



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



QB 606 269



**Drucke des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.**

IV.

NIEDERDEUTSCHE SCHAUSPIELE

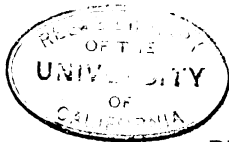
ÄLTERER ZEIT.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. BOLTE UND W. SEELMANN.

Gedruckt auf Kosten der Germanistischen Section des Vereins für
Kunst und Wissenschaft in Hamburg.



NORDEN UND LEIPZIG.
DIEDR. SOLTAU'S VERLAG.

1895.

REESE

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	*1—*48
Moorkensvel	1
Einleitung	*5
Anmerkungen	148
Boeren Vasten-avonds-spel	15
Einleitung	*21
Anmerkungen	150
Vitulus	23
Einleitung	*23
Anmerkungen	152
Scriba	61
Einleitung	*30
Anmerkungen	155
Hanenreyerey	85
Einleitung	*38
Anmerkungen	156
Excurs	161

110432



Im G
leutsche
engen Z
Dichtku
der Fall,
dieselben
da ab be
das niede
Zumal d
immer se
dichtung
roher un
werden se
Die U
ist die F
hatte Sch
Bürger d
in der Sch
meist auc
niederdeut
ersten Hä
allgemeine
gewesen s
deutsche a
liches Ver
und Gerich
die Kenntn
seiner Fre

Nd. Dru

Bildung ward. Die Unfähigkeit hochdeutsch zu verstehen und zu sprechen begann als bäurisch zu gelten.

Der Gegensatz zwischen dem die Gemeinsprache beherrschenden Städter und dem nur der Mundart kundigen Landmann ist von den Dichtern vieler Völker und auch in Süddeutschland, besonders in Schwaben und der Schweiz, dramatisch verwertet worden. In Niederdeutschland, wo der sprachliche Unterschied sich grösser als im übrigen Deutschland zeigt, ist davon häufiger Gebrauch gemacht, um so leichter, als volles Verständnis der Mundart, auch bei nur hochdeutsch redenden Zuschauern, vorausgesetzt werden konnte. Auffällig bleibt freilich, dass die Beschränkung der Mundart auf bäurische Rollen so zur Regel wurde, dass aus dem 17. und 18. Jahrhundert sich nur vereinzelte Ausnahmen beibringen lassen. Selbst Lauremberg, welcher der nd. Mundart sonst das Wort redet, verwendet sie in seinen Dramen nur für die Bauernscenen seiner Zwischenspiele.

Die deutsche Dichtung ist auf den Bauern vom Mittelalter ab bis ins 18. Jahrhundert, wo zu Gunsten des Landmanns ein plötzlicher Umschlag eintrat, nie gut zu sprechen gewesen. Nirgend aber wird ein so arges Zerrbild der Dorfbewohner gezeichnet, wie in den späteren nd. Schwänken. Die komische Wirkung wurde durch die massloseste Uebertreibung alles dessen erstrebt, was der Städter dem Bauern zuschrieb; nicht ein gutes Haar wird an ihm gelassen. Dummheit, Rohheit, Unflätigkeiten in jeder Beziehung werden ihm von Verfassern angedichtet, die durchweg dem gelehrten Stande angehörig, unter der Bauernmaske sich Anspielungen und Ausführungen erlaubten, welche ihren hochdeutschen Rollen zuzuweisen sie sich gescheut haben, so wenig empfindlich die früheren Jahrhunderte in dieser Beziehung auch gewesen sind.

Man kann die Einseitigkeit des nd. Dramas, nur Bauern vorzuführen, bedauern und — wie schon Caspar Abel 1732 (Nd. Jahrb. 8, 3) gethan hat — die gelegentlichen Ausschreitungen in das Zotenhafte tadeln. Im Grunde steht beides im Zusammenhang mit einem Vorzuge, der den nd. Spielen

gegenüber den hochdeutschen jener Zeit zugestanden werden muss. In jenen ist die Ausdruckweise fast durchweg gespreizt oder schwülstig, in diesen einfach und natürlich. Wie auf Vorbilder konnte deshalb der Vorkämpfer gegen den Marinismus der deutschen Dichtung des 17. Jahrhunderts, Chr. Weise, auf die Niedersachsen hinzeigen. 'Die niedersächsischen Possen-Spiele,' sagt er im Vorwort seines 1690 erschienenen Josephs, 'präsentiren sich besser als die Hochdeutschen. Und wer die Ursache wissen will, der mag nur dieses bedencken. Die Nieder Sachsen bleiben bey ihrer familiären pronounciation, damit ist alles lebendig und naturell.' Auch Lessing rühmt von den nd. Scenen eines späteren Dramas: 'die naive Bauernsprache giebt Allen eine ganz eigene Würze'.

Wenn die späteren nd. Schau- und Zwischenspiele für die deutsche Litteraturgeschichte auch von nebensächlicher Bedeutung sind, so verdienen sie doch vom sprachlichen Gesichtspunkt aus besondere Beachtung. Bei der geringen Anzahl anderer Quellen bilden für viele Gegenden fast nur sie und die Hochzeitsgedichte das Zwischenglied zwischen der mittelniederdeutschen und der heutigen Mundartlitteratur.

Schon im Mittelalter müssen innerhalb des niederdeutschen Gebietes beträchtliche sprachliche Unterschiede vorhanden gewesen sein. In den Schriftdenkmälern kommen unter dem Einflusse der ausgleichenden mnd. Schrift und Schriftsprache diese Unterschiede nur in sehr beschränktem Masse zum Ausdruck. Die Tradition der mnd. Rechtschreibung blieb noch bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts wirksam und begegnet auch in seinen Dramen. Anders in späterer Zeit, nachdem das Geschlecht ausgestorben war, das noch nd. Unterricht empfangen hatte. Die Dramen des 17. Jahrhunderts bieten fast durchweg schon die Mannigfaltigkeit der Volksmundart. Wer jedoch glaubt, dass bei ihnen nur Ort und Zeit der Entstehung festgestellt zu werden braucht, um sie als zuverlässige Quellen für die Geschichte bestimmter Ortsmundarten

a*

benutzen zu können, erfährt eine gründliche Enttäuschung. In fast all den Stücken, die auf ihre Zuverlässigkeit als sprachliche Quellen untersucht sind, fand sich eine grössere oder geringere Mischung von Formen, die verschiedenen mundartlichen Gebieten eigentümlich sind. Selbst wahn-schaffene Formen, die nirgend und niemals im Volksmunde gelebt haben, begegnen mitunter.

Die Dialektmischung lässt sich mitunter darauf zurück-führen, dass die Verfasser, wie so oft die Lehrer an den Stadtschulen, nacheinander in sehr verschiedenen Städten gewirkt und aus deren Mundarten Eigentümlichkeiten in ihre eigene Sprache übernommen haben. Mehr als diese ge-legentliche Möglichkeit müssen aber allem Anschein nach zwei andere Ursachen als wirksam hervorgehoben werden. Die Ver-fasser wollten gar nicht die ihnen geläufige Stadtmundart durchführen und treu wieder geben, sondern sie mischten mit Absicht fremde, dem bäurischen Platt angehörige Formen ein und übertrieben sogar die Eigentümlichkeiten desselben. Der Bauer sollte im Drama eben ein den Städtern, zu denen er im Gegensatz gestellt wurde, fremdes und ihnen bäurisch erscheinendes Platt sprechen. Eine zweite Ursache ist die Neigung der nd. Verfasser, aus andern Werken gelegentlich Sprachformen zu übernehmen. Diese auffällige Thatsache ist nach Ursache und Umfang noch nicht genügend festzustellen. Hinweisen lässt sich jedoch auf dieselbe Erscheinung in plattdeutschen Werken der neuesten Zeit. Die litterarische Einwirkung, die von Klaus Groth und später in weiterem Masse von Fritz Reuter aus-ging, sowie der Wunsch, auch über die engere Heimat hinaus Leser zu finden, machen begreiflich, dass so mancher plattdeutsche Schriftsteller Grothsche oder Reutersche Dialektformen gebraucht, dessen Vaterhaus nicht auf hol-steinischem oder mecklenburgischem Boden gebaut war.

Die Dialektmischung kann man für Spiele ungenannter Dichter, deren Heimat unbekannt und nicht sicher zu er-mitteln ist, aus dem Nebeneinander von Sprachformen er-weisen, welche keine einzige Lokalmundart vereinigt bietet. Einfacher ist der Beweis, wenn Name und Heimat des

Verfassers bekannt sind. Einen klassischen Beleg bietet Lauremberg. Seine Scherzgedichte zeigen mecklenburgischen Dialekt, seine bäurischen Zwischenspiele sind dagegen mit linkselbischen Formen so durchsetzt, dass, wenn die Autorschaft nicht gut bezeugt wäre, leicht jemand aus der Verschiedenheit der Sprache auf einen andern Verfasser schliessen könnte.

Es ist die Aufgabe der Drucke des nd. Vereins, ältere Denkmäler der Mundartforschung zuzuführen, ohne zugleich die sprachliche Verwertung damit zu verbinden, die ohnehin erst in ergiebiger Weise zu erhoffen ist, wenn die Kenntnis der Ortsmundarten mehr gefördert und ältere Aufzeichnungen in ihnen in weiterem Umfange vorgelegt sind. Die hier gegebenen allgemeinen Bemerkungen schienen aber nötig, um zu verhüten, dass aus den älteren Dramen vorschnell falsche Schlüsse für die Dialektforschung gezogen werden.

Für die Auswahl der nd. Stücke war besonders die Absicht massgebend, solchen Werken, die nur in einem einzigen, wohl gar schon morschen Exemplare auf uns gekommen sind, durch den Abdruck zugleich Erhaltung und Nutzbarkeit zu sichern. Die in diesem Bändchen gebotenen nd. Stücke sind besonders für die Kenntnis der ältern hamburgischen Litteratur und Sprache von Belang. Der Behauptung, 'von nd. dramatischer Poesie ist erst seit dem Jahre 1630 in Hamburg die Rede' tritt nun die Thatsache zweier Hamburger Spiele vom Jahre 1616 und eines vom Jahre 1618 entgegen. Ausser diesen sind zwei kurze holländische Kluchten wegen ihrer nahen Beziehung zu zwei ältern mnd. Fastnachtspielen zum Abdruck gebracht.

I. Moorkensvel.

Die Sammlung eröffnet ein niederländisches Stück, gleich dem folgenden ein beachtungswerter Beleg des auch sonst bezeugten Zusammenhangs zwischen nd. und ndl. Litteratur im 16. Jahrhundert. Es steht in naher Verwandtschaft

mit dem nd. Fastnachtspiel 'Böse Frauen' und gleich diesem in Beziehung zu einer Anzahl alter Schwänke.

Inhalt: I (V. 1—44). Die alte Bäurin will ihre vor kurzem verheiratete Tochter besuchen. Sie erzählt unterwegs, wie sie ihre verrunzelte Haut durch Kamillenbäder verjüngen und einen frischen Gesellen zum Manne nehmen will, der aber ebenso wie ihr verstorbener Ehegatte nach ihrer Pfeife tanzen müsse. — II (V. 45—98). Bei ihrer Tochter Geerken angelangt unterweist sie diese, wie sie durch trotziges Widerstreben und Keifen ihren Mann meistern soll. — III (V. 99—203). Als der Mann heimkehrt, befolgt Geerken die Lehren der Mutter. Die Geschenke, die jener vom Jahrmarkte mitgebracht, Spinnrocken und Waschzuber, weist sie höhnisch zurück und kränkt ihn durch ungeberdiges Schelten. — IV (V. 204—270). Betroffen über die unerklärliche Veränderung in Geerkens Wesen sucht der Mann bei seinem Freunde Reynken Hilfe. Reynken rät, der Keiferin Hände und Füße zu binden, die Entkleidete blutig zu schlagen und in eine gesalzene Pferdehaut zu wickeln, und stellt dazu ein Paar Ruten und das Fell seines toten Rappen 'Moorken' zur Verfügung. — V (V. 271—310). Als darauf Geerken scheltend hereintritt, vollzieht der Mann die anempfohlene Kur an ihr; und bestürzt über die unerwartete Behandlung — denn von Moorkens Fell hatte ihr die Mutter nichts gesagt — gelobt die Frau Besserung. — VI (V. 311—351). Vergeblich versucht nun die zum Essen geladene Mutter sie in ihrem Vorsatze wankend zu machen; die scharfe Kur hat gewirkt.

Erhalten ist das Spiel in dem Drucke¹⁾:

¹⁾ Vgl. G. Kalf, Tijdschrift voor ndl. Taal- en Letterkunde 8, 236 und Geschiedenis der ndl. Letterkunde in de 16^{de} Eeuw 1, 164 (1889). J. Bolte, Zeitschrift für dtsh. Altertum 36, 295. — Eine spätere Auflage erschien 1647 zu Antwerpen bei Paulus Hendrikz (Snellaert, Belgisch Museum 1845, 315). — Proben aus dem Drucke v. J. 1600 (V. 98—132, 202—269, 306—308) hat schon 1877 van Vloten, Het ndl. Kluchtspel. 2. druk 1, 41 ff. mitgeteilt.

Veelderhande Geneuchlicke dichten. Tafel-spelen, ende Refereynen. . . . Gedruckt om te verkoopen by de dozijnen, Een dier eē begeert macht ooc wel mijnen. 9 Bogen 8^o (*Exemplare in Gent und Leiden*). — *Auf Bl. J vijjb steht: t* Antwerpen, by Jan van Ghelen, op de Lombaerde veste, inde witte Hasewindt. Anno 1600.

Die Entstehungszeit ist ungewiss. Kalf (Geschiedenis 1, 291 f.) setzt das Stück in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, weil er in den 1550 zu Campen erschienenen 'Gemeene Duytsche Spreekwoorden' eine Anspielung darauf findet:

*Sy heft in Moorkens vell niet gewest,
Slaegen sijnt haer nutter dan eten.*

Ein noch älteres Zeugnis scheint die 1538 gedruckte lateinische Schulkomödie *Andrisca* des Utrechter Rektors Georg Macropedius darzubieten, der ja auch sonst Volksschwänke für die Bühne verwertete¹⁾. Macropedius führt zwei böse Weiber aus dem Dorfe Bunschoten vor, das trunksüchtige und zänkische Mannweib *Andrisca* und *Porna*, die verbuhlte Frau des Gerbers *Byrsocopus*, die es mit dem Pfaffen hält und diesen, als der Gatte heimkehrt, listig hinter einem Laken entschlüpfen lässt, das sie mit der Magd ausbreitet²⁾. Beide werden von ihren Männern gebändigt, *Andrisca* durch *Georgus*, der sie zu einem regelrechten Prügelkampfe um die Hosen³⁾, das Sinnbild ehelicher Herrschaft, herausfordert:

¹⁾ Goedeke, Grundriss ² 2, 136.

²⁾ Ueber diese Frauenlist vgl. Oesterley zu *Gesta Romanorum* c. 123. Tittmann, Schauspiele der engl. Komödianten, 1880, S. XVI. Ayer 4, 2263 ed. Keller.

³⁾ Vgl. Folz in Kellers Fastnachtspielen 3, 1278. Hans Sachs, *Der böfs rauch* (Folio 2, 4, 26 = Fastnachtspiele ed. Goetze 3, 28). Sacchetti, Nov. 138. Straparola, *Notti* 8, 2. Montaignon, *Recueil des fabliaux* 1, 97, Nr. 6. Bédier, *Les fabliaux* 1893, S. 428. Passavant, *Peintre-graveur* 1, 95, 3, 102. A. Schultz, *Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert*, S. 275.

*Pro hoc subligari serio,
Bunscotii viri, mihi cum coniuge
Certandum erit. (V, 9).*

An Porna vollzieht dagegen der Gerber die ihm vom Nachbar angeratene Kur mit der Rosshaut:

*Id optimum consilium et omnibus quidem
Meretriculis dignissimum, quod mihi dedit
Georgus, ut salito equino tergori huic,
Quod forte iam cadaveri detraximus,
Caesam flagellis coniugem nudam insuam (V, 2).*

Sie heisst ihn, um dem Pfaffen wiederum Gelegenheit zum Entwischen zu geben, Wasser holen (V, 4); er aber giesst ihr den Krug über den Leib¹⁾, und als sie ins Haus eilt, um sich umzukleiden, peitscht er sie hinter der Bühne blutig (V, 7), lässt sie dann in die Pferdehaut eingeschnürt heraustragen und singt triumphierend:

*Sacrificum amans uxorecula
Me non ferebat coniugem;
Nunc lacera, salsa quoque iacet
Insuta equino tergori (V, 8).*

Die Magd, die früher (II, 4) mit der Frau ein ähnliches Spottlied auf den betrogenen Hahnrei gesungen hatte, muss jetzt mit einstimmen und dazu tanzen. Reuig gelobt Porna Besserung, doch soll sie bis zum anderen Tage in der Pferdehaut eingenaht liegen. Auch der Pfaffe erhält Prügel und entflieht mit Zurücklassung seines Gewandes (V, 10).

Macropedius hat also bei der Verquickung verschiedener Schwänke von der Bändigung böser Weiber die härtere Strafe der gesalzenen Rosshaut nicht der herrschsüchtigen, sondern der ungetreuen Frau zu Teil werden lassen; die Gestalt der unheilstiftenden Schwiegermutter fehlt bei ihm ganz, und die Anlehnung an die Posse von Moorkensvel

¹⁾ Gleiches erzählt Hans Sachs in einem Meisterliede 'Der nass Mann' in dem plawen Thon Frawenlobs (Druck in Berlin Yd 7850, 42, 2) und Joh. Rhodius, Speculum mulierum. Eisleben 1604 (zuerst Erfurt 1586), S. 45.

ist überhaupt eine freie. Viel enger nun als dieser selbständige und talentvolle Dichter schloss sich ein deutscher Schulmeister im Jülichschen, Martin Schmitter (Fabritius) in Düren, an den niederländischen Schwank von Moorkens Vel an in einer 1582 veröffentlichten Komödie, die uns nur in einem 1585 zu Berlin bei Nickel Voltzen erschienenen Nachdrucke erhalten ist: 'Das New Morgens Fell. Von der Frawen herschung, vnd gebiet der Weiber vber jhre Man'¹⁾. Schmitter folgt seiner Vorlage nicht nur hinsichtlich der Handlung, sondern entlehnt ihr auch vielfach den Wortlaut und die Personennamen; zugleich aber stattet er die zu fünf Akten angeschwollene Posse mit einer weitläufigeren Motivierung und eingestreuten Moralbrocken aus und lässt das Licht seiner Gelehrsamkeit in biblischen und historischen Citaten leuchten. Um das Verhältnis Schmitters zu seiner Vorlage deutlich hervortreten zu lassen, wird es sich empfehlen, die wörtlich übereinstimmenden Partien teilweise unsrer gedrängten Inhaltsangabe einzuschalten; die Verse zähle ich für jeden Auftritt (Schmitter nennt diesen 'Gesprech oder zusammenredung', wie er Akt durch 'Geschicht' verdeutscht) besonders.

Die Intrigue wird nach der Weise des protestantischen Schuldramas durch zwei Teufel, Taractes und Asmodeus, eröffnet, die nach einer Aufzählung ihrer Thaten durch ein altes Weib neues Unheil anzustiften beschliessen. — Im 2. Akte berichtet Cacolalia, dass ihr in vergangener Nacht ein Geist eingegeben, die Befreiung der Frauen von der Herrschaft der Männer ins Werk zu setzen; Jael, Judith, die Amazonen dünken ihr nachahmenswerte Vorbilder. Sie besucht dann (II, 2) ihre verheiratete Tochter Geysgen und gewinnt sie trotz mancher Bedenken für ihre Emancipationsidee:

¹⁾ Exemplar in Berlin. Vgl. Bolte, Nd. Korrespondenzblatt 8, 43 und Allgem. deutsche Biogr. 31, 699. Seelmann, Mnd. Fastnachtspiele, S. XIV. Auf den Zusammenhang mit dem Moorkens-Vel machte Kalff im Nd. Jahrb. 11, 443 aufmerksam. Ueber Schmitters Chorlieder am Aktschluss vgl. R. v. Liliencron, Vierteljahrsschrift f. Musikwiss. 6, 337. 386.

[B iiij b]

Cacolia.

- Dieweil dein sach ist so gestalt,
 Das du deinen Man behalten solt
 Dein lebenlang, Ist ein lang jahr,
 Wie du jhn wennest, hastu jhn zwar.
- 25 Auff das er nit dein Meister sey,
 So geb¹⁾ dir hie ein lehr oder drey,
- [B v a] Die solt du thun für allen dingen,
 So magstu deinen Mann bezwingen.
 In geynen ding solt du jhn trawen,
 30 Vnnd was er wilt, das solt du schewen;
 Was er verbeut auff ein manier,
 Dafs thu du dreymal oder vier,
 Es sey dan krum oder sonst schlecht;
 In keinen dingen lafs jhm recht!
- 35 Red er dir einig wort zu nahe,
 So sprich, das jhn der mort erschlahe,
 Vnnd wündtsch, das jhn der Teuffel schendt,
 So gewenstu jhn nahe deiner Hendt;
 Solchs mufs jhm kochen durch den tag.
- 40 Deinen Vater¹⁾ so zu wenen plag.
 Hüt, das er dir nit wider steit,
 In geynem ding gib recht bescheit!
 Vnnd wilt er schelten, fluchen, keiben,
 Du solt bey deinem einpafs²⁾ bleiben;
- 45 Vnnd mus nahe deinem willen gahn.
 Ja, dochter, difs wilt noch verstahn!
 Mach, das vns nit gebessern kan,
 All wer er noch dreymal ein Man,
 Wie auch¹⁾ dasselb schneit deine Vatter!
- 50 Disse puncten behalt alle gatter! . . .

[B 6 a]

Geyfsgen.

- Trawen, Mutter, das soll geschehen.
 Ich wil volbringen euwern willen.
 All soldt mein Mann mich lebendig fillen,
 105 Oder ich soll nit Geyfsgen heischen.

¹⁾ Die Auslassung des Pronomens, wo es als Subjekt stehen sollte, ist bei Schmidder häufig.

²⁾ d. i. Hartnäckigkeit.

Cacolalia.

Von dir las mich nit anders vereyschen,
Sunst wirstu meiner huld entperen.

Nach einer kurzen Betrachtung des Narren (II, 3) über das böse Bier, das Cacolalia gebraut, 'da sich die Frawen mit ergetzen vnnnd scheren die Menner sonder netzen', kehrt Euergetes heim und wird von seiner Frau Geysgen übel empfangen. Diese Scene (II, 4) stimmt fast ganz und gar zu dem niederländischen Texte; ich gebe nur den Schluss wieder:

[Cja]

Euergetes.

- Geysgen, du hast einen besseren art,
Bey dir selbst bistu nit so quät;
Ich merck, du hast einen bösen rath.
70 Ach, quät rath zilt manch vngelück,
Manch leid, manch wee, manch schmerz vnd durck¹⁾.
Wan du nit hets denn hinderhalt,
Dein mut vnnnd hertz wer besser gestalt
Vnnnd nit so falsch ints arg verkert.
75 Hatt dein Mutter dich das gelert?
Ich werdts jhr dancken, wo ich mag.

Geysgen.

- Das lügstu schalck in deinem krag,
Du raben aafs, du galgen strop,
Du katzenbart, du Teuffels kop,
80 Du seiffaugh, rotznaafs, du luyfs sack,
Du elff rib, kagack, Esels pack,
Du kremen maul, du faul kockin,
Von dir will vngemeistert sein.
Soldt mich ein man verhochschaffen?
85 Das Predigen mir nit alle Pfaffen.
Ich wil sein Meister buissen vnnnd binnen,
Dar auff darffs du dich nit besinnen.
Ich wil dir sonst kloppen ein sauffen,
Dafs du möfs in ein müfsloch krauffen.

Darauf trägt die emancipationslustige Cacolalia ihre Pläne einer Versammlung von Weibern vor, die ihr alle

¹⁾ I. Druck.



bis auf ihre verständige Stiefschwester Phronesis zustimmen. Die aristophanische Lysistrata, vielleicht auch Erasmus' Gespräch 'Senatulus sive γυναικοσυνέδριον' mag dem Autor bei diesem Auftritte vorgeschwebt haben¹⁾.

Im 3. Akt steigert Schmidder die Schuld der Keiferin. Da Euergetes, der seinen Aerger in Gesellschaft seiner Freunde beim Weine loszuwerden sucht, lange ausbleibt, verabredet Geyfsgen mit ihrer Magd, den Trunkenen auf dem Bette festzubinden und durchzubläuen.

Dass dies wirklich geschehen, erfahren wir im 4. Akte aus den Reden des Arztes, den der Knecht Dromo am Morgen zu seinem Herrn ruft, und aus den verzweifelten Klagen, die dieser selbst an seine Freunde richtet (IV, 3). Unter diesen empfiehlt ihm Reynhardt eine bewährte Kur für seine Frau:

[D v a]

Reynhardt.

Ich weifs gutt kunst zu dissen dingen,
Wie das du dein Fraw soldt beschwingen.

An vielen ist die kunst bewehrt;
Wilchen ich sey auch han gelehrt,

60 Dieselbigen wissen mirs grossen danck.
Auch mufs du gahn denselbigen gang.
Ein ruhe Pretz haut die mustu han
Von einem Gaul frisch ab gethan,
Darzu zwe grüner bircken ruten

65 Oder gebeist in wasser soden;
Dabey nem auch ein hauffe chordt,
Geladt jm keller an heimlichen ordt,
Verweifs zum Haufs aus deine Magdt!
So schafft sey nit, das dir mißs hagdt;

[D v b]

Sey mocht sonst ein alarmen machen
Verhinderend dich in dieser sachen.
Dann bring dein Weib heimlich darbey,
Dieweil du starcker bist dann sey,
Bind jhr dann hendt vnd füs zusammen,

75 Reifs sehe nackt aufs vnd meidt kein schamen!
Dan lafs mit ernst dein manheit mircken

¹⁾ Ein Frauenparlament schildert später der Amsterdamer Dramatiker Bernage, De Goévrout 1686 (J. van Vloten 3, 242).

- Vnd streich sey so lang mit den bircken,
 Bifs jhr aufsbricht der roder schweifs!
 Dan leg sey in die haut zur beifs,
 80 Bestreich sey zuuor wol mit saltz
 Vnd lafs so ligen in dem schmaltz!
 Dan scheid von jhr, mehr solt du thun
 Zu mitnach wider zu jhr gohn
 Vnd frag sey gütlich sonder keiben,
 85 Ob langer wil jhm einpafs bleiben;
 Vnd wild sey sich nit besseren dan,
 Lafs liegen sey, gänt wider daruan,
 So lang bifs jhr böfsheit verzert
 Vnd sey von dir gnad begert!
 90 Dan bind sey lofs, lafs gahn heraufs
 Vnd drew jhr hart in deinem haufs,
 Wo sey mehrmahl werd arg vnd grel,
 So müfs sey wider ins Morgens fell.

Euergetes.

- Ja, trewer freund vnnnd lieber gesell,
 95 Wo hab ich in der eyl solch fell?

Reynhardt.

- Nu hör mir zu, ich sal dirs sagen.
 Des schadens halb het viel zu klagen;
 [D 6 a] Morgen, mein pfert, ist kurtz gestorben,
 Des abgang hat mich nahe verdorben;
 100 Es war ein arbeit selig Pferd,
 Nit min dan viertzich taler wert.
 Wiewol mich druckt der grosse schadt,
 So frewt mich wider des fels bat.
 Ick hans dem schinder abgequit
 105 Zum rofsgezug vnd mein profit.
 Der hamecher auch loser ist,
 Der wirdts holen in kurtzer frist . . .

(IV, 4.) Als Euergetes mit dem Fell auf dem Arm zum Hause kommt, überhäuft ihn Geyfsgen mit Fragen, was er da bringe, und eilt ihm, da er sie abweist, in den Keller nach. Von dort hört alsbald der Narr ein seltsames Lied klingen, als ob einem Fasse neue Reifen umgeschlagen würden.

(V, 1.) Der auf Geheiss des Euergetes herbeigeholten Muhme Phronesis erzählt dann Geyfsgen kleinlaut, was geschehen:

- Als meinen Man in keller fandt,
 25 Ergreiff ein seel vnnnd mich fast bandt;
 Darnach, als mich hatt aufsgethan,
 Drewt mir mit rutten sehr zuschlan.
 Ein pretz fell was mit saltz bespreit,
 Lag auff der erden aufsgebreyt,
 30 Dar jhn gewickelt wolt mich beissen,
 Meinen bösen einpafs aus zu schweiffen.
 Er sprach: 'Die rantz sall dir hie richten,
 Du sals mir in der pretz haut bichten,
 Ob du dich noch nit wilts bekehren
 35 Vnnnd thun, wie Frawen thunt mit ehren.
 Meins du mich in ein sack zu jagen?
 So müfs ichs Morgens Fell hie klagen.'

- Die Katz was starcker dan die maufs,
 Es war mit mir gethan vnnnd aufs.
 50 Ich greiff bey mir den lesten rath,
 Fehl jhn zu füfs vnnnd bat gnadt,
 Gelobten, kein böfs wordt zugeben
 Vnnnd sein gehorsam all mein leben.
 'Böfs rath,' sprach er, 'deit selten gut,
 55 Mich hat verwunnen dein demut.
 Dein Mutter hat die meyste schuldt,
 Derhalb hab ich mit dir gedult.
 Verheysch mir dan gehorsamheit,
 So soldt du han barmhertzigkeit.'
 60 Er bandt mich los, reicht mir sein handt,
 Gab mir ein kufs vnnnd mein gewandt.

Die Muhme tröstet die Verzagte; es sei Gottes Ordnung, dass die Frau ihrem Manne unterthan sei. So verspricht sie denn (V, 3) ihrem Euergetes willigen Gehorsam und rüstet das Mahl, an dem seine Freunde und die von ihrem Wahne bekehrte Schwieger teilnehmen, indes die Teufel fluchend mit leerem Schiebkarren abziehen.

Seine Quelle hat Schmidder selber im Prologe (Bl. Aiiij b) bezeichnet:

Ich bitt, wilt mir zur schand nit keren,
 Das han zum Ehestandt Nutz vnnnd Ehren
 Das Büchlein Morgens Fell genandt
 10 In ein kürztweilig Spill gewandt,
 Auch etlich verfs da aus gelehnt,
 Die mir zur sach hatt woll gediendt.

Auffällig bleibt an diesen Worten, dass hier von einer Umwandlung einer nichtdramatischen Vorlage in ein Drama die Rede zu sein scheint. Dazu kommt, dass 1570 in Antwerpen eine 'Historie van Moorkens vel' verboten wurde¹⁾. Sollte wirklich das niederländische Bauernspiel, das zudem in dem Antwerpener Drucke von 1600 nur sechs kleine Blätter füllt, unter diesem Büchlein oder dieser Historie zu verstehen sein? Erinnern wir uns daran, dass auch eine englische Bearbeitung desselben Stoffes in epischer Form existiert mit dem Titel: '*A merry Jest of a shrewde and curste Wyfe, lapped in Morelles skin, for her good behauyour.*'²⁾

Dies 1114 Verse enthaltende und in achtzeiligen Strophen geschriebene Gedicht, das Shakspeare für sein Lustspiel 'The taming of a shrew' benutzt zu haben scheint, erzählt weitläufig die Vorgeschichte der Begebenheit. Ein guter, sanfter Mann hat ein böses Weib und zwei Töchter, eine böse und eine sanfte. Die letztere heiratet, und auch für die andre findet sich trotz der Warnungen des Vaters ein Freier. Als dieser sie nach der Hochzeit in sein Haus geführt hat, beginnt sie die Dienstboten zu misshandeln und ihnen die Kost zu entziehen. Er schilt sie und reitet

¹⁾ Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts, hsg. von F. H. Reusch 1886, S. 313.

²⁾ London, H. Jackson, o. J. (um 1550). 23 Bl. 4°. — Abgedruckt bei Utterson 1817, Amyot 1844, dann bei Hazlitt, Shakespeare's Library. 2. Edition 1875, 4, 415—448 und Remains of early popular poetry of England 4, 179—226 (1866). Vgl. Robert Lancham's Letter ed. by F. J. Furnivall 1890, p. LXV (New Shakspeare Society, Ser. 6, Vol. 14).

dann trüben Mutes auf seinem Pferde Morell¹⁾ aus; allein nach seiner Heimkehr findet er seine Frau nur gereizter und zänkischer. Da beschliesst er bei sich, sie in Morells Fell zu wickeln:

*I feare me I shall neuer make her good,
Except I do wrap her in black Morells skin.*

Warum er dies Fell für so heilkräftig hält, giebt er nicht an. Er tötet also sein altes blindes Pferd, häutet es ab, salzt das Fell ein, damit es nicht stinkt, und holt Birkenruten. Dann kämpft er mit seiner Frau im Keller um die Herrschaft, wirft sie nieder, reisst ihr das Hemd ab, schlägt sie blutig und wickelt sie in die Pferdehaut. Als sie aber Besserung und Gehorsam gelobt, verspricht er sie nicht mehr zu misshandeln und lässt ihre Wunden kurieren. Bei einem Mahle, zu dem die Schwiegereltern und Freunde geladen sind, bedient sie auf sein Geheiss selber die Gäste. Ihre Mutter macht ihr Vorwürfe, dass sie nicht nach ihrer Lehre handle, und schwört, als sie von dem Vorgefallenen erfährt, ihrem Schwiegersohne Rache. Doch kaltblütig droht er, sie gleichfalls in Morells Fell zu stecken, und sie eilt erschrocken davon.

Die auf der Hand liegende Uebereinstimmung des englischen Gedichtes mit dem niederländischen Fastnachtspiele lässt sich schwerlich anders erklären als durch das Mittelglied einer verlorenen niederländischen Erzählung, deren Existenz uns schon aus andern Gründen wahrscheinlich wurde. Zweifelhaft kann nur sein, ob man das englische Gedicht für die Vorlage der niederländischen Historie oder diese für das Original und das englische Gedicht für eine mehr oder minder freie Uebersetzung zu halten hat. Für den ersten Fall würde das Gedicht 'The Friar and the Boy',

¹⁾ Dieser Pferdename begegnet z. B. auch in dem französischen Fabliau 'de la dame qui avoine demandoit pour Morel sa provende avoir' (Montaignon, Recueil des fabliaux 1, 318. Bédier, Les fabliaux 1893, S. 416), ferner in Tien goede boerden ed. E. Verwijs 1860, S. 23: 'Buten Bruesele soudic varen Spelen op Morele mijn paert'.

das 1528 zu Antwerpen in niederländische Reime übertragen wurde¹⁾, ein Analogon bieten, für den zweiten lassen sich die englischen Uebersetzungen des *Reinaert de Vos* von Caxton²⁾, der *Moralität Elckerlijck*³⁾, des *Marieken van Nijmegen*, des *Frederick van Jenuen*⁴⁾, des *Eulenspiegel*, des *Kalenbergers*, des *Bruder Rausch*⁵⁾ u. a. nld. Litteraturwerke⁶⁾ anführen. Ohne entscheidende Argumente für die Originalität der verlorenen niederländischen Historie ins Feld führen zu können, möchte ich sie doch bei der früheren Bezeugung des Stoffes in den Niederlanden (durch *Macropedius*) und bei der geringeren Verbreitung, die das Gedicht in England fand, als wahrscheinlich ansehen. Vermutlich war in der niederländischen Historie ebenso ausführlich von der Herkunft und Familie der Keiferin und von der öffentlichen Bewährung ihrer Sinnesänderung berichtet wie in der englischen Ballade und der später zu erwähnenden deutschen Prosaerzählung, während die *Pferdehautkur*, die der englische Ehemann plötzlich während eines einsamen Rittes sich ausdenkt, hier wohl wie bei *Macropedius*, im nld. *Fastnachtspiel* und bei *Schmidder* durch den Rat eines

1) Hazlitt, *Early popular poetry* 3, 51. Zupitza in *Herrigs Archiv* 90, 57. 'Vanden Jongen geheeten Jacke' bei Bolte in der *Festschrift zum 5. Neuphilologentage* (Berlin 1892) S. 31.

2) Neudruck von E. Arber 1878; das nld. Original von 1479 gaben Muller und Logeman zu Zwolle 1892 heraus.

3) Neudruck von H. Logeman, *Elckerlijck and Everyman*. Gent 1892.

4) R. Laneham's *Letter* ed. by Furnivall 1890, S. XXV.

5) K. Meyer in der 'Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten' 6, 62. 8, 6.

6) Vgl. Bolte in der angeführten *Festschrift* 1892, S. 11 f. Ferner 'Der Vrouwen Pater noster' in der oben citierten *Antwerpener Gedichtsammlung* von 1600, Bl. C 4 a = 'The Proud Wives Paternoster' bei Hazlitt, *Early popular poetry* 4, 147. Auch Robert Coplands 'Hy Way to the Spital House' (Hazlitt 4, 17) hat Aehnlichkeit mit 'De Pelgrimagie tot Sinte Heb-niet' und 'De rechte Wegh nae't Gast-huys' (Antwerpen 1600, Bl. Fjb. Fijja).

Nachbarn motiviert wurde, der damit bereits gute Erfahrungen gemacht hat.

Hierin stellt sich auch ein vierter festländischer Dramatiker des 16. Jahrhunderts, der Verfasser des niederdeutschen, c. 1540—50 zu Lübeck gedruckten Spieles 'Wo men böse Frauwens fram maken kan'¹⁾, den drei eben genannten zur Seite. Auch bei ihm wird die junge Frau Alheit von ihrer Mutter wider ihren Mann Henneke aufgehetzt, und Henneke sucht bei seinem Gevatter Alert Hilfe; doch erteilt dieser nicht selber die bekannte Anweisung, sondern führt ihn zu einem erfahrenen Arzt, der aus dem Wasser der Frau ihre Krankheit ersieht und die Kur selber an ihr vollzieht. Der niederdeutsche Dichter verfährt in der Behandlung des Stoffes selbständig; wörtliche Berührung mit den erwähnten Dramen tritt nirgends hervor, abgesehen von der Schilderung, die bei ihm und bei Schmitter die Mutter von dem alle Hausarbeiten willig verrichtenden Pantoffelhelden entwirft²⁾.

Auf das niederdeutsche Spiel mag auch ein in deutschen Anekdotenbüchern³⁾ aus der zweiten Hälfte des 17. Jahr-

¹⁾ Abgedruckt bei Seelmann, Mnd. Fastnachtspiele, 1885, S. 1—20.

²⁾ Vgl. Seelmann S. 6 und XV, auch den Vitulus V. 15. — Das ebenda S. XVI erwähnte Gedicht Hans Rammingers vom Ritter mit der Rosshaut (Keller, Erzählungen aus ad. Hss. 1855, S. 201; auch im Münchener Cod. germ. 270 und 379 und im Londoner Add. Mscr. 24 946, Bl. 43a) stellt die Beschämung eines prunksüchtigen Weibes dar, die mit einer Pferdehaut bekleidet zur Kirche gehen muss.

³⁾ C. A. M. von W., Kurtzweiliger Zeitvertreiber 1666, S. 371—377. Der lustige Heer-Paucker, o. J., S. 55. Mancherley artige annehmliche Historien und Geschichte. Augspurg 1675, Bl. A4a. J. P. de Memel, Neu vermehrte . . . lustige Gesellschaft 1701, Nr. 840. A. J. Conlin, 25 Nörrinnen 1, 109 (Augsp. 1709). Rottmann, Lustiger Historien-Schreiber, 1717, S. 115. Der kurtzweilige Hanfs-Wurst von Frölichshausen, 1718, S. 217.

hundreds auftauchender Prosaschwank, in dem die Pferdehaut durch eine Kuhhaut ersetzt ist, zurückgehen: *‘Eine approbirte Kunst, wie man die bösen Weiber kan fromm machen’*. Am pommerschen Hofe lebt eine schöne und geschickte Jungfrau, die bei der Herzogin sehr beliebt ist, von den andern aber wegen ihrer Unverträglichkeit die böse Anna genannt wird. Der Landes-Jägermeister Hanfs Adolff begehrt und erhält sie zur Frau, trotzdem der Herzog ihm abredet. Anfangs geht alles gut, aber bei einem Feste keift die junge Frau so, dass die Gäste am hellen Mittag davonfahren. Da lässt Hanfs Adolff eine Kuh schlachten, seine Frau von zwei Mägden entkleiden, mit Ruten schlagen und in die gesalzene Kuhhaut wickeln, bis sie völlige Besserung verspricht. Dem Herzoge beweist er später ihre Umwandlung, indem er sie aus dem Bade abrufen lässt.

Diesen Schwank verband 1716 der Görlitzer Rektor Samuel Grosser mit einer andern Erzählung¹⁾ von einem pommerschen Edelmann, der zu Prag am Hofe Rudolfs II. († 1612) zuerst einen tölpelhaften Bauern und dann einen feinen Hofmann spielte, zu einer Schulkomödie *‘Die versteckte aber auch mit-sonderbahrem Ruhm entdeckte Höflichkeit’*²⁾.

Aus der gleichen deutschen Quelle scheint ein kurz zuvor anonym erschienenenes Drama geflossen zu sein, das schon um seines Verfassers willen unser Interesse auf sich zieht. Der kölnische Erzbischof Joseph Clemens, der als Verbündeter Ludwigs XIV. aus Deutschland vertrieben wurde, ein lebenslustiger bairischer Prinz (1671—1723), schrieb 1710 während seines Aufenthaltes in Valenciennes neben andern französischen Komödien zu seiner und seines Hofstaates Belustigung ein sechsaktiges Stück *‘La peau-de-boeuf, ou remède universel pour faire une bonne femme*

¹⁾ Hainhofer in den Baltischen Studien 2, 2, 113 nennt den Edelmann Denis Cleist, Hauptmann zu Colbatz. J. M. M., Der Kurtzweilige Arlequin. Leipzig 1691, S. 56, lässt den Vorfall unter Bogislaw XIII. († 1606) geschehen.

²⁾ Seelmann, Fastnachtspiele, S. XXI.

*d'une mauvaise*¹⁾, dessen Schauplatz ein ungenannter kleiner deutscher Hof ist. Das schöne, aber eigensinnige Fräulein von Schnappau heiratet, nachdem ihr früherer Liebhaber, Graf Millberg, sich von ihr abgewandt hat, einen Baron Hippe, den der Herzog Othon zum Oberamtmann von Ebennau macht. In seinem Schlosse will der junge Ehemann sie an Ordnung und Zucht gewöhnen, doch sie vertreibt ihn samt seinen Bedienten mit Hilfe ihrer früheren Liebhaber. Er fragt den Hauptmann einer Zigeunerbande um Rat und erhält von ihm ein in seiner Familie vererbtes Mittel: *'Il faut la faire déshabiller toute nue, et la faire fouetter jusqu' au sang avec des bonnes gaules; ensuite il faut la faire étroitement emmailloter dans une peau de boeuf bien salée et bien poivrée, et la mettre en cet état dans un berceau fait exprès, où on la berce*²⁾ *jusqu' à ce que la douleur la rende aussi docile et aussi souple qu' un esclave*'. Der Baron erstürmt darauf mit seinen Bedienten das Schloss, vollzieht die anempfohlene Kur und singt der gebändigten Frau mit seinen Leuten ein Wiegenlied in deutschen Versen vor. Ihre Besserung ist so vollständig, dass sie im letzten Akte auf einen schriftlichen Befehl ihres Mannes, augenblicklich nach Lindenau zu kommen, sich zu Fuss und ohne sich umzukleiden aufmacht

¹⁾ Valenciennes, G. F. Henry 1710. 123 S. 12^o. — Grossenteils bietet der Verfasser statt ausgeführter Dialoge nur Inhaltsangaben. Ich benutze die eingehende Nachricht, die der Abbé de St. Léger in Frérons Zeitschrift *L' année littéraire* 1775, Vol. 8, 319—340, darüber gab. Vgl. noch Brunet, *Manuel du libraire* ⁵ 4, 460 f. Rheinischer Antiquarius, *Mittelrhein* 3, 13, 625 (1867). Bolte in den *Jahresberichten f. neuere deutsche Littgesch.* 3 (1892) III 4: 28.

²⁾ Das Wiegen einer bösen Frau kommt in Schonäus' Schulkomödie *'Cunae'* (1595), in der Amsterdamer *'Klucht van de quâ Grieten'* (1649), bei Chr. Weise und anderwärts vor; vgl. R. Köhler zur Kunst über alle Künste 1864, S. XVII. Fulda in Kürschners *D. Nationallitteratur* 39, 2, LXXIII. *Lyrum Larum Lyrissimum* 1701, S. 415. Dittfurth, 52 Balladen, 1874, S. 33. Ralston, *Russian folk tales*, 1873, S. 38.

und durch ihren Gehorsam den Herzog und die Herzogin überrascht. Die Hofgesellschaft feiert den tapferen Ehegatten und will ihm ein Standbild errichten, die Herzogin aber weiss durch eine boshafte Bemerkung diesen Triumph abzuschwächen.

Unsere Darlegung hat ergeben, dass sämtliche jüngere Bearbeitungen den Stoff entweder aus dem ndl. Moorkensvel oder aus dem nd. Fastnachtspiele übernommen haben. In welchem Verwandtschaftsverhältnisse diese beiden selbst aber zu einander stehen, war mit voller Sicherheit nicht zu ermitteln. Weil der Holländer Macropedius den Stoff kennt, kann man (unter Annahme einer älteren Fassung von Moorkensvel) geneigt sein, an ein ndl. Original zu glauben, von dem der niederdeutsche Dichter abhängig war. Möglich ist trotzdem, dass gerade das nd. Fastnachtspiel das Original und Moorkensveel eine Umarbeitung ist. Wenn diese Annahme richtig ist, erscheint es weniger auffällig, dass beide Texte keine Uebereinstimmungen in Reimen und Worten zeigen. Niederdeutsche Dichter, welche ndl. Vorlagen benutzen, pflegen bei der Freiheit, welche die Mundart gestattet, gern Reime der Vorlage zu übernehmen. Die Niederländer, die zudem an eine festere Schriftsprache gebunden waren, pflegten ihre Vorlagen durchgreifender umzugestalten.

II. Boeren Vasten-avonds-spiel.

In demselben Antwerpener Drucke v. J. 1600, welcher Moorkensvel enthält, findet sich, diesem unmittelbar folgend, die Bauernfastnacht. Wie beide ndl. Spiele vereinigt auf uns gekommen sind, so sind auch die Originaldrucke der mnd. Stücke, zu denen sie in Beziehung stehen, aus einer Officin hervorgegangen und in demselben alten Sammelbände nebeneinander erhalten. Weist Moorkensvel denselben Inhalt und dieselbe Handlung auf, wie das mnd. Spiel von

den bösen Frauen, so hat Kalf¹⁾ in dem 'Boeren Vastenavonds-spel' eine wörtliche Uebersetzung des mnd. 'Vastelavendesgedichts' von der Bauernbetrügerei²⁾ erkannt.

In der That kann kein Zweifel darüber obwalten, dass der niederdeutsche Text das Original, der niederländische eine Uebersetzung ist. Allerdings ist das niederländische Stück frei von schlechten Reimbindungen und bietet sogar an den zwei Stellen reine Reime, wo der überlieferte Text des niederdeutschen Spieles des Reimes überhaupt entbehrt. Bei genauerer Vergleichung stellt sich aber, wie in den Anmerkungen dargelegt ist, leicht heraus, dass der Uebersetzer sich nicht gescheut hat, die Reinheit seiner Reime auf Kosten korrekten Sprachgebrauches gewaltsam zu erzwingen, ferner, dass jene zwei reimlosen Stellen des mnd. Originals auf einer leicht zu hebenden Textverderbnis beruhen. Ferner verkennt und verletzt der Uebersetzer die Regel des Stichreimes, welche der nd. Dichter streng durchgeführt hat³⁾, d. h. die Regel, dass der letzte Vers, welcher jede Rede schliesst, also das Stichwort, mit dem ersten Verse der Antwort reimen muss. Erwähnung verdient schliesslich noch, dass im mnd. Texte kein ndl. Ausdruck begegnet, dagegen die Uebersetzung ein deutsches Wort des Originals beibehalten hat. (Vgl. Anm. zu V. 140.)

¹⁾ Nd. Jahrb. 11, 144. Proben des ndl. Textes (V. 64—91. 127—150) bei van Vloten, Het ndl. Kluchtspeel ² 1, 48 ff. Nebenbei sei bemerkt, dass F. A. de Huyberts Lustspiel 'TBoere Bedrog' ('s Gravenhaghe c. 1712) mit obigem Stück in keinem Zusammenhange steht.

²⁾ Seelmann, Mnd. Fastnachtspiele S. 22. Zur Einleitung S. XXVII sei nachträglich bemerkt, dass als Verfasser von Reimbüchlein V. 1551—68, bzw. Jüngere Glosse d. RV S. 4 f. von H. Brandes (Jüngere Glosse zum Reinke Vos S. XXXII) Johann von Morsheim nachgewiesen ist.

³⁾ Rachel, Reimbrechung und Dreireim bei Hans Sachs. Einladungsschrift des Gymnasiums. Freiberg 1870. S. 13—16. — Seelmann, Fastnachtspiele S. XXXV.

Zu beantworten ist noch die Frage, ob dem Uebersetzer derselbe Ballhornsche Druck, in dem uns das Spiel erhalten ist, oder ein älteres verschollenes Original vorgelegen hat. In der Einleitung zu der nd. Bauernbetrügerei ist die Ansicht ausgesprochen, dass dieses Stück nicht ganz in seiner ursprünglichen Gestalt vorliege, sondern seine auf die Reformation anspielenden Verse späterer Zusatz seien. In der ndl. Uebersetzung fehlt freilich die jene Verse enthaltende Einleitung (V. 1—26), ebenso wie der Schluss (V. 182—189), trotzdem wird man daraus allein die Benutzung eines älteren Originals nicht folgern dürfen. Jene Verse stehen gleich den Versen des Titelblattes so ohne jeden inneren Zusammenhang mit dem eigentlichen Bauerndialog, dass sie der Uebersetzer des letzteren aus eigenem Ermessen unberücksichtigt lassen konnte. Die Benutzung eines älteren Druckes würde erwiesen sein, wenn aus der Uebersetzung eine oder die andere bessere Lesung für verderbte Stellen des mnd. Textes sich gewinnen liesse. Das ist nicht der Fall, vielmehr muss der Uebersetzer jene verderbten Stellen bereits vor Augen gehabt haben (s. zu V. 10 ff.). Daraus folgt, dass er das Original entweder aus dem erhaltenen Drucke kennen gelernt hat, oder wenn er einen etwas älteren Abdruck benutzt haben sollte, dass dieser bereits dieselben Entstellungen wie der erhaltene geboten hat.

III. Vitulus.

Die Fastnachtspiele Vitulus und Scriba sind in einem Drucke der Wolfenbüttler Bibliothek erhalten, dessen Kenntniss die Herausgeber Herrn Dr. Gustav Milchsack verdanken. Beide Stücke, bisher gänzlich unbekannt, sind die ältesten nd. Dramen Hamburgs, die wir nachweisen können. Dass sie, spätestens 1616, in dieser Stadt aufgeführt sind, erfahren wir durch eine Bemerkung des Titelblattes. Ohne diese würden wir schwerlich in der Lage sein, sie mit Bestimmtheit Hamburg zuzuweisen; denn wenn auch einige

Idiotismen, welche in den Stücken begegnen, an Hamburg denken lassen, im Allgemeinen weist entschieden ihre Sprache auf Mecklenburg oder ein diesem nahbenachbartes Gebiet. Der scheinbare Widerspruch wird sich dadurch erklären, dass der ungenannte Dichter in Mecklenburg seine Jugend verlebte und erst später nach Hamburg gekommen ist. Von seinen beiden Spielen muss der Vitulus das früher verfasste sein. Das für intervokalisches d eintretende j begegnet nur im Scriba (vgl. zu V. 1). Der Dichter muss sein Vorkommen in der hamburgischen Bauernsprache erst beobachtet haben, nachdem er den Vitulus niedergeschrieben hatte. Dass er des Lateins kundig, vermutlich also ein Student oder Schulmeister war, ergibt sich aus dem Verhältnis des ersten Stückes zu seiner Vorlage.

Der Vitulus ist nämlich die freie und gewandte Verdeutschung einer gleichbetitelten lateinischen Schulkomödie des Harlemer Rektors Cornelius Schonaeus, die 1595 als Anhang seines Terentius Christianus erschien und seitdem bis ins 18. Jahrh. mit diesem Schulbuche häufig wieder aufgelegt wurde. Fünf Szenen des Originals (I, 4, III, 1. IV, 3. 4. V, 1) wie die Rolle des Schlächtergesellen Dorio (III, 2) sind als unwesentlich gestrichen und aus den fünf Aufzügen vier gemacht. Die zugleich kräftige und flüssige, von Steifheit weit entfernte Sprache zeugt von der Begabung des Uebersetzers.

Inhalt. I: Bauer Drews (bei Schonäus Coroebus), der mit einer Milchbütte aus dem Hause tritt, klagt über seine böse Frau Wöbbeke (Canthara), die ihn fortwährend zum Scheuern, Waschen und Kochen zwingt und ihm kein gutes Wort gönne¹). Scheltend kommt sie selbst heraus und heisst ihn nach der Stadt gehen, dort einen Korb Eier,

¹) Hans Sachs (Schwänke, hsg. von E. Goetze, Nr. 44) bezeichnet einen solchen Pantoffelhelden mit dem Namen 'Windelwäscher', der auch 1620 bei den englischen Komödianten (Bolte, Die Singspiele der engl. Komödianten, 1893, S. 24) wiederkehrt. Vgl. auch den Anfang der Hanenreyerey (unten S. *41) und die *Farce du cuvier* (Viollet Le Duc, Ancien théâtre franç. 1, 51). Bolte, Bilderbogen des 16. Jahrh. S. 33 (Tijdschr. voor nld. taalk. 1895).

einen Hahn und eine Kalbshaut auf dem Markte verkaufen und zeitig wieder heimkehren. — II: Drews geräth, ehe er seine Waaren losgeworden ist, in eine Schenke, wo ihm Frau Gadefspertken und ihre Magd Anke Eier und Hahn abschwatzen und so lange zutrinken, bis er berauscht zu Boden sinkt. Dann nähern sie ihn in sein Kalbsfell ein und verkaufen ihn als fettes Kalb dem Bauern Mews (Chremes). — III: Als dieser am andern Morgen mit dem Schlächter Hans zum Stalle geht, um das Kalb abstechen zu lassen, wehrt sich das Tier und redet mit menschlicher Stimme. Entsetzt entläuft der Schlächter; Mews holt auf den Rat seiner Frau Talke den Pfaffen, damit er den bösen Geist im Kalbe beschwöre. Aber der lateinische Exorcismus bleibt wirkungslos, von neuem verlangt das Kalb, in Ruhe gelassen zu werden, und alle fliehen von dannen. Endlich erwacht Drews vollständig aus seinem Schafe, erkennt langsam, was mit ihm vorgegangen und wo er sich befindet, und klopft an das Haus seines Nachbarn Mews an, der mit Erstaunen vernimmt, wie Drews und er von den Dirnen in der Stadt geöffft worden ist. — IV: Gutmütig ist er mit seiner Frau bereit, Drews die Heimkehr zu seinem Hausdrachen, vor dem ihm sehr bangt, zu erleichtern. Sie tragen ihn auf einer Bahre vor sein Haus und machen der Frau weiss, Drews sei von Räufern überfallen, ausgeplündert und übel zugerichtet worden, so dass er sorgsamer Pflege bedürfe.

Schonaeus' Quelle hat A. H. Garrer¹⁾ in einer holländischen Posse 'Lacchelicke Cluchte, Van een Boer die in een Calffel benaeyt was'²⁾ zu finden geglaubt, die in der That die

¹⁾ De Nederlandsche Spectator 1881, 244: 'Een hollandsche klucht in latijnsch gewaad'. Garrer, Schonaeus (Haarlem 1889) S. 65. Danach A. v. Weilen, Allgem. deutsche Biogr. 34, 733.

²⁾ Kupferstich: 'Brabantsche tot Amsterdam. Vijft leuen der Junst'. t' Amstelredam, By Broer Janfz, o. J., 2 Bogen 8^o (Ex. in Leiden). Auf Bl. B 7 b steht der Wahlspruch 'Niet te hooch'. Witsen Geysbeck, Woordenboek der nederduitsche Dichters 4, 393 (1823) schreibt das Stück Hubert van der Meers zu und setzt es ins Jahr 1646, was J. van Vloten (Het nederlandsche Kluchtspel² 2, 26) ohne Grund bezweifelt.

auffälligste Uebereinstimmung mit dem Vitulus zeigt. Nur ist das Verhältnis gerade umgekehrt, als Garrer annimmt: die Klucht ist aus Schonaeus übersetzt. Zum Beweise für diese Thatsache, die bei vorurteilsloser Betrachtung jedem einleuchten wird, seien zwei Dinge angeführt. Der Amsterdamer Druck trägt zwar keine Jahreszahl, aber den Namen des Druckers Broer Janfz., der nach Ledebøer¹⁾ von 1604—1653 druckte. Ferner wird auf Bl. A7a (II, 4) die Melodie 'Windeken daer den bosch aff dritt' citiert, die aus Adrian Valerius' *Nederlandsch Gedenckclanck* 1626, S. 191, entlehnt ist. Mithin kann das Stück nicht schon vor 1595, dem Erscheinungsjahr des Vitulus, entstanden sein.

Der ndl. Dichter hat ebenso wie der Hamburger Uebersetzer das lateinische Original vielfach gekürzt — so fehlen die Scenen I, 3. IV, 4. V, 1 — und die Personennamen abgeändert: Coroebus und Canthara in Jaep und Diever, Bacchis und Syra in Lijntjen und Maryken, Chremes und Sostrata in Gijs Willemen und Griet etc. Zur Vergleichung mit der niederdeutschen Bearbeitung (V. 49—170) möge hier die 2. Scene des 1. Aktes aus der Amsterdamer Uebersetzung mitgeteilt werden:

[A 2 b]

Dieuer.

Wel ick mach sien, wat mijn lieve man doet,
Of hy hem in die can spoet,, om die te veghen,
Wasser grooter dronckaert, ick had hem ghecreghen,
Ten dient niet versweghen,, im heele lant;

- 35 Daer ick hem vind, wordt hy aengherant,
En t'sijnder schant,, sal ick hem op sijn huyl slaen. —
Wel, Jan druyt, vind' ick u hier staen!
Is dat noch niet ghedaen,, soo vaert u de pocken int gat!

Jaep.

Wel, wat vriend'lijcker groet is doch dat!

Dieuer.

- 40 Kaeckelt ghy noch wat,, soo wod ick, dat ick u niet
en sach.

Jaep.

Neen, wijf, ick segh u goeden dach,
En was blijdt, dat ick u sach,, noch cloeck en ghesont.

¹⁾ De Boekdruckers in Noord-Nederland 1872, S. 48.

Die uer.

- En ick wod, dat ghy stont,
 Daer die Son op sal gaen over thien daghen,
 45 Of dat ick u ter kercken sach draghen,
 Soo sout ghy my niet meer plagen,, nu noch t'eenigen tijt.

Jaep.

Wijfken, waer men malcander met wenschen quijt,
 So waer ick verblijt,, want my d'eerste wens was gegeven.

Die uer.

Wat seght ghy, Jaep?

Jaep.

- 50 Maer dat ick met u in vreuchden wil leven
 En my begheven,, tot u dienst bereyt.

Die uer.

Wel, Jaep, dats wel gheseyt,
 Dus u bereyt,, en maect u stracks ree!

[A 3 a]

Jaep.

Waer sal ick heen?

Die uer.

Naet stee

- 55 En nemen mee,, dit calfs vel,
 Dees eyeren en haen, verstaet my wel!
 Daer ick u toe stel, om die te vercoopen,
 Dus wilt in huys gaen loopen,
 Om aen te knopen,, u stroppen, die ligghen ghereet.
 60 Ick moet u noch segghen, hoort nae't bescheet,
 Op dat ghy weet,, hoe ghy daer me sult leven:
 T'vell een daelder, den haen sult ghy om thien stuyver
 geven
 En vier eyers even,, om een stuyver aen gelt.

Jaep.

- Het wort bestelt;
 65 Als een vroom helt,, gaen ick my spoen. (Jaep binnen.)

Die uer.

Ick weet niet, oft ick wijsselijck gae doen,
 Dat ick hem dit hoen,, met d'ander goet betrou.

Jaep (comt uyt en seyt).

Hier ben ick, lieve vrou.
 Isser oock yet nou,, anders te betrachten?

tritt bei ihm nicht deutlich hervor. Auch bei *Macropedius* wird ein Priester geholt, der die Verhexte beschwören soll, endlich aber ihr Leiden erkennt.

Die von *Macropedius* abweichende Einnähung des Bauern in ein Kalbsfell begegnet schon in der übermütigen französischen 'Farce de George le Veau'¹⁾ aus dem Anfange des 16. Jahrh. Der alberne George bittet, da seine hoffärtige Frau Alyson ihm vorhält, er wisse nichts von seiner Familie und seinen Ahnen, den Pfarrer, sein Weib zu begütigen und ihm seine Vorfahren nachzuweisen. Der Pfarrer verständigt sich rasch mit der hübschen Alyson und seinem Mesner und befiehlt George, der vergeblich in den Stamm-bäumen einer Chronik nach seiner Familie sucht, in der Kirche Gott um Erleuchtung zu bitten. Hinter dem Altar aber hat sich der Mesner versteckt²⁾ und antwortet dem Tropf, er solle seiner Frau gehorchen und ein Kalbsfell, das er herabfallen lässt und Paradieskleid nennt, anlegen; dann werde er erfahren, wer er sei. Als er heimkommt, will ihn Alyson nicht aufnehmen und ruft den Pfarrer, der das Tier beschwören soll. Beide machen den einfältigen George glauben, er sei in ein Kalb verwandelt worden, weil er dem Pfarrer nicht das Zehntenkalb gebracht habe, und müsse auf allen Vieren gehen. George ergiebt sich in sein Loos, in den Stall geführt und geschlachtet zu werden, und bittet, vor seinem Tode nur noch einen Trunk thun zu dürfen.

Verwandten Inhalt hat eine 1623 zu Paris gedruckte Farce des italienischen Komödianten *Tabarin*³⁾. Francis-

¹⁾ Viollet Le Duc, Ancien théâtre franç. 1, 380 (1854).

²⁾ Ueber solche Neckereien Andächtiger vgl. Bolte zu V. Schumanns Nachtbüchlein 1893, S. 409. Ferner: Geist von Jan Tambaur, o. J., S. 176. Thuriot, Traditions populaires du Doubs 1891, S. 110. A. des Michels, Contes annamites 1888, Nr. 1.

³⁾ Oeuvres complètes de Tabarin par G. Aventin 1, 219 (1858). — Auch in der Klucht von Lukevent (2. Druck, Zutphen 1634. Jellinghaus, Nd. Bauernkomödien 1880, S. 161) wird ein Krämer von den Bauern in einen Sack gesteckt und als Kalb verkauft.

quine steckt unter einem Vorwande ihren alten Liebhaber Lucas und des Kapitäns Rodomont Bedienten Fritelin in Säcke und verkauft sie als Schweine an Tabarin. Dieser macht sich bereit, die Tiere zu schlachten, und erkennt entsetzt beim Oeffnen des Sackes, dass er betrogen ist. Eine allgemeine Prügelei ist die natürliche Folge dieser Entdeckung.

Ausser der niederdeutschen und der niederländischen Uebersetzung des Vitulus existiert noch eine schwedische in vierfüssigen Trochäen¹⁾, die der Konrektor Christoph Moraeus in Nyköping zwischen 1681 und 1689 verfasste. Die von Balthasar Schnurr 1607 in seiner Vorrede zu den Pseudostratitotae verheissenen hochdeutschen Bearbeitungen von Schonaeus' Wiegen und Kälblein, d. h. Cunae und Vitulus, sind nicht zum Druck gelangt.

IV. Scriba.

Das vorliegende Stück ist keine Uebersetzung wie 'Vitulus', sondern von dem Autor mit Benutzung vorhandener Motive frei entworfen. In der Handhabung der dramatischen Technik — man vergleiche nur die stichomythische Beschreibung einer garstigen Vettel mit allen körperlichen Widerwärtigkeiten in V. 31—46 oder den geschickten Beginn des 2. Aktes mitten im Gespräch — und in der Behandlung der Sprache bewährt er eine nicht gewöhnliche Gewandtheit; die Stoffwahl freilich bekundet grosses Gefallen an starken Derbheiten.

Der alte Bauer Chim hat zum zweiten Male geheiratet und rühmt seinem Nachbar Matz gegenüber seine junge glatte Frau Gesche. Matz hat aber schon allerlei von einer Liebschaft zwischen Gesche und des Junkers Schreiber munkeln hören und erbietet sich, als Chim die Verdächtigung

¹⁾ Aus der Handschrift abgedruckt von Hanselli, Samlade vitterhetsarbetar af svenska författare 21, 377—472 (Upsala 1876).

entrüstet zurückweist, zum Beweise mit ihm Strebekatze zu ziehen. Obwohl zweimal überwunden, mag der alte Einfaltspinsel an keine Schuld seiner Frau glauben und lässt sich durch ihre Schmeichelworte leicht beschwichtigen. Als der Schreiber ihn zum Hofdienste bestellt, bittet er ihn vertrauensvoll, seinen hochaufgeschossenen Sohn Drewes zu einem Gelehrten zu machen. Wie er dann Abends vom Felde heimkehrt, findet er die Hausthür verschlossen; auf sein Pochen will Gesche nicht öffnen, sondern erklärt, er sei gar nicht ihr Mann, und treibt ihn mit Schlägen fort. Chim ist nahe daran, an sich selber irre zu werden; da tritt der Schreiber, der bei Gesche im Hause war, hervor und erzählt ihm, seine Frau sei gefährlich krank und von Sinnen gewesen, er habe ihr aber geholfen¹⁾. Wiederum lässt sich der leichtgläubige Hahnrei beschwatzen und ist zufrieden, dass ihn Gesche wieder erkennt. Seinem Sohne giebt der vielgewandte Schreiber das Latein in Gestalt eines übel-schmeckenden Trankes ein und versichert, wenn er nun 24 Stunden faste, könne er lateinisch reden.

Drei ältere Motive hat der Hamburger Dichter in seiner derben Posse verwertet: das Strebekatzeziehen, das Irwerden eines Einfältigen an seiner Identität und das Eintrichern des Lateins bei einem Bauernjungen.

Das Strebekatzeziehen, ursprünglich wohl ein Gesellschaftspiel²⁾, scheint ein während des 15.—16. Jahrhunderts in Ober- und Niederdeutschland unter dem niederen Volke verbreiteter Brauch gewesen zu sein, durch den zwei streitende Parteien ihren Handel zum Austrag brachten. Die beiden Kämpfer knieten, die Hände auf die Erde gestemmt, nieder und zogen an einem Handtuche, das sie entweder mit den Zähnen an einem durchgesteckten Holzknobel packten oder um den Nacken gelegt hatten; wer

¹⁾ Dies mag eine Reminiscenz an Boccaccios Decamerone 7, 3 sein.

²⁾ Lassberg, Liedersaal 2, 216: 'den katzenstrebel ziehen'. Rochholz, Alemannisches Kinderlied 1857, S. 455: 'Katzenstriegel'. Grimm, Wb. 5, 302.

den andern zu sich hinüber zog, hatte gewonnen. So wird der Vorgang auf verschiedenen Reliefs und Gemälden aus Kloster Arbon¹⁾, Strassburg²⁾, Hannover³⁾, Braunschweig⁴⁾, Schöningen, Erfurt⁵⁾, sowie auf einigen Zierleisten in Druckwerken des 16. Jahrhunderts⁶⁾ abgebildet. In einem älteren Fastnachtspiele (Keller 1, 38) fordert ein Bauer den Waldbruder heraus: 'Ich wil mit dir der strebkatzen ziehen, oder must zu der stuben hinaus fliehen'; doch geht aus dem Zusammenhange nicht hervor, ob diese Art des Zweikampfes hier auf der Bühne dargestellt wurde. Dagegen scheint sie Bado von Minden 1523 in seinem niederdeutschen Spiele von Claus Bur wirklich vorgeführt zu haben. 'Ik mot enen fal mit di wagen,' ruft der Fiskal V. 457 dem Bauern zu, 'scholde it mi ok kosten minen kragen.' Dieser willigt ein: 'Lat tasten, welk unser is de beste,' und überwindet ihn. Eine andre reformatorische Streitschrift v. J. 1524, in der Luther mit dem Papst und dessen Gehilfen in derselben Weise kämpft, heisst geradezu 'Die Luterisch Strebkatze'⁷⁾, während es in Cammerlanders Neuem Combisst⁸⁾ bei der Drohung des Bürgers gegen den Pfaffen

¹⁾ Holzrelief der Altertümersammlung in Zürich. Die Streitenden, zwischen denen sich zur Ausfüllung des Halbrunds ein Baum erhebt, sind als geflügelte Amoretten charakterisiert.

²⁾ Gemälde im Rathause. Brants Narrenschiff, hsg. v. Zarncke, 1854, S. 159, Nr. 11.

³⁾ Thonrelief v. J. 1455 am Rathause. Mithoff, Archiv f. Niedersachsens Kunstgeschichte 1 (1849) Taf. 23. Jugler, Aus Hannovers Vorzeit 1876, S. 329, Taf. 21. Vaterl. Archiv f. Hannover 4, 102 (1823). N. F. 1, 405 (1826).

⁴⁾ Holzrelief v. J. 1492. Vaterl. Archiv f. Niedersachsen 1838, 421.

⁵⁾ Cassel, Erfurter Bilder und Bräuche 1859, S. 52, citirt ein Haus zur Strebkatze.

⁶⁾ Murner, Narrenbeschwörung. Strassburg, J. Knoblauch 1518, Bl. s v j a, s v i j a, s v i j a. — Hortulus anime. Lugduni, J. Clein 1516, Bl. † a i i j b, III a etc.

⁷⁾ Schade, Satiren und Pasquille der Reformationszeit 3, 116. 118 (1858).

⁸⁾ Goedeke, Gengenbach 1855, S. 299.

bleibt: 'Du must mit mir die strebkatz han.' Ausführlich beschreibt 1578 der Mecklenburger Omichius in einem nd. Zwischenspiel seiner 'Comoedia von Damonis vnd Pythiae Brüderschafft'¹⁾ einen solchen Kampf. Der Bauer Bartholomeus will dem Wirt, dem er Bierversäufung vorwirft, zu Leibe gehen; da ihn aber sein Kumpan Chim vor den Geldstrafen des Junkers warnt, fordert er seinen Gegner auf, mit ihm Strebekatze zu ziehen, und unterliegt jämmerlich. Diese Scene ist verschiedentlich nachgeahmt worden, 1593 von Daniel Cramer, 1604 von Johann Bechmann und 1616 von dem Verfasser des Scriba, der ja auch in den Namen Chim und Scriba mit Omichius übereinstimmt. In Cramers lateinischer Komödie vom sächsischen Prinzenraube²⁾ wird der Köhler Grumpius, der später den einen Prinzen rettet, von zwei Hofleuten gehänselt; der Narr beschuldigt ihn, er wolle ihm seine Liebste abspenstig machen, und der Satelles nötigt ihn, mit dem Narren deswegen zu kämpfen:

*Quid oggannis? Tace! Huc, huc concedite
In hanc arenam et hanc mappam vobis circumdate
Collo, radium hunc transversim ori inserite et comprehendite
Dentibus et prosternite vos humi et hanc pulcherrimam
Ambo auchenomachiam pugnate!*

Bechmann³⁾ nennt den Kampf, den der Krüger Marx und der Bauer Tönnies auf Geheiss des Vogtes ausfechten, 'das Luder ziehen', wobei das Bild zweier an einem Stück Fleisch zerrenden Hunde vorschwebt⁴⁾. Auch bei Nicolaus

¹⁾ V, 2. Abgedruckt von Goedeke, Zeitschr. f. Niedersachsen 1852, 378. Wiechmann, Meklenburgs altnds. Litt. 2, 92 (1870). — Lateinisch von G. Mauricius 1617.

²⁾ Plagium. Witebergae 1593. III, 2. — Verdeutschte von Ringwald, J. Sommer, G. Henrici, J. P. Abele.

³⁾ Dedekinds Miles Christianus, augiret. Braunschweig 1604. IV, 8. — Abgedruckt von Goedeke, Zeitschr. f. Niedersachsen 1852, 375.

⁴⁾ Vgl. Eulenspiegel Kap. 8: 'Wan sich dein hünere um das lüder ziehen.'

Locke¹⁾ erzählt der Bauer Drewes, dass er neulich auf Acolastus' Befehl Strebekatze gezogen und dafür reichlich zu trinken bekommen habe²⁾.

Dass ein Dummkopf von andern zum Scherz an seiner Person irre gemacht wird, ist ein häufiges Novellen- und Komödienmotiv; ich führe nur die Geibels anmutigem Lustspiele 'Meister Andrea' zu Grunde liegende italienische Erzählung vom dicken Bildschnitzer³⁾ und das oben S. *28 mit mehreren Possen des 16. Jahrhunderts zusammengehaltene Märchen von der klugen Else an. Seltener kommt vor, dass eine Ehebrecherin ihren Mann in solcher Weise öfft. In Ayrers Fastnachtspiel 'Der verlohren engellendisch Jahn Posset'⁴⁾, das zwischen 1596 und 1605 geschrieben ist, schickt eine solche leichtfertige Dame ihren einfältigen Knecht Jan nach Wein und heisst ihren Buhlen in gleicher Kleidung mit einer Kanne vor die Thür treten. Dieser wehrt dem zurückkommenden Knecht den Eintritt und nennt sich Jan, was die Frau bestätigt. Jan meint, er habe sich selbst verloren, und holt seinen Herren, den alten Simplicius. Da finden beide ein Wirtshausschild am Hause angehängt, werden gröblich weggewiesen und

¹⁾ Comoedia vom verlorenen Sohn. Lüneburg 1619. I, 8.
— Abgedruckt von Goedeke a. a. O. S. 401.

²⁾ Auf die zahlreichen Stellen, an denen der Ausdruck 'die Strebekatze ziehen' oder 'der Strebekatze spielen' nur allgemein zur Bezeichnung des Haderns, namentlich zwischen Eheleuten, dient, brauchen wir hier nicht einzugehen. Vgl. Keller, Fastnachtspiele 1, 185, 26. Brant, Narrenschiff 64, 31. Hans Sachs 1, 5, 450 a. 476 c. 4, 3, 35 b. Waldis, Esop 1, 94, V. 14. Kirchhof, Wendunmut 1, 409. Titelius, Jephthes 1592, Bl. Bva. Kawerau, Agricola 1881, S. 234. Grimm, D. Wörterbuch 5, 288. Schiller-Lübben 4, 432. Wander, Sprichwörterlexikon 4, 898. Köhler zur Kunst über alle Künste 1864 S. 249: 'Wir wollen uns um den Meister ziehen.'

³⁾ Il grasso legnajuolo, deutsch bei E. v. Bülow, Novellenbuch 1, 1 (1834) und Keller, Italienischer Novellenschatz 1, 301 (1851). Vgl. A. v. Weilen, Shakespeares Vorspiel zu der Widerspänstigen Zähmung 1884, S. 80 f.

⁴⁾ Ayrers Dramen, hsg. von A. v. Keller, 5, 2907 (1865).

glauben in eine falsche Gasse geraten zu sein. Als sie weiter wandern, entfernt die Frau das Aushängezeichen und leugnet den Zurückkehrenden gegenüber alles ab. Ayrers Vorbild war augenscheinlich eine englische Posse, die von der Truppe des Clowns John Bouset, alias Thomas Sackeville, in Nürnberg gespielt wurde und die auf das ältere Zwischenspiel Jack Juggler¹⁾, eine freie Bearbeitung des plautinischen Amphitruo, zurückging. Dieselbe verlorene Posse hat 1650 der Amsterdamer Schauspieler Isaak Vos in seiner etwas harmloseren 'Klucht van Robbert Leverworst'²⁾ benutzt. Frau Lijsbet spielt ihrem versoffenen Manne Robert einen Streich, indem sie sich totkrank stellt und, während er nach Priester und Arzt läuft, ihr Haus mit Hilfe der Nachbarinnen in eine Schenke umwandelt. Wie Robbert zurückkommt, findet er sich nicht zurecht, niemand will etwas von ihm wissen; wütend holt er seinen Ohm Krijn herbei, doch jetzt ist alles wieder in gewohnter Ordnung, und er muss Besserung geloben, um nicht wieder von den Nachtgeistern geäfft zu werden. Endlich wird auch in einem deutschen Märchen³⁾ eine Bäurin durch einen pffigen Schneider auf ähnliche Weise von ihrem thörichten Manne befreit.

Das dritte Motiv des Scriba vom eingetrichterten Latein stammt aus der lateinischen Schulkomödie 'Almanson s. ludus litterarius' des Grimmaer Rektors Martin Hayneccius⁴⁾. Almanson ist ein Charlatan, der mit einem Mohren herumzieht und seine neueste, vom Könige von Utopia approbierte Lateinlehrmethode anpreist, zu der man weder Bücher noch Schläge bedarf. Ein Bauer Nabal, der

¹⁾ Dodsley-Hazlitt, Old english plays 2, 103 (1874). Vgl. Reinhardtstöttner, Plautus 1886, S. 186.

²⁾ Amsterdam 1661. 4^o. — Vgl. Worp, Tijdschr. voor nederl. taalkde. 3, 90. J. van Vloten, Kluchtspel 2, 182.

³⁾ Wolf, Hausmärchen 1858, S. 430 'Von einem Pfarrer, der allzu kräftig predigte.'

⁴⁾ Gedichtet 1575 in Chemnitz, gedruckt 1578 zu Leipzig. Die deutsche Ausgabe erschien zuerst 1582; Neudruck von O. Haupt 1891.

vorher (I, 6) von dem Schulmeister Nathan verlangt hatte, er solle seinem Söhnlein in einer Stunde das Latein beibringen, glaubt hier vor die rechte Schmiede gekommen zu sein und kauft (V, 6) von Almansor einen Trichter und einen Trank, den er dem Burschen frühmorgens warm eingeben soll. Die frische und verständliche Satire gefiel, wie wiederholte Aufführungen¹⁾ und Anspielungen²⁾ bis auf Harsdörfers berühmten Nürnberger Trichter hin bezeugen. Ein Baseler Schulmeister, Klauber, hatte sogar die Unverfrorenheit, die 1582 veröffentlichte Verdeutschung des Hayneccius 1590 nochmals unter seinem eigenen Namen nachzudrucken, während Valentin Frölich von Gera sich durch die beiden erwähnten Szenen zu einer 'Comedia von einem Bawren, der seinen Sohn von 23. Jahren in die Schule verdingt, Gelehrt zu werden, dafs er jhn bald wider mit nemen köndte'³⁾ anregen liess. Für den Auftritt des Bauern Tebes in der Schule benutzte Frölich auch Montanus⁴⁾, der schon für Hayneccius als Quelle gedient hatte.

¹⁾ Wittenberg 1580 (N. Arch. f. sächs. Gesch. 7, 114); Saalfeld 1600 und 1607 (Progr. 1864, S. 8); Bautzen 1610 (Progr. 1864, S. 32).

²⁾ V. Apelles, Narren Schul zur Fastnacht 1580 Bl. A 8 b: 'Wenn man sie gleich auff stücken risse Vnd wolt euch künste eingiessen Vnd fülts auch durch ein trichter ein, Dennoch würdet jhrs all ausspeiien.' G. Pondo, Speculum puerorum 1596, Bl. B 5 b. Zingref-Weidner, Apophthegmata 3, 227 (1653): 'Der Drechter Almansoris.' Ein um 1620 zu Augsburg erschienenenes Flugblatt, das Weller (Annalen 2, 478) erwähnt, bildet den Mann, 'so alle Künst eingiessen kan,' ab.

³⁾ Erfurt 1609. — Aufgeführt in Saalfeld 1609 (Progr. 1864, S. 8), Züllichau um 1610 (G. Bruchman, Annales 1665, S. 120), Bautzen 1625 (Progr. 1864, S. 32). Vgl. M. Herrmann, Euphorion 1, 283.

⁴⁾ Ander theyl der Gartengesellschaft (c. 1560) Cap. 9. — Spätre Bearbeitungen dieses Motivs liefern Leseberg, der im Jesus duodecennis (1610. I, 6. III, 8) Frölich ausschreibt, Gosky in seiner aus G. Seidel (ADB 33, 618), Ayrsers Hämpel (5, 2929) und Gabriel Rollenhagens Amantes amentes zusammengeflickten 'Lyra tragi-comica vel Tychotechnia' v. J.

Im zweiten Akte prügelt Tebes, weil der Trank des Theriakskrämers Physicus eine andre als die prophezeite Wirkung gehabt hat, diesen durch, hat deswegen dem Schösser zehn Thaler Busse zu erlegen und wird daheim von Frau Plona übel empfangen. Unser Hamburger Dramatiker beschränkt sich dagegegen wie Hayneccius auf das Eingeben der Doktor-Medicin, die er aber nicht durch einen Marktschreier, sondern durch den Schreiber verabreichen lässt. In der zweiten Ausgabe des Schildbürgerbuches von 1598¹⁾ wird von einem Depositor erzählt, der dem Bauernjungen für 200 Gulden zum Doktor macht unter der Bedingung, dass er einen grossen Topf Grütze auisst und zwei Tage lang bei sich behält; was auf dem Heimwege trotz aller Drohungen des Vaters geschieht, kann man sich denken. Aehnlich lautet die Geschichte in mehreren Schwankbüchern des 17. Jahrhunderts, nur dass der Bauernbursche, der Doktor zu werden begehrt, eine Purganz erhält²⁾.

1634 und ein anonymes 'Gespräch zwischen einem Meissnischen Bawren und seinem Sohn' (Kurzweiliger Zeitvertreiber 1666, S. 202; fliegendes Blatt in Berlin Yd 7911, 17). Ein Bauernsohn bei der Deposition gehänselt: A. Saur, Conflagratio Sodomae (1609. IV, 3), Steffl von Newhaussen (Zs. f. d. Altertum 32, 20), anonyme Schulkomödie von Hercules am Scheidewege (aus Zug um 1730) im Brit. Museum, Add. Mscr. 29748, Bl. 143 b. Vgl. noch Nd. Korrb. 10, 67. — J. F. v. Kurz, Bernardon der dreissigjährige Abc Schütz 1754; neu bearbeitet von Hensler und Wenzel Müller, Taddädl der dreissigjährige Abc Schütz 1799 (Goedeke, Grundriss² 5, 304. 329). Auch Widmanns Peter Leu (Bobertag, Narrenbuch 1884 S. 99) geht erst mit dreissig Jahren zur Schule.

¹⁾ Bobertag, Volksbücher des 16. Jahrh. S. 408. In der bei v. d. Hagen, Narrenbuch 1811 S. 205 wiederholten Ausgabe von 1605 steht eine andre Geschichte, die dem Schwanke des Montanus ähnelt. Vgl. Jeep, H. F. v. Schönberg 1890 S. 134.

²⁾ Melander, Joci atque seria 2 (1607) Nr. 91; Verdeutschung (1617) 2, 42. J. P. de Memel, Lustige Gesellschaft 1656, Nr. 589. Das kurtzweilige Leben von Clement Marott 1665 S. 112. Fasciculus facetiarum novissimarum 1670 S. 61. Rottmann, Lustiger Historien-Schreiber 1717 S. 400 (III, 53).

Auch diese drastische Weiterführung der von Hayneccius zuerst litterarisch verwerteten Schnurre wird unser Verfasser gekannt haben. Doch hat er bei der Zusammenfügung der verschiedenen aus der dramatischen und schwankhaften Litteratur entlehnten Züge ein erhebliches Geschick bewiesen, mag auch der Schluss, in dem das Laster ungescheut über die grenzenlose Dummheit triumphiert, bei uns ein Gefühl des Widerwillens erregen.

Bemerkt muss schliesslich noch werden, dass ein längeres Stück des Scriba, V. 398—479, wörtlich in Teweschen Hochtydt¹⁾ eingelegt ist, trotzdem es gar nicht recht zu der Handlung dieser Posse stimmt. Vielleicht ist der äussere Anlass hierzu nur der zufällige Umstand gewesen, dass der Schlussbogen des ersten Druckes von Teweschen Hochtydt durch diese allein nicht gefüllt wurde. Immerhin zeigt die Einlage, wie sehr dieselbe dem Geschmack der Zeitgenossen entsprach, und nebenbei beweist sie auch, dass der älteste Druck von Teweschen Hochtydt nach 1616 fällt. Datiert ist erst ihr zweiter Druck v. J. 1644.

V. Hanenreyerey.

Das 1618 erschienene Stück²⁾ giebt dem voraufgehenden Scriba an Derbheit nichts nach, wenn auch der ehebrecherische Mönch zum Schlusse mit Schimpf und Schande weggejagt wird. Es erscheint daher die Entrüstung der Lübecker Geistlichkeit begreiflich, als 1627 einige Abiturienten der Katharinenschule, wohl ohne Vorwissen ihrer Lehrer, diese 'lustige und kurzweilige' Komödie zur Aufführung gebracht hatten³⁾.

¹⁾ Jellinghaus, Nd. Bauernkomödien (1880) S. 240—242.

²⁾ Angeführt zuerst von Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung ⁴ 3, 121 (1853). Goedeke, Grundriss ² 2, 376.

³⁾ Gaedertz, Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg 1888 S. 34. Auszüge aus dem Stück, das ihm durch die Herausgeber bekannt war, giebt er S. 131 ff. Die von ihm S. 144 ausgesprochene Behauptung, die Mundart weise nach Magdeburg, entbehrt jedes Grundes.

Erhalten ist der Druck der Hanenreyerei (54 unpag. Blätter kl. 8) nur in einem einzigen Exemplare, das die Bibliothek in Göttingen (Poet. dram. 5911) besitzt. Verfasser und Drucker haben sich nicht genannt, es kann aber mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden, dass das Stück von einem Hamburger verfasst ist. Nach Hamburg weisen nicht allein eine Reihe nur hier begegnender Sprachformen, das Stück ist auch voll von Redewendungen und sogar Schimpfwörtern, die nur im alten Hamburg gehört und verstanden wurden. Ohne Richeys 1755 gedrucktes *Idioticon Hamburgense* würde deshalb gar manche Stelle des alten Fastnachtsdichters dunkel bleiben. Ein kleiner Zusatz hannöverschen Sprachgutes scheint eingemischt zu sein, vielleicht weil der Verfasser Gelegenheit gehabt hat, der linkselbischen Bauernsprache einiges abzulernen.

Die Fabel des Stückes setzt sich aus drei verschiedenen Handlungen zusammen, der Buhlerei zwischen dem Mönche und der Krügersfrau Jutte, dem Streite des Bauern Kaurt mit seinem Weibe und der Fopperei zwischen dem Bauern Viedt und dem Narren Körtken Speelmann. Der Schauplatz ist ein Dorf, in dessen Nähe sich ein Mönchskloster befindet.

1. Akt. Der alte Krüger Zachäus Märteler wird von seiner jungen herrschsüchtigen Frau Jutte genötigt, Windeln zu waschen, und dann mit Aufträgen in die Stadt geschickt. Aus dem Selbstgespräche des Mönches Desiderius erfahren wir, dass er mit Jutte für den Abend ein Stelldichein verabredet hat. Des Abtes Narr Körtken hat dies erlauscht und höhnt den zur Stadt ziehenden Zachäus, bis ihn dieser mit Schlägen von sich treibt. — Ein anderer ebenso geduldiger Pantoffelheld ist der Bauer Kaurt Flobbecke, der nun mit einer zerbrochenen Arzneiflasche aus der Stadt heimkehrt und von seinem Nachbarn Viet allerlei schlimme Dinge über seine Frau erfährt. — Kaum ist er abgegangen, erscheint ein gleich dem Mönche hochdeutsch redender Student Fortunatus, der sich bei Viet nach einer Nachtherberge erkundigt. Von diesem an die weitherzige Frau Jutte verwiesen, pocht er an ihre Thür, erhält aber von ihr kein Quartier, da sie den Mönch erwartet und, um

ungestört mit ihm beisammen zu sein, nicht blos ihren Mann, sondern auch Knecht und Magd fortgeschickt hat.

2. Akt. Bald darauf stellt sich der erwartete Buhle ein. Die Krügersfrau setzt ihm Braten und Wein vor, und beide wollen sich eben gütlich thun, da klopft es draussen, Zachäus kehrt allzu zeitig zurück. Eilig packt Jutte die Speisen und den Mönch in eine Kiste und öffnet. Der Alte wundert sich, sie so geputzt zu finden, und verlangt zu essen. Als sie hinausgegangen, meldet sich der Student, der draussen in einem Winkel verborgen gesessen hatte, und begehrt Einlass. Dem Wirte verheisst er kraft seiner Zauberkunst ein besseres Mahl vorzusetzen, als dieser ihm bieten kann. Nachdem er sich auf lateinisch mit dem versteckten Mönche verständigt, beschwört er den Teufel hervorzukommen, dreimal herumzulaufen und zu verschwinden. Dann holt er die angeblich vom Teufel gebrachten Speisen aus der Kiste hervor und setzt sich mit dem Wirtspaaire zu Tisch. — Viet prellt den Narren, indem er ihm statt eines Hasen eine Katze im Korbe verkauft.

Der 3. Akt spielt am folgenden Morgen. Fortunatus freut sich des gelungenen Streiches, wenn er auch über die Geilheit der Wirtin moralisiert. — Der Bauer Kaurt, der von seiner Teufelsbeschwörung gehört hat, bittet ihn um Auskunft über die eheliche Treue seiner Frau und schleppt, da der Student zu diesem Zwecke ihr Wasser beschauen will, einen ganzen Eimer voll herbei.

4. Akt. Klagend kehrt Kaurt aus dem Krüge heim, denn der Zaubrer hat ihn für einen Hahnrei erklärt. — Der Krüger erhält von seiner Frau Prügel, weil er den für den Studenten bestimmten Käse aufgegessen hat; seinem Nachbar Viet aber teilt er mit, die Augen thränten ihm nur, weil ihm Jutte einen sehr lächerlichen Schwank erzählt habe. Viet errät jedoch den Sachverhalt und empfiehlt eine Prügelkur. — Der im Hasenhandel betrogene Narr verlangt von Viet sein Geld zurück und verspricht ihm dafür ein Wams zu geben. Viet ist damit einverstanden, zahlt ihm das Geld und probiert die Jacke an; allein da die Aermel vorn zugenäht sind, kann er nicht hindern,

dass Körtken sich durch eine Tracht Schläge an ihm rächt. — Kaurt berichtet, dass er seine Frau gezüchtigt habe, aber dabei übel gefahren sei; sie hat ihn im Schlafe gebunden und ihm die Prügel reichlich heimgezahlt.

Der 5. Akt beginnt mit der Versöhnung zwischen Viet und dem Narren. Dann will Kaurt, dem seine böse Ehehälfte den Bart abgeschnitten hat, von den Nachbarn Abschied nehmen und in den Krieg ziehen; sie halten ihn fest, entwaffnen ihn und bringen ihn nach Hause. — Desiderius, dessen Abenteuer dem Abte auf irgend eine Weise zu Ohren gekommen sein muss, ist zur Strafe aus dem Kloster gestossen und zieht in die Weite. Jutte dagegen, die der Abt ebenfalls verhört hat, wird von ihrem allzeit geduldigen Manne als getreue Frau anerkannt, worauf der Narr epilogiert.

Man wird schon aus dieser Inhaltsangabe erkannt haben, dass der Verfasser eine Reihe bekannter Motive ausnutzt. Der Anfang (I, 1. S. 87) erinnert an den lateinischen Vitulus des Schonäus und den Windelwäscher der englischen Komödianten¹⁾. Die Scene (IV, 3. S. 130) zwischen dem geprügelten Pantoffelhelden und seinem teilnehmenden Nachbarn begegnet ähnlich bei Hans Sachs, bei Macropedius, in der Esther der englischen Komödianten u. a.²⁾; dass die geprügelte Frau den schlafenden Mann bindet und abstraft (IV, 5. S. 135), fanden wir oben S. *12 bei Schmieder; dass ein Hahnrei von seinen Freunden nicht wiedererkannt wird, weil ihm seine gewaltthätige Frau den Bart ausgerauft hat (V, 2. S. 138), ist ein aus Heinrich Julius' Tragödie vom Buhler und Buhlerin bekannter Zug³⁾. Der Bauer, der aus Verzweiflung über

¹⁾ Oben S. *24.

²⁾ Hans Sachs 9, 113 ed. Keller (Vom bösen Rauch). Macropedius, Petrus III, 7 (1536). Schauspiele der engl. Komödianten ed. Tittmann 1880 S. 22.

³⁾ Heinrich Julius ed. Holland 1855 S. 241. Ebenda S. 438 in der Tragödie von der Ehebrecherin VI, 6 der Spott über den Hahnrei. Ueber Spottbilder des Hahnreis vgl. Bolte in Tijdschr. voor ndl. taalkunde 1895, S. 25.

seiner Frau Bosheit Kriegsdienste nimmt (V, 2. S. 139), erscheint schon in Bertesius' Hiob¹⁾. Ein alter Eulenspiegelstreich, der auch von Ringwald, Leseberg, Ayrer, dem Dichter des Lukevent u. a. für die Bühne verwertet wurde²⁾, ist es, wenn Viet dem Narren eine Katze statt eines Hasen verkauft (II, 5. S. 115). Auch zu der List des Narren, seinem Gegner eine Jacke aufzuschwatzen und ihn beim Anziehen derselben durchzubläuen, giebt es Parallelen³⁾. Eine vielleicht direkte Entlehnung aus Boccaccios Decameron⁴⁾ ist die Erzählung Fortunats von der listigen Ehebrecherin, die ihren Galan im Fasse verbarg (III, 1. S. 119), während der I, 2 S. 89 berichtete Schwank vom Mönche, der ein Mädchen in einem Strohbunde ins Kloster trägt, von der Version in Waldis' Esopus⁵⁾ einigermaßen abweicht.

Insbesondere aber verdient die Hauptfabel des 1. und 2. Aktes, das Liebesabenteuer des Mönches mit der Krügersfrau, eine nähere Betrachtung und Vergleichung mit den zahlreichen übrigen Bearbeitungen dieses Schwanks in

¹⁾ V, 2 (Erfurt 1603). Vgl. Hans unter den Soldaten, Nd. Jahrbuch 12, 130.

²⁾ Bolte, Korrespondenzblatt d. Vereins f. nd. Sprachf. 10, 66. Eulenspiegel, Historie 55. Ayrer 3, 1788 ed. Keller. Polnisch im Archiv f. slav. Phil. 13, 407. Bolte, Das Danziger Theater 1895 S. 71. Ein um 1660 bei Gerh. Altzenbach in Köln erschienener Kupferstich 'Katz im Sack' (Berlin, Libri pict. B 85, 75).

³⁾ Tittmann, Schausp. d. engl. Kom. S. 23. Nd. Jahrbuch 12, 135.

⁴⁾ 7, 2. Vgl. M. Montanus, Gartengesellschaft. Ander Teil, Cap. 57.

⁵⁾ 4, 89. Danach Wickrams Rollwagenbüchlein Nr. 94 ed. Kurz. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum 1568 S. 98. Frischlin, Facetiae 1600 S. 25 *De castitate monachorum*. Melander, Joci atque seria 1603 Nr. 22 (Stigelius). Pamphilus Münnigsfeind, Tragicomoedia von einem Visitatorem Venerum mit Namen Curd 1617, Bl. A7b. Genauer stimmt E. Cordus, Epigrammata 1529, Bl. N8a *De Franciscano*.

epischer und dramatischer Form¹⁾. Die älteste Fassung ist in einer lateinischen Beispielsammlung für Prediger aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der 'Scala celi' des französischen Dominikaners Johannes Junior²⁾, enthalten und mag, weil sie schwer zugänglich und bisher kaum beachtet worden ist, hier vollständig abgedruckt werden:

Clericus quidam hospitatus in domo cuiusdam militis, cuius vxor habebat amasium, ex hoc grauis esset sibi presenciam clerici milite recedente; vinum acetosum, panis durus clerico ministratur et inducitur ad intrandum lectum. Cumque intrasset cameram et amasius cum multis generibus ferculorum venisset, dum posuissent mensam, miles rediens ad portam pulsauit. Tunc domina monachum inclusit subtus scamnum³⁾ et vidente clerico cibaria abscondit. Ingreditur dominus, vocatur clericus; et dum comederent, interrogatur clericus, quam scienciam didicisset. Tunc ille: 'Nigromanticam'. Et cum rogaretur a domino et domina, vt aliquod experimentum faceret, ait: 'Dabo vobis bonam cenam' et fictis incantationibus dixit: 'Volo, vt in tali loco sint talia et talia cibaria et in tali talia. Nec timeatis, quia ego expellam de domo ista demonem, qui portauit. Sed quia est horribilissime figure, aperientur omnes porte et claudatis oculos vestros, et ego coniurabo eum, vt in figura monachi exeat de domo ista.' Cumque omnia fuissent completa, clamauit clericus: 'Demon, qui es sub illa banca, exi statim!' Tunc monachus surgens velociter exiuit hospicium sine aliqua confusione.

¹⁾ Vgl. die Untersuchungen von W. Hertz, Spielmannsbuch 1886 S. 353: 'Der arme Schüler' und A. v. Weilen, Allgemeine Zeitung 1894, Beilage 146. Die entfernter stehenden Fassungen, in denen die Teufelsbeschwörung fehlt, also namentlich das Fabliau 'Li povre clerc' (Bédier, Les fabliaux S. 410), sind hier absichtlich übergangen.

²⁾ Lubec 1476 Bl. lija in dem Kapitel 'De clerico'.

³⁾ So wird auch beim Stricker (Hagen, Gesamtabenteuerer 3, 152 V. 126) der geäffte Pfaffe unter einer Bank versteckt, desgleichen Miles in der History of Friar Bacon unter dem Bette.

Von dieser Erzählung unterscheidet sich ein Spruchgedicht Rosenplüts¹⁾ dadurch, dass es den Vorfall nicht in einen Ritterhof, sondern in ein Bauernhaus verlegt; ferner wird der fahrende Schüler von der Bäurin nicht beherbergt, sondern schleicht in einen Stall; endlich steigt er nach der Beschwörung unter das Dach, wo sich der Pfaff verborgen hat, und verabredet mit ihm das Nötige. Ohne wesentliche Abweichungen von Rosenplüt hat Hans Sachs²⁾ 1551 sein köstliches Fastnachtspiel 'Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen' sowie einen Meistergesang in Römers Gesangweis (MG 11, 60) gedichtet, während Waldis³⁾ in seiner einige Jahre zuvor veröffentlichten Fabel 'Vom Studenten und einem Müller' die Rosenplütsche Darstellung in mehreren Punkten abgeändert hatte. Bei dem Nürnberger Dramatiker müssen nach der Beschwörung Bauer und Bäurin, ohne sich umzusehen, auf den Dachboden steigen, während der Schüler unten bleibt und den in den Ofen gekrochenen Pfaffen unterweist, wie er den Teufel spielen soll. Waldis dagegen macht die Bäurin Rosenplüts zu einer Müllerin und lässt die Verständigung zwischen dem aus Bologna kommenden Studenten und dem Pfaffen, der sich unter einem Zuber verborgen hat, in Gegenwart des Ehepares vermittels lateinischer Worte vor sich gehen:

¹⁾ Von einem varnden Schuler bei Keller, Fastnachtspiele 3, 1172; vgl. Nachlese S. 307. Germania 33, 161. — In einer italienischen Komödie von P. A. della Stricca (Cilombrino. 1518) kriecht der vom heimkehrenden Bauern überraschte Pfaffe Ser Matteo in einen Trog und verstellt sich als Teufel, um ihm Furcht zu machen (Gaspary, Gesch. d. ital. Litt. 2, 625).

²⁾ Folio 2, 4, 18 = 9, 72 ed. Keller = Fastn. ed. Goetze 3, 124 Nr. 37. Vgl. Stiefel, Germania 36, 22. — Auf ihm beruht 'Hans Wurst als Teufelsbanner' bei C. Engel, Deutsche Puppenkomödien 4, 39 (1876).

³⁾ Esopus 4, 66 (1548).

In seinen kreyfs ging er da wider,
 Da buckt er sich zu dreymal nider
 Vnd auff Latein laut reden gund,
 Welchs denn der Pfarrherr wol verstund,
 Dem er ein solche losung gab,
 Das er die Butten baldt warff ab
 Vnd macht im Hauß ein grofs getümmel.

Auf Waldis beruhen verschiedene spätere Bearbeitungen: ein noch ungedrucktes Drama des Nürnbergers Peter Probst 'von einem mülner und seinem weib'¹⁾, eine Prosaerzählung in Michael Lindeners Rastbüchlein²⁾, die den Egerer Dramatiker Clemens Stephani 1568 zu seiner 'Satyra von einer Mülnerin vnd jren Pfarrherr'³⁾ anregte, M. Montanus' prosaische⁴⁾ und Eyerings⁵⁾ gereimte Wiedergabe, ferner eine Erzählung bei Abraham a. S. Clara⁶⁾, in der vorsichtigerweise der buhlerische Pfaffe in einen Gerichtsschreiber verwandelt ist, und eine moderne Komödie von Heinrich Kruse⁷⁾, einige holländische Possen des 17. und 18. Jahr-

¹⁾ Vor 1556 verfasst. Vgl. Lier, Mitt. des Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 8, 155 (1889).

²⁾ 1558, Nr. 5 = S. 16 ed. Lichtenstein 1883 = B. Hertzog, Schiltwacht (c. 1600) Bl. J7b.

³⁾ Abgedruckt bei Wolkan, Böhmens Anteil an der d. Litt. des 16. Jahrh. 2, 125 (1891); vgl. 3, 402. Die Müllerin heisst Els, die schon von Lindener hinzugefügte Magd wird Kuplerin und Greth genannt.

⁴⁾ Ander Theil der Gartengesellschaft Nr. 104.

⁵⁾ Proverbiorum copia 2, 431—436 (1601). Hier weist die Müllerin den Schüler 'hinten auf das Heu', der Pfaff kriecht in eine 'Sidel', und der Schüler redet bei der Beschwörung 'etlich lateinische Wort, die der Pfaff wol verstund vnd hort, wie er jm solt gehorsam sein, so wolt er jn hie machen frey.'

⁶⁾ Judas der Ertzschelm 1752 (zuerst 1695) 4, 366. Vgl. Conlin, Thorheit der neu-entdeckten Narrn-Welt 1706 S. 106 und Centifolium Stultorum II = Mala Gallina, malum ovum (um 1710) S. 92.

⁷⁾ Fastnachtspiele 1887 S. 29: 'Der eifersüchtige Müller.'

hunderts¹⁾, sowie ein englisches Gedicht von Allan Ramsay²⁾. Auch ein Wiener Originallustspiel P. Weidmanns, 'Der Bettelstudent oder das Donnerwetter' (1777), das eine ganze Schar von Singspielen gleichen Inhalts³⁾ hervorrief, verrät, obwohl es statt des unmoralischen Verhältnisses der Müllersfrau einen unschuldigen Liebeshandel der unverheirateten Tochter schildert, durch den übereinstimmenden Schauplatz, eine Mühle, seine Abstammung von Waldis.

Eigentümliche Umformungen des Schwankes bieten ein englisches Gedicht 'The freirs of Berwick', das dem um 1525 verstorbenen Dichter W. Dunbar zugeschrieben wird⁴⁾ und mit einer deutschen Posse v. J. 1675, 'Der visierliche Exorcist'⁵⁾, in Zusammenhang zu stehen scheint, und ein

¹⁾ H. van der Muyr, Klucht vande Ketelboeter (Gorinchem 1644. Vgl. Vloten, Kluchtspel ² 2, 170. Worp, Seneca op ons tooneel 1892 S. 276). J. Nooseman, Beroyde student (1646. Vgl. Vloten 3, 116. Worp S. 274. Der Student heisst Gregorius, die Müllerin Elsje, der Buhle Leendert, die Magd Pleuntje). Den toverende student oft horendraegende meulenaer, Kluchtspel (Gent, Corn. Meyer o. J. und Leuven o. J.). — Ein vlämisches Märchen: Volkskunde 3, 171 (Gent 1890).

²⁾ Poems 1877 2, 360: 'The monk and the miller's wife' (1722).

³⁾ P. Winter, Der Reisende 1781. F. X. Huber 1785; böhmisch 1785. M. Buchwieser 1793. Schenck 1796. Wenzel Müller 1800. Hs. in Paris, Bibl. nat. Fonds allemand 289, 85 a. Albrecht und A. F. Metke, Der Teufel ein Hydraulikus (Oels 1795). Louis Schneider, Jokosus. Berlin 1838 S. 1—77: 'Der reisende Student oder das Donnerwetter, musikal. Quodlibet in zwei Aufzügen'. Schwedisch von E. W. Djurström 1839. Vgl. A. Hartmann, Volksschauspiele 1888 S. 380.

⁴⁾ Poems of W. Dunbar, ed. by Schipper, 5. part, p. 1 (Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Klasse 43. 1894). — Im Volksbuche von Friar Bacon (Thoms, Early english prose-romances 1, 229. 1858) ist die einfachere Form erhalten; der Galan der Bäurin ist ein alter Zahnbrecher, der Student ist Bacons Diener Miles. Vgl. E. Ravenscroft's Komödie 'London's cuckolds' (1688) Akt 2.

⁵⁾ Vgl. Bolte, Die Singspiele der engl. Komödianten 1893 S. 37 und Ellinger, Archiv f. neuere Spr. 88, 284.

humorvolles Zwischenspiel des Cervantes, 'die Höhle von Salamanca'¹⁾ betitelt. Der englische Dichter lässt nämlich statt des Studenten zwei Mönche auftreten, während im Spanischen der eine Galan verdoppelt wird; der Sacristan Reponce, der bei Frau Leonarda seinen Besuch macht, bringt den Barbier Roque mit, der es mit der Magd hält; der Student, der den beiden Paaren aufwarten musste, stellt sich dem heimkehrenden Hausherrn als Teufelsbanner vor und citiert die in der Kohlenkammer versteckten Liebhaber, die sich für Teufel aus der Zauberhöhle zu Salamanca ausgeben und am Mahle teilnehmen dürfen. — Aus Spanien stammt noch eine im 17. und 18. Jahrhundert verbreitete Version, die an Stelle des bettelnden Schülers einen mit gutem Rechte Quartier heischenden Soldaten einsetzt. Sie taucht zuerst in Calderons Zwischenspiel 'Der Dragoner'²⁾ auf und ist 1651 durch die in Granada lokalisierte Erzählung des Franzosen D'Ouville 'D'un jeune soldat et de la femme d'un bourgeois'³⁾ auch der französischen Lesewelt und später der Bühne⁴⁾ zugeführt worden.

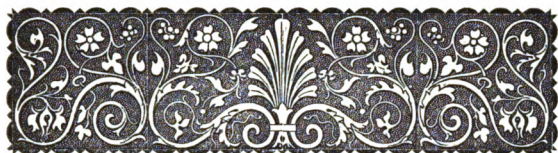
¹⁾ La cueva de Salamanca (1615). Deutsch von Bertuch, Magazin der span. Litt. 3, 129 (1782), von Schack, Spanisches Theater 1, 361 (1845) und von H. Kurz in Rapps Span. Theater 2, 129 (1868). Eine graziöse Modernisierung ist E. Gött's Lustspiel 'Verbotene Früchte' (1894).

²⁾ Comedias ed. Hartzenbusch 4, 615 (1850): 'El dragoncillo'. Deutsch bei E. Dorer, Nachgelassene Schriften 1, 206 (1893).

³⁾ Contes 2, 182 (1651) = S. 109 ed. Ristelhuber (1876) = Roger Bontemps en belle humeur 1,33 (1757). Schauplatz der Betrüger 1687 S. 558, Nr. 254. Der lustige Heer-Paucker S. 83 (c. 1690). Bärmann, Papiere aus meiner bunten Mappe, 1826, S. 23: 'Der Teufelsbanner.'

⁴⁾ R. Poisson, Les fous divertissants (1680) = Oeuvres 2, 125 (1743). Dancourt, Le bon soldat (1691). Anseaume, Le soldat magicien (1760 mit Musik von Philidor), deutsch z. B. von Schwan, Der Soldat als Zauberer (1772), holländisch von Cammaert, Den soldaet tooveraer (1768), russisch von J. P. Kotliarew, Maskali Tschäräwnik. A. Ph. de Peellaert, Le sorcier par hasard (1819. Louvain 1863). — Vgl. N. E. Framéry, La sorcière par hasard (1783) und Boikows russisches Vaudeville 'Treff-Dame oder die Zauberin.'

Kehren wir nach dieser Umschau zu der Hanenreyerey zurück, so sehen wir leicht, dass nur die Fabel des Burkard Waldis für diese Darstellung die Quelle gebildet haben kann; denn nur hier wird der Student von der Frau ganz abgewiesen und verständigt sich später im Beisein des Hausherrn mit dem versteckten Pfaffen auf lateinisch. Eine Abweichung des Dramatikers, die kaum für seine Geschicklichkeit spricht, ist, dass die Speisen in derselben Kiste wie der Pfaffe versteckt werden und dass deshalb der Mönch, sobald er den Studenten von Braten und Wein reden hört, in seiner Angst das Wort ergreift und entlassen wird, bevor die andern sich zum Mahle niedersetzen.





[2 viij a]

Moorkens-vel, Bande quade Wyven.

Ick ben ghe-naemt het Moorkens-vel,
De quade Wyven kennen my wel.

Het wijf.

Och wat leed hebben wy oude Vrouwen
Met alle dese kratsen ende flouwen! 
Het aensicht is my vol vouwen gheraecht,
Het welck mijn sinnen toornigh maect:

- 5 Ick heb mijn ghesmeert met ghebraden Rapen,
Van onghenuecten mach ick qualick slapen,
Daerom ick schier mijn ooghen wt krijt alle bey.
Leve ick noch tot desen naesten Mey,
En dat wy wt desen Winter gheraken,
- 10 Ick wil my een wilriekende Badt maken,
Van Camillen-Pappen een Badtkruydt,
Dat zal my weycken de verrompelde huydt
Ende dat vleckighe Vel van buyten. 

So wil ick my teghen den Somer muysten

- Ende nemen dan eener jongher ghesellen,
15 Die zal my in sijn armen stellen
Ende drucken my aen sijn Lijf.
Help, dat waer my een lustich gherijf,
Ja so sijn, als oyt oudt Wijf ghewan:
20 Mocht ic slechts krijghen eenen jonghen Man,
En woude hy my dan te wille zijn,
Ic worde noch jongh en ooc so sijn,
Als ic mijn leven noch oyt ghewerde.
Al vallen de Mans de Vrouwen wat herde,
25 Zo moeten wy haer doch met verstandt
Weten te zetten na onse handt.
Maer zulc een, als was mijn eerste Man,
Zorgh ic, sal ic niet weer raken an.
[A viij b] Desgelijcke en krijgh ic nimmermeer geenen,
30 Wanneer ic sijnder ghedenck, so moet ic weenen.
Als een Krijghsman so ginc hy swanssen,
Nochtans most hy na mijn pijpen danssen.
Wanneer ic toornigh begon te spreken,
So was hy vervaert en ginc hem verstemmen,
35 In een Muxsen-hol had hy hem gheleyt.
Daerom heb ic hem noch menichmael beschreyt.
Wy waren meer dan veertich jaren te gader,
Het was mijn lieve Dochters Vader,
Die ic nu onlangs ter houwelick heb verheven
40 Ende haer ooc aen eenen Man ghegheven.
Ic woude, dat sy hem so wennen mochte,
Dat hy al haren wil volbrochte.
Ic wil my maken daer in
Ende raden haer den zelven zin. —
45 Geerken Dochter, zijt ghy in?

Geerken.

Ja ic, Moeder. Wat is uwen sin?

De moeder.

Jc moet sien, hoe't met u gaet,
Ende wil u zeggghen uwen staet;
Want ghy alle dingh niet en weet.

Geerken.

- 50 Jc doe doch, Moder, wat ghy my heet.
Sittet neder ende seght, wat dattet zy!

De moeder.

- Jc sal't u zeggen, nu sittet hier by!
Dochter, so is het also ghestelt,
Dat ghy uwen Man houden selt,
55 Dat hy u Meester niet en zy,
So wil ic u leeren een lesse, twee of dry,
Die moet ghy doen voor alle dinghen,
Soo meucht ghy uwen Man bedwinghen.
Ghy zult hem nimmermeer betrouwen,
60 Wat hy wil, dat sult ghy schouwen.
Verbied hy u wat in eenigher manier, [B 1a]
Dat sult ghy doen driemael oft vier,
Het zy ooc from oft daer toe slecht:
In gheenen dinghen en laet hem recht.
65 Spreect hy u eenigh woort te na,
Zoo zeght, dat hem de moordt sla,
Ende zeght hem, dat hem de Duyvel schende.
Schict, dat hy hem niet teghen uwen wil en wende,
Zoo sal hy by u blyven al sijn leven,
70 Ghelijc ic uwen Vader na mijn hant hebbe ghedreven,
Dat hy hem tegen u niet en leydt.
Van gheen dinghen gheeft hem 'trechte bescheyt:
Ende wil hy schelden, vloecken oft tyven,
Ghy sult by uwer quaetheyt blyven.
75 Daert hem onder syn aensicht terstont
Als eenen grimmenden bytenden Hont,

- Laet niet af met schelden ende tyven,
Zoo meught ghy ten lesten Meester blyven,
Ende tmoet al na uwen wille gaen.
- 80 Dan sal hy wel mercken ende verstaen,
Dat hy dat niet ghebeteren en kan.
Dochter, dat zult ghy leeren uwen Man;
Also dede ick uwen Vader.
Onthoudt doch dese punten allegader,
- 85 Dat ghy van my hebt ghehoort ende ghesien!

Geerken.

Ghemiffelick, Moeder, dat sal also gheschien,
Ick sal hem immers leeren alsoo,
Want ick ben sterck ghenoech daer toe,
Oft ick en sal gheen Geerken heeten.

De moeder.

- 90 Siet toe, dat ick niet anders van u kome te weten,
Oft ghy salt mijn vrientschap ontberen.
Nu ick wil my te huyswaert feeren:
Ick heb alhier een Bier ghebrouwen,
Dat men my niet toe en zoude betrouwen,
- 95 Daer haer de Vrouwen soo mede gheneeren, [B 1b]
Ende de Mannen sonder netten scheeren:
Ick heete de Brouwersche von Brubach,
Ic stelle my anders, dan ic plach.

De man comt thuyt ende spreekt:

- Geerken, God geve u goeden dach!
- 100 Ic doe als een, die niet gheerne en is befeven,
Ende hebbe een Kermis, die wil ic u geven,
Een Spin-rocken, Haspel ende Spille;
Men doet dat om der Vrouwen wille,
Den ghenen, die haer vrientschap begheeren.
- 105 De Vroukens wasschen ooc de kleeven,
Dat heb ick te vooren wel bedacht,

- Daerom heb ic u een Wasch-tobbe mede gebracht,
Om te wasschen, so ghy begheert,
Op dat ghy u daer mede gheneert.
- 110 Al, die onreynlic wasschen en keeren,
Wil ic te samen noch slaven leeren,
Wit ghewasschen en schoon ghedrooght,
Daer zijn de Vrouwen mede verhooght:
Daer mede ist ooc goed spelen en singhen,
- 115 Eieffelic praten, kuffens bedinghen,
Dat is recht een ghenuechelic spel,
Een yeghelic mach het mercken wel.
Waer zijt ghy, Geerken? wat brengh ic hier?

Geertgen.

- Wat brengh ghy? dat u nimmermeer goet en gheschie,
120 Ghy rechte vertwijfelde gheef!
Ghy meught mijn aers kuffen met uwen beef
Smorghens al nuchteren als ic opsta,
Oft dat u alle ongheluc aen ga.

De man.

- Wel, Geerken, sult ghy my noch schelden?
125 Ic heb om uwent wille moeten ghelden,
Op dat ic u een Kermis brachte.

Geertgen.

- Ja, ghy zijt een fijn gesel, waert dat ic't bedachte [B 2a]
Ghy hebt u dinghen recht ghedaen
Ghelijck de Kinderen, die selfs schijten gaen:
130 Ghy en behoeft also niet te ghebeeren.
Siet doch, mijn Man wil my spinnen leeren
Ende is gantsch onledich in synen fin!

De man.

- Eief Geerken, staet op ende gaet hin!
Siet doch, hoe doet ghy? Wat beduyt dat?

135 Hebt ghy uwen Grim-muts opghesat?
Of hout ghy my voor een Trullemans ghec?

Geertgen.

Jc houde u voor Hanneken Musschendrec.
Siet, waer voor salmen mijn Joncker achten?
Den Dief-hencker sult ghy noch wachten.

De man.

140 Geerken, ghy hebt een quade manier.

Geertgen.

Swijght, dat u aenga der Droesen drie oft vier,
Ende en seght tot mijnen dinghen niet!

De man.

Nu siet toch, wat is u gheschiet?
Vloecht ghy my? wat hebt ghy inden sin?
145 Raest ghy? of hebt ghy den Duyvel in?
Geerken, en doet dat niet meer; want ic't u ra.

Geertgen.

Nu swijght, dat u de plaegh aenga:
Ghy en zijt doch voorwaer gheen Palts-Grave!

De man.

Dat ic' u een kinnebac-slach gawe,
150 So soud' ic stoppen uwen onkuyssen mond.
Ghy soecter na tot deser stond.

Geertgen.

Ja, wout ghy my beginnen te slaen,
Quader ongheluc mocht u niet aenstaen.
Zoo u handen my gaven eenen slach,
155 Dat zoude u wesen eenen quaden dach, [B 2b]
Ja so quaet, als een Boef mocht beleven:
Ic' zoude u oogen in u hand gheven
Ende u daer toe verworghen ghelijc een Hoen.

De man.

Ja, Geerken, zoudt ghy dat wel doen?
160 Voorwaer dat was my veel te hard.

Geerken.

Ja ic wou u wtrucken uwen baerd.

De man.

Jc hoop, ghy en zult niet wesen so quaed.
Ghy hebt ghedaen eenen quaden raed,
Alle ongheluc hebt ghy my vermeeret.
165 Heeft u Moeder u dat gheleert?
Jc zal't haer dancken, soo ic mach.

Geerken.

Dat lieght ghy in uwen sotten fraegh,
Als een stinckende Honts Kockijn:
Jc en wil van u niet vermeestert zijn,
170 Al woude ghy daerom boven wt springhen.

De man.

En kan ic u dan niet bedwinghen?
En sal ic dit noch langher moeten lyden,
Zoo sterve ic in forte tyden.
Jc wil tot mijnen gheselle Reynken gaen
175 Ende doen hem mijn ellende verstaen.
Want hy is my so goeden vrient,
Hy sal my segghen, wat raed dat daer toe dient:
Jc en heb gheen beter vrient op aerden leven,
Want hy heeft my menigen goeden raed gegeven.
180 Nu ist tijd, dat ic heenen ga voorwaer.

Geerken.

Neen, neen, hy en woont niet daer.
Jc wil u eerst noch wat floppen en stuyppen,
Dat ghy sult moeten in mijn Muijsen-hol fruyppen.
Soude my een man bedwingen? [B 3a]

- 185 Dat en preken my al de Papien niet noch en singen
Geen van alle de Bagijnen ofte Nonnen,
Die oyt lasen oft te singen begonnen.
Alle de mannen (geen wt-ghelesen)
Sy willen meesters over haer vrouwen wesen.
190 Maer dat en prijst mijn moeder niet,
Sy moeten singhen onse Lied,
Wy vrouwen willen houden den hoop
Ende maken onder ons zulcken koop,
Welcke man daer niet en wil deughen
195 Oft ons oock niet en vermeughen,
Die willen wy steken in eenen sac
Ende bindense toe ghelijck een pack,
Om daer mede ter Merct te loopen,
Besien, of elcke vrou haer wrede man fonde verkoopen,
200 Ende goede mannen weder krijgen,
Die ons niet en slaen, maer liever voor ons swijgen.

De man.

- Geerken, my dunct, dat dat al harde woorden zijn.
Jc, en wetet niet te verdragen int herte mijn. —
Hier komt mijn gheselle Reynken gheganghen,
205 Na hem hebbe ic seer groot verlangen.
Goede vrient Reynken, God gheve u goeden dach,
Tis langh gheleden, dat ic u lestmael zach.

Reynken.

Wel, hoe gaet het met u? moet ic u vrighen.

De man.

- Heel en al qualic, ic mach wel klagen.
210 Lieve Reynken, gheeft my goeden raedt,
Jc salt u zegghen, hoe't met my gaet:
Mijn wijf is also quaet en daer toe stijf,
Van al u daghen en zaeght ghy noyt booser wijf,
Jc en mach niet spreken een eenigh woort,

- 215 Sy vaert my in mijn aensicht voort,
Als oft sy my de neuse af woude bijten;
Ic en mach eten noch drincken, of sy wil my
smijten. [B 3b]
Ic wil gaen strijfen wten Lande.

Reinken.

- Neen, lieve ghesel, dat waer groote schande;
220 Ic weet wel raet tot dese dinghen,
Dat ghy u Drouwe wel sult bedwinghen.

De man.

Och Reynten, woudy my dat zeggghen in mijn Wor?

Reinken.

- Ja ghesel, ghy sult my gheven ghehoor,
Als ic lestmael eenen hebbe gheleert,
225 Die sijn quade Drouwe sijn heeft bekeert;
Ten is niet langh gheleden, hy wistet my danck.
Nu gaet ghy oock den zelsden ganck:
Neemt twee Roeden ende een Paertshuyt,
Die ghy heymelic van haer wech sluyt.
230 Nu wil ick u voort openbaren,
Ghy zult oock nemen een Zeel van Hairen,
Ende dan moet ghy u Wijs oock brenghen daer by,
Want ghy zijt veel stercker dan sy.
Bindt haer handen ende voeten te samen
235 Ende trect al haer kleederen wt sonder schamen,
Slaet haer dan so langhe, als die Roeden dueren,
Bindse dan los, als sy bloed achter en vueren,
Trectse dan de Paertshuyt aen, maer soutse eerst wel,
Ende laetse also dan legghen int Paertsel.

De man.

- 240 Maer Reynten, waer krijgh ic een Paertshuyt?

Reinken.

Jc salt u zeggghen overluydt:
Jc heb een huydt van grooter waerde
Van Moorken onsen swarten paerde;
Het was een paert wel veertich gulden weert.
245 Jc wilsse u leenen, ist dat ghyse begheert.
Ende noch twee Roeden ter redelicker maten
Zuldy by u nemen ende niet laten.

De man.

[B 4a]

Maer als het nu alles is gheschiet,
En sal ic haer dan noch wtet Paertsvel laten niet,
250 Oft sal ic dan noch meer aen haer bestaen?

Reinken.

Ter middernacht sult ghy tot haer gaen
Ende spreken tot haer sonder fijven,
Of sy noch in haren quaden raedt wil blyven.
Ende wiltse haer noch niet beteren dan,
255 Zoo laetse legghen ende gat er van,
Alsoo langhe datse ghenade van u begheert
Ende haren quaden raedt heeft verteert.
Zoo laetse dan wten Paertshuyt
Ende spreekt tot haer overluydt:
260 'Maer zijt ghy meer wederspannich en sel,
So moet ghy weder in Moorkens vel.'
Als sy dan met u te vreden is en dattet past,
Soo noot uws wijs moeder dan te gast,
Jc weet, dat ghy sult den Broec behouwen.
265 Doet na mijnen raet, ten sal u niet berouwen.

De man.

Jc salt doen, so ghy my hebt ghesacht.
Adieu, Reynken, God gheve u goeden nacht!
Maect sy my nu eenich gheschrey,

270 Zo moetsse noch huyden aen den Key.
Ic wil gaen brenghen de Huyd inden Kelder vry.

Geerken.

Hoerensoon, wat hebt ghy daer? zegghet my!

De man.

Ghy sult het wel vernemen, komt hier by.

Zo, zo, nu sal ic u voort wel binden.

Geerken.

Neen, ghy en sult het so niet goed bevinden.

275 Laet my gaen, oft de Duyvel sal het laken.

De man.

Neen, ic sal't wel anders met u maken: [B 4b]

Ic moet u een weynich doen proncken.

Geerken.

Siet desen Gec! raest ghy of zijt ghy droncken?

De man.

Ic sal u naect wttrecken sonder verdrieten

280 Ende geesselen u, dat het bloet op d'aerde sal vlieten.

Geerken.

Duyfent plaghen moeten u op komen saen.

Nu het is ghenoech, hout op van slaen!

De man.

Het ander sal ic bereyden wel,

Nu sal ic u binden in dit ghesauten Paerts-vel.

285 Hier in sal ic u laten liggen, is my gheheten,

Dat ghy u quaet bloet wat meught wtsweten.

Meent ghy my in eenen sack te jaghen,

Soo wil ic dat hier Moorkens-vel flaghen;

Dat salt my altemaal wt-richten.

Geerken.

290 Zal ic dan in dese Paerts-huyt biechten?

Hier van en hadde mijn Moeder niet ghesacht.

De man.

Geerfen, hoe na hebt ghy u bedacht?

Geerken.

Och! quaet raet en doet nimmermeer goet,
Dat heb ic besocht int Paertsvel onsoet,
295 Och, och, lieve Man, ic bid u overluydt,
Helpt my doch wt dese Paertshuydt!
Jc sie wel, het is verloren arbeydt,
Dat haer de Muys teghen de Katte leyt:
Jc wil u nimmermeer een quaet woort gheven
300 Van al mijn daghen, so lang als ic sal leven,
Dat belove ic u alhier overluydt.

De man.

Ja, danck moet hebben Moorkens huydt.
Wanneer ghy meer wederspannich zijt en fel,
Soo moet ghy weder in Moorkens vel: [B 5a]
305 Daer bereyt u na, also ghy wilt!

Geerken.

Och, het is niet alleen mijn schult,
Jc wou doen, als mijn moeder heeft ghedaen,
Maer van Moorkens vel deed sy my niet verstaen.

De man.

Zijt dan te vreden ende hebbet rust,
310 Jc wil u moeder te gast nooden, indient haer lust. —
Swageresse, komt doch by ons eten fijn,
Wy willen eten, drincken ende vrolic zijn.
Geerfen heeft my gesonden om Wijn.
Nu staet op ende laet ons gaen!
315 Geerfen, hoe na ist bereyt ende ghedaen?
Neemt water ende wascht u handen sonder letten,
Ende wilt u Moeder aen dat eynde zetten.
Komt ghy hier op dit Kussen sitten by my,
Want ic niemand liever en hebbe dan dy.

De moeder.

320 Geerken, sal u Man u soo verheeren?
Ist u vergeten, dat ic u lestmael quam leeren?

Geerken.

Ja Moeder, het is heel anders verkeert.

De moeder.

Ik wil u zeggghen een ander rede:
Ghy saeght wel, hoe ik u Vader dede,
325 Die hem seer hoochmoedigh hielt en fel.

Geerken.

Ja, doe en wistmen niet van Moorkens vel.

De moeder.

Moorkens vel? wat is dat van waerde?

Geerken.

Het is een vel van eenen swarten Paerde,
Daer men de boose Wijven inne temmet
330 Ende haren quaden sin in premmet.

De moeder.

Hebt ghy u daer in laten pramen? [B 5b]

Geerken.

Ja, Moeder, des mach ik my wel schamen.
Ik lach gebonden inden gesouten Paertshuyt,
Sy beet my als een Distel=kruyt.

De moeder.

335 Dat hem de Droes haelde, waer liever mijnen sin.

Geerken.

Ja ik ben daer wt, ik en wil niet meer daer in,
Al fond ghy pijpen als een Orghel.

De moeder.

Soo sie ik ende hoore ooc wel,
Wat ic u segghe, dat is om niet.

Geerken.

- 340 Ja, moeder, het is al daerom gheschiet.
Ick wil my houden aen mijnen lieven man,
Ick heb hem liever, als ick hebbe ghedaen.

De moeder.

- Her wt met den hoop inden Rijn!
Ghy en sult mijn Dochter niet meer zijn.
345 Sullen wy Vrouwen dat moeten lijden,
Datmen een Paerts-huyt sal berijden,
So zijn alle onse dinghen om niet.
Doorwaer het was een schalck, die hem dat riet.
Wy Vrouwen moghen sulc doen wel laten.
350 Ick wil my haestelic thuyfwaert maken,
Op datmen my niet en steke in Moorkens huyt.

- Ick rade u, ghy jonghe Vrouwen, in mijn besluit:
Wilt niet altijd volghen uw's moeders raet,
Op dat het met u oock niet verkeert en gaet!
355 In plaets dat ghy den Broeck foudt draghen,
Datmen u met moorkens vel sou plaghen.
Dus laet u man 't wambais en de broeck aen,
Oft men sou u oock in Moorkens vel slaen.



[B 6a]

Gen

Boeren Vasten-avonds-spel,

seer ghenuechliċ om te lesen.

Hanneken Rane.

God gheve u goeden dach altemalen!
Ic soude ons boeren dat vasten-avonds-bier halen,
Konde ic dat krijghen na mijn behaghen.
My dunct ooc, dat ghy in deser ghelaghen
5 Jongh en oudt al temael goed bier drincket.

Hans meyer.

Wel, Hanneken, gaet ghy hier en slaet der klinket?
Ghy sout nu op de Merct gaen,
Alfoo als ic hebbe ghedaen.
Ooc heb ic my ghedroncken al zadt.
10 Hanneken, wat brocht ghy toch ter stadt?

Hanneken Rane.

Hans Meyer, wilt ghy dat weten?
Ic had een voeder Houts op mijn Wagen gevleten,

Twee Mans hadden dat wel wech gedragen,
En ic freegh daer thien Schellingen voor sonder
vragen.

15 Daer en waren geen twaelf stocxfens op den
Wagen.

Hans meyer.

Ho, ho, hoe hebt ghy hem dan bedrogen!
Hoe hebt ghy hem den Narren-kap aengetogen!
Wat was het doch voor een man?

Hanneken Rane.

Hy had eenen langhen Rock an
20 Ende een dingh met vier Voren.

Hans meyer.

Ghy hebt bedroghen den Oversten der Dooren.
Sy meynen dicwils te bedrieghen ons Boeren,
Maer wy kennen haer noch somtijts wel loeren.
In eenen simpelen ooc wel een schalc steect,
25 Hoewel ons dicwils veel ontbreect.
Hanneken, waer liet ghy uwen Wagh'en?

Hanneken Rane.

[B 6b]

Dien liet ic na der poorten jaghen.
Ic vreesde my voor den Compaen,
Diemen metten bonten Tabbaert over straten fiet
gaen.

30 Dat hy hadde opt passe ghesomen,
Hy hadde my beyde mijn paerden ghenomen;
Wat ic ben vast schuldigh in alle straten.

Hans meyer.

Ja dat die ons wouden met vreden laten,
Zoo wouden wy vrylic op borghen
35 Ende laten de Beul voor de betalinghe zorgghen,
Het bannen wouden wy niet meer achten.

Hanneken Rane.

- Trouwen waer willense heen? sy moeten wel wachten.
Zoo als ic' u nu recht versta,
Zoo zijn ons die Borgers veel te na;
40 Sy staen altoos na onsen bederve,
Datse brenghen eenen vrient in onsen erve;
Sy willen, dat haer Koe dickwils sal kalven,
Daer toe doen sy ons die Schapen ten halven,
Sy nemen de Kammeren en de Wolle
45 En laten ons dan vry doren als dollen
En naven ons noch een paer ooren aen.

Hans meyer.

- Hoort, wat ic' wel eer hebbe ghedaen!
De Wolle pleghe ic' zelfs te netten
En met mijn listigheyt menigh Lam te vetten.
50 Alst verkocht was, haddet my den Wolf ghenomen.

Hanneken Rane.

- Ja, sy en doen niet als den vromen.
Ic' ben nu by eenen Man gheraecht
En ic' en weet niet, hoe hy't al met my maecht,
Hy heeft Quic' in mijnen Erve ghedaen,
55 Op sijn behendigheyt en kan ic' my niet verstaen.
Sijn Quic' en kan by my niet sterven,
Dewijl ic' dat hebbe in mijnen Erven,
De luyde zegghe, dat het een Woedenaer zy. [B 7a]

Hans meyer.

- Hoort toch eens een weynigh my!
60 Zoo my dat also waer gheleghen,
Ic' woude hem metter selver wichte weder in-weghen;
Daer zoude hy gheen voordeel aen spelen,
Want een fleyne schande en mach ons niet schelen.
Wat hebt ghy doch ter stadt ghebrocht?

Hanneken Rane.

65 Mijn wijf had my een ſhoc eyeren wtet Neſt
ghefocht.

Verſtaet mijn reden wel te recht:

Sy en waren in anderhalf jaer niet ghelecht.

Daer quam ic mede op die Merct gegaen,

Ende ic en bleef daer gheen half uyr mee ſtaen,

70 Terſtont was mijn Eyer-korf leech.

Hans meyer.

Ende ic vant nu ooc een dooden Hase by onſe ſteech,

Die hadde wel ſes weken dood gheweest;

Ten ſchade hem noch niet en veest,

Ik nam hem dat inghewant wt metter ſpoet

75 Ende beſtreec hem doe met Hoender-Bloet

Ende verkocht hem noch, ja my werter om gebeden.

Hanneken Rane.

Mijn Paerd had my een Eynd dood ghetreden.

Daer ben ic mede ter Merct gheraecht

Ende heb daer noch goet gelt af ghemaecht:

80 Ik gaf hem voor een Schellingh.

Hans meyer.

Was dat ſulcken wonderlicken dingh?

Jc had twee Hoenderen, die hadden de Pip ſeer
deerlick;

Daer quam ic mede ter Merct heerlic

Ende verkochtſe in een ooghenblic.

Hanneken Rane.

85 Twee zijden gortich Spec van een Dercken hadd' ic,
Twee tonnen goet Bier freegh ic daer voor.

Al was t Spec gortigh, 't gingh evenwel door.

Wiſten de Borgers dickwils, wat ſy eten, [B 7b]

Sy ſouden dickwils opſtaen, al waren ſy wel gheſeten'

Hans meyer.

- 90 **Trouwen**, men moetsse met haer eyghen vet begieten;
Want wy vande Borgers altemets schande ghenieten.

Hanneken Rane.

- Hooort my nu oock sonder verdrieten!
Ic heb een Stadt-maget ter Echte genomen.
Ic duchte, dattet my niet en sal vromen,
95 Dat segge ic u hier overluydt.

Hans meyer.

Hooort toe, wat daer is mijn lieve Bruydt!
Sy heeft langhe een Hovemaeght gewesen,
Sy kan seer wel schryven ende lesen,
Noch woude ic wel, dat sy't alles konde nicht.

Hanneken Rane.

- 100 Doorwaer, mijn liefsen is ooc niet al te dicht,
Dat selve ongheluc kan sy oock.
Ic verneme menighen wonderlicken smooft,
Sy schrijvet onsen Pastoor haren sin.
My dunct, dat sulcx niet veel goets brengt in.
105 Nu laet icse vrijelic vergadere,
Ic bad ons Pastoor laetstmael tot een Ghevadere,
Daerom laet icse nu vrijelic tamen gaen.

Hans meyer.

- Och lieve Hanneken, mijn lieve Compaen,
Is de Gevaderschap so groot,
110 Doorwaer so en heeftet alles geen noot.

Hanneken Rane.


Een oudt Wijf heeftet my gheraden klaer,
Dat segge ic u int openbaer.

Hans meyer.

Al eer sal eyndighen dit Jaer,
Wil ic daer op wesen verdacht

115 En sien dar nae met al mijn macht,
Of ick de manier mochte vinden,
Om mijn Joncker wt onsen huysse te binden; [B sa]
Want hy komt mijn Wijf veel te na.

Hanneken Rane.


Lieve Hans, so als ic u recht versta,
120 So worden wy bedrogen aen allen enden, 
Waer wy ons keeren ofte wenden:
De Stadt-maeghden spelen somtijds te ru.

Hans meyer.

En de Dorp-maeghden en zijn ooc niet schu,
Sy hoeden de Schapen met de Knechten.

Hanneken Rane.

125 Sy laten haer dan vrijelic vlechten,
Sy en vreesen daer niet voor een hair.

Hans meyer. 

Hanneken, wat dunct u van dit Jaer?
Ten is noch geen Somer: heb ic gheloghen?

Hanneken Rane.

Waert, dat de Ringel-duyven vloghen
130 En riepen: Rudup, rudup op onser Kercken.

Hans meyer.

Dat kan ic ooc wel aen ander dingen mercken.
Als de Kraeyen vliegghen om onsen Kloef-toorn
En de Spreuwen nestelen in onsen Tuyn-doorn,
Soo en isset niet seer wijt
135 Vanden soeten Somer-tijt.

Hanneken Rane.

Wy wullen de Winter nu wel haest worden quijt.
Wil ick u wat nieus ontbinden?
Gister was ick onder onse Linden,
Daer hoorde ick de Leeuwerck singen.

Zwo Neue Lustige vnd
Kurzweilige

**Bawr Comœ-
dien,**

Die eine genandt **VITULUS.**
Die Ander **SCRIBA.**

Agiret in Fastnachten zu Ham-
burgk.

Zum Leser.

Mein Freund laß es dich irren nicht
Daß in diesn Bawrischen gedicht
Kein Fuß noch Versen observirt,
Wie sichs dan hette wol gebürt,
Die Bawrn nicht nach dem Metro
fragen,
Weñ sie nur können Reimen sagen.

ANNO 1616.



[Lij a] Personen in der ersten Comœdien.

Drewes Leckedinc.
Bartholmewes Plump.
Wöbbeke.
Talke.
Hans de Schlachter.
Herr Gerdt de Beschwerer.
Gadesperdtken } de fruwen.
Anneken }





[211 b]

VITULUS.

1. Aufzug.

Drewes, Wobbeke syn Wyff.

Drewes.



Dden Dach, gy Lüdekens allthomal,
De gy hÿr syndt in dissem Sael!
Ick arme Kerl bin hÿr kamen tho juw,
Datf yuw flagen möcht van myner fruw,
Van mynem groten unglück vnd herteleydt,
Dat mick de lose Sack andeith.

Dse Kardher hafft mick sulckn böß Wyff geuen,

- Als dar neen in der ganzen Welt mach leuen:
De deith mick so veel Plage an,
10 Dat ickt nich all vthspreken kan.
Als ein schlimmen Hundknecht hölt se mick drad,
Denckt nicht, datf bun er Echtegad;
Dse Vehmagd habbent beter als ick,
freten vnd supen beter, dat löuet mick;
15 Den ganzen Dach vam morgen an
Muth ick er by der arbeit stahn,
Vnd lyfer kand neen Dancf vordenen:
Scholk nich myn heten Thranen wehnen!
So mußt er melken de Schape vnd Kdöye,
20 So mußt er sicken vnd schmeren de Schdöye,

- So mutt bottern vnd Kefe maken,
So mutt den Kohl vnd Grütte faken,
[Xij a] So mutt wasscken Eaken vnd Büren,
So mutt er de Melckbutten schüren,
25 Ja so hafft s my wennet na eren Sinnen,
Datf aller negst den Wucken moth spinnen,
Vnd datf er de bescheten Gören muth wisschen,
Süß lydt se mich nich by sich am Dische.
Vnd wan ick noch dat alle doh,
30 So schleit se mich noch de Hudt vull dartho,
So mutt noch wesen er Dudendop,
Er olde Ehröpel vnd Hundesfodt,
Er nackd Spital vnd Galgentnepel.
Jck mene, se füllet my vull den Schepel;
35 Vnd wandf er man wadder sag ein Wordt,
So schleit se mich na m Koppe fort:
Wo vafn hefft se mit einem Thunstaken
Rechte dicht afffylt mynen Kanthaken,
Mit den negeln kraßt se mich de Ogen vth.
40 Seht, wo mich hÿr wech ys de Hudt!
Och leue Herr, dar kumpt se euen gahn.
Nu muth ick hÿr nicht lang blyuen stahn,
Ant schüren muth ick mich man wadder maken,
Süß schold se mich bald de Ohren staken.
45 Ein Melckbüt hab ick noch tho schüren,
Jck hap, ydt schal nicht lange düren.
Seht man, wo se kumpt heranner stygen!
Nu wilf dick liker bald reien frigen.
- [Xij b] Wöbbeke.
Jck muth ens sehn, wo t hÿr thogeyt,
50 Offt man ocf flytich ys by r Arbeit.
Myn olde Standf Alß, myn lose Drewes,
Dat ys so ein vul stücke Deves,
Alß ein vpon Döten gahn mach,

Mit molden drecht he vth den Dach.

- 55 Wof ehm nicht ligge mitten fusten vpm Eyue
Edder recht dicht mit em fyue,
So deyt he syn Leuedage nictes godes,
He vordent jo nicht ein stück dröges Brodes.
Süh, wo he steyt vnd wippet mit dem Arß
60 Euen als ein leuendich Kuhlbarß.
Wo ist, Rauen Aß, du vülle Spital,
Dat dith doch II. par Knüvel hal,
Hastat Tüch noch nicht reien gekregen?

Drews.

Hört enß, wo se mich kan segen!

Wöbbeke.

- 65 Wat brumstu by dic fülven du?
Süh, wo du steist, du olde Kuku,
Aß wen du beide Hend hadst vul scheten.
Wenn du wor wat gudes scholst freten
Udder de Kallith recht vul supen,
70 So plegst so lancksam nicht tho krupen.
Jck mende, du haddest all lange dahn;
So scholst du mich wor vm ein Warff gahn.

[Xiiij a] Drews.

Leue Wöbbeke, scholk wor na r Stadt lopen
Vnd dar etwes vor dic löpen?

Wöbke.

- 75 Ja, na r Stadt mustu vnd darhen bringen
Vmb tho vorlöpen etlike dingen,
Ein Kyp vul Eyer vnd ein Kalueßhudt,
Dartho vfen Hahn Hemminck gudt.

Drews.

- So lig du dar: Leue Wöbke wyff,
80 Mach ick dic wol fragen sonder Kyff?
Worum wultu doch wechfamen laten
Den guden Hemminck vth vsem Katen?

Dat wer jümr schad, dat me n döden schold.
Ick rade dick, Wöbke, dat wy n beholden.

Wöbke.

85 Ja süh doch man, de olde Dröpnese
Wil wyser als ick süluest wesen!
Ick wil den Henninck nicht lenger hebben,
Dat hörstu wol: hölt man de flabben!
Schol ick dy darvan geven Aekenschop,

90 Du elend Dwaß vnd Dudendop?
Sue, dar hastu ydt allthosamen,
Wat vorkopen schalt: hastut vörnamen?
Weiniger als 15. Schillinck

Schalt nicht nemen vör den Henninck.
[Xiiiij b] Auerst disse Huedt vam jungen Kalue
Schaltu geven twe marck vnd ein halue.

De Eyer mustu altho hop
Geuen, als ys des Marckdß koep;
Man du must ydt lüttick durer lauen
100 Vnd dyne Koeplüde wol handthauen,
Vnd sehe tho, dat dy recht wert telt
Eder dat du nicht hörst böß Geld!
Auerst dat sagt dy, so mustu d ramen,
Dat du dalgen by tyden kanst wadderfamen.

Drewes.

105 Ja, wo schalck den noch wol tho degen
Disse saken alle dregen?
Ein Söre konnet ja kuem wech schlepen.
My ys lede, datk de Eyer werd thobrefen.

Wobbke.

Du dumme Best, west nargen van.
110 Kum her, süh, so blyff stille stahn!
De Huedt heng omb dat Eiff herum!
Störten suck wat bistu dum,
Wat bistu unbeholpen en Dwaß!

Dar, dissen Staken nim vpm Hals,
115 Darauer heng schmuck de Kype,
Den Hanen by den Döthn grype,
So kan he dick nicht wadder wechlopen.
Süh dar, nu hestu t allthohope.

[Ab a] Drewes.
O leue Wöbke, ick kan nicht leuen,
120 Must mic erst ens tho supen geuen.
Rein dodt ick vpm wege blyue,
Wo ick nicht wat nattes frig tho lyue.

Wöbke.
Töff, Supsack, ick wil dick wat halen.

Drewes.
Dß Herr Godt macht dick wadder betaln!
125 Och, datß mic doch wat gudes bröchte,
Datß enß ein rechten Tög dohn möchte!

Wöbke.
Dar hestu ein Podt vull surer Malck!
Schla de in dynen dicken Balg,
Suep schelm, dat du dyn lest most supen!

Drewes.
130 Och, hydr plegt so sehr na tho pupen!
Segge mic doch, wo schal ickt maken?
Hydr habbt den Hahn, vnd hydr den Staken;
Wenn mic wat würd vpm Weg ankamen,
Schold ickt man in de brock lopen laten tosamen?
135 Went wand de Eyer wörd nemn vam Staken,
So wördt ja wiß ein Eyerback maken.
Ndt gelt dick eins, leue Wöbke wyß.

Wöbke.
Sup du de Juch alleen int Eyß!

[Ab b] Drewes.
Aha, dat heth tho degen tagen.

140 Hey, wo kolt falt mich dat im Kragen!
Noch enß ein mall!

Wöbbe.

Hastu noch nicht noch?

Drewes.

Dit smackt so nicht, alsß datm halt vthm Kroch.

Wöbbe.

Nu fort, Drews, dat du wedderkamen kanst by tyden,
Suß westu, wat dy darvör hort tho lyden.

Drewes.

145 Nu, ich mach man de Note ansprecken so
Vnd schleusen na der Statt tho.

Wobbe.

Gha, du olde Deff, dat dick doch moten
Vorlamen all beyd Hand vnd Voten!

Wolt Godt, datr ein schock Knüvel quem

150 Vnd dem stanckbüdl vandr Erd vpmem;
Sülcken plumpen Schelm vnd so fül darby,
Löve ich nicht, dat vp Erden sy.

Dse Scheper Hund hafft vel mehr Vörstant
Allß disse lose Hellebrandt,

155 Kum noch kan he 4. edder 5. tellen;
Ich love nicht, dat het recht wert bestelen.

[Uvj a] My ys man lede, dat de Stadt Krögerß,
De Erßdeve vnd losen Bedregers,
Em werden so gude Worde geven,

160 Dat sen tho sich in frygen, de Teven,
So werdn se ehm doch maken ydel kall
Vnd ehm dat Geld affhyen althomal.

Man he kam my Dalgen man nich wadder,
Ich will ehm grypen vp syn Ladder,

165 Dat he acht Dag hefft noch daran.
Nu wilck tho myner Naberschen gahn
Vnd dar en Potten 3. 4. affsteken;

Jck byn dar noch nich west dyffe Wefen.
Hey, wo smacket myck er Behr so wol,
170 Wo feth lopt ydt my dorch dat Holl!

2. Aufzug.

Gottesperden, Anke, Drews, Bartholmeus.

Gadesperden.

Myck wundert, leue Anke myn,
Dat wy so lang ahn selschop syn,
Dat syck nemandt tho uns vorfogt.
Wo lang yst, dat wy hebben plogt?
175 Jck löve, tig hüt de drüdde Dach,
Dat yck lest en Mansperson sach.

Wann ene fruw nich hafft ern Boel,
So edt se ock nen fetten Kohll,
[Uvj b] Eath uns man machn vp d olde wyse
180 Und suluest vthgahn na frischer Spyse!

Anke.

Ja, Gadesperden, datz vpm besten dahn.
Eath uns hyr man so n lüttick vmmegahn,
Dar wert wol bald ein kamen her,
De ydt wert maken na unsem begehre.
185 Und wo my myne Ogen nicht dregen,
Dünckt my, ick seh dar ein herflegen.
Wat schal mi doch dat syn vörn Nagel?
Wat hefft he om vörn Narren kagel?
Süh, Gadesperden, kensu den nicht?

Gadesperden.

190 Eath sehn! dat dick hael de Gicht,
Dat s Drewes Eckedindck de Bur,
De alltydt plegt tho sehn so suer.

Du fenst en wol, den dummen Quant,
Ein Hanen hefft he in der Handt,
195 Dpm Hals hefft he ein Kneuelspet;
Wat darup hangt, ick nichten weth.

Anke.

Wo t de ys, de plecht gern tho süiten.
Wy möten em de Nase wat snüiten;
Ick löue nicht, dat he vöräver gezt
200 Dnd hyr by vns neen Drünckeschen deyt.
Vns Behr plecht ehm nicht schmecken öuel,
He plecht darna tho licken de Knövel.

[Wij a] Drows.

Godt geff, dat mym olden Wyve
De störtten süte fahr intem Eyve,
205 De micß arm Kerl alltydt so plagt
Dnd in vntydt na r Stadt thojagt!
Habb ick micß doch so möde gahn,
Dat ick kuem lenger öuerend kan stahn.
Als ick erst na dem Marckde quam,
210 Nicht enen Minschen ick dar vörnam,
De Lude mosten jo Maeltydt holden
Eder dencken, dat se buten huß wordn vorkoldn.
Darna ginck ick dörch alle straten,
Man t ded euen so veel baten;
215 Hyr wart micß wol nemandt afflöpen,
All wanck ock wörd de Döth afflophen.
Ick mag man wedder tho feld in schlöyßen,
Doch willt lyker erst wat flacklöyßen,
Ein par schillinck wil ick vorsupen,
220 Mit gewalt wiln se micß doch vthm sichn krupn.
Hyr ys ein Kroch, dar mutß henyn,
Dar plegen twe wellege Taven tho syn,
De schencken alltidt lyden gudt Behr:
Dat dar doch nu ock wat gudes wehr!

225 My dünckt, ic̄ seh̄ all apen de D̄ser.
Süh, de Tesen stahn dar all beyde v̄ör.
Goden Dach, gy ehrliken frumen alle beyd!

[Uvij b] Gadeßperdtken.

Danf̄ habt, Drewß Leckerdinc̄! wo steyt?
Drews.

Idt licht noch, ydt steit nicht en beten,
230 Idt geyth̄ my woll, dat gy ydt wethen;
Auerst lath̄ vß wor anders van snacken,
Disse Eyer drucken myc̄ vpm Nacken,
Dartho ys my recht drog de Kell,
Van Dag hab̄ noch nicht druncken vel.
235 Lath̄ myc̄ ein Kenken Behr her weyen!
Ic̄ wil tho seh̄n, kanc̄ dat vthdreyen.

Anke.

Gern, Drews, yc̄ wil strackß wat halen.

[Drews.]

Hyr yst, dar ment mit kan betalen.

Gadeßperdtken.

Jesus, Drews, wo ys dat doch kamen,
240 Dat wy dy so lang nich habn vörnamen?
Wo lang bystu nich hyr geweest?
Du must jo nümmer kamen vth dynem Nest.

Drews.

Ja, Gadeßperdtken, Leve fruw,
Wo gern wehr yc̄ oft kamen tho juw
245 Vnd had juw lichten holpen yuwe Tunnen,
Want myc̄ myne Wobke had wolln vergünnen!

[Uvij a] Gadeßperdtken.

Kum wat in, Drews! ydt ys hyr foldt,
Wy willen anleggen laten etwaß Holt.
Wat wult hyr dhon? Kum in den Kroch!

Drews.

250 Neen, dat yß hyr all gode genoch,

Ich wil hyr en par Kencken vthstaken
Und myck den wedder vp den Wech maken.
Van Afend mocht wedder im Katen wesen,
Süß werdt myck Woble ein Text lesen.
255 Hyr habt wat tho eten in der Kypen,
Dar wilf myn Thenen wat vp schlypen.
Lath myck man baldt Behr langen her!

Anfe.

Dar heffst wat, Drews, na dynem begeh.
Godt segen dydt Behr, myn leve Drews!

Drews.

260 Wat düncket yuw by den Hange deuws?
De scholde woll so böß nich syn.
Ndt gelt jock ens, Gadeßperdtken myn.
Ich muth yuw Behr ein mahl schmecken
Und eynen guden toch daruth trecken.

Gadeßperdtken.

265 Drews, Godt lath dy wol bekamen!

Drews.

Dat ys all vth allthosamen.

[Wiiij b] Ich habbe kuem natt maket de Lippen,
Lath vß dar noch eng wat indrüppen!

Anfe.

Giff her, Drewß! wo schmeckt dy t Behr?

Drews.

270 Ich muth erst supen noch n lüttick mehr,
Rede kanf nicht seggen, wo ydt my schmactt.
Sülck ein klen Bett my nicht veel klacket.

Anfe.

Dar, Drewß, drinck! Godt segent Behr!

Drews.

Störten sück, wo dörfstet mich so sehr!

Anfe.

275 Drinck, Drewß! so vorgeyt dy de Dorst

Vnd eth mit tho ein stück van der Worst!
Dho einen Drunck, de dar sy gudt!

Drews.

Wum Gadß, dat ys rede vth.
Anke, lath vß noch wat darin stygen!

Anke.

280 Ja, Drews, du schalt bald wedder frygen,
Ick wil dy leuers bringen twe Kann.

Drews.

Ja, Ja, Anke metten, dat doth man!
So darffg so oft nich wedder kehren.

[Bj a] Anke.

Dat schad nicht, Drews; dat do c men gern.

Drews.

285 Anke, seh tho, dat du nicht lang blyffst
Vnd dat du dat Behr recht anschriffst!

Anke.

Dar, Drewesß!

Drews.

Gadespertsen, ick bringet yuw!

Gadespertsen.

Drews, ick danck dy by myner Truw;
Sy du man lustich vnd hebb guden Moth!

290 Wat düncst dy nu? ist Behr ock gudt?

Drews.

Vthbündich gudt; Kranckheit, dat schmacket,
Alß wan man vp Lackmensch schnacket.

Dar, Anke, du lütke schmücke Dincß,
Giff disse Krömeken mynem Hennincß.

295 Lath ehm doch ock ein lüttick eten!

Den Schelm had ick jo schyr vorgeten.

Anke.

Drewesß, ys disse Hane tho kope?

Drews.

Ja, de Hane vnd Eyer althohope,
Ock de dar licht de Kalverhut.

[Bj b]

Anke.

300 My dünckt, se ys wol temlic gudt.

Gadeßpercken.

Wo dūr wultu dyt alles geuen?

Drews.

Ja, dat wett trümken nicht so euen.

Myn Wöbke Wyff hefft my befahlen,

Ich schold ydt my wol laten betalen

305 Vnd scholdt nicht ringer geuen 1. Penminck

De Eyer, de Hudt vnd den Hemminck,

Alß se mich hetede, don ich vthgingck.

Gadeßperdtken.

Drewß, dat ys warlic ein elend dinck,

Dat du dynm Wyff bist so gehorsam;

310 Du bist alltho einfoldich vnd fram.

Bist du nicht Herr in dynem Katen?

Scholst du nicht wat du wilst dohn vnd latn?

Alltho vell hestu er wennet an.

Nu lath sehn, ertög dick ein Man!

315 Wat schalk dick h̄yr tho hope vör geuen?

Drews.

Dat darfff nicht dohn by mynem Leuen.

Anke.

Worüm bistu denn na der Stadt mit lopen,

Wenn du ydt nicht woldest vörkopen?

Gadeßperdtken.

[Bij a] Drews, ydt gelt dy so vel, alß darin ys.

Drews.

320 Godt segent yuw! yst vth?

Gadeßperdtken.

Ja, wiß.

Drews.

Gefft her! ic̄ wilt vthsupen tho hope,
All wann micht oc̄ wurd in de Broc̄ lopen.
Dan den fruwen lath ic̄ my wol im spinnen,
Man im supen nicht ouerwinnen.

- 325 Wat segge gy nu, fruw Gadesperdt,
Vnd gy, flen Anmetken Klypsterdt?
Seth dar, hadde ic̄ nich beschet dahn?
Gadesperdtken.
Du heft dick holden als̄ ein Mann,
Ic̄ lave dyck.

Drews.

- Ja, dat weth ic̄ wol,
330 Dat ic̄ myck̄ alltydt so noch hold.
Dat, wor ic̄ man pleg hen tho kamen,
Dar laven se myck̄ allthosamen.
Gadesperdtken.

- Ja, Drews, so ein Mann, als du bist,
De ys yo lavens wert gewis̄.
335 Wo ist? heft dyck̄ noch nich bedacht?
Wilt ons vorkopen, wat heft mit bracht?

Drews.

De Eyer möge gy myck̄ erst affhandlen,
Darna wilf thosehn mit den andern.

Anke.

Drews, ydt gelt dyck̄ dyth halve deel!

[Bij b]

Drews.

- 340 Ic̄ do anderz̄ nich bescheden als̄ hel.
Anke.

Omb dynen wyllen wilket dohn.
Wil du bist so n wacker Person,
Auerst dat du myck̄ oc̄ deyft bescheden.

Drews.

Ic̄ wold leuer nich Drewes heten.

Anke.

345 Ich gha vnd will dyck ein frisch tappen.

Drews.

Lopt flux, ich wilt wol bald vthschnappen.

Anke.

Shu dar, Drews! Godt woldt dyck segen!
Kanstu nu, so sup tho degen!

Drews.

Gadegperdtken, wil gy myck en wordt hören!

350 Tu dunct gy my schoner als thovören.

Myn herteleue Snöter nöthken,

Myn smucke glade Gruttevätten,

Kamt vnd pypet myck ens vpm Mundt,

So ward myn Hart wadder sundt!

355 Ich wil wol wesen ein Schellem vnd Deeff,

Wo ich yuw nicht hab rechte leeff.

Gadegperdtken.

Gern, Drews, en Kuß wilß dy wol geven,

[Bij a] Vnd noch wol wat mehr dar beneven.

Drews.

Juch, yuch, hyr leve wy in perquellis,

360 Hyr ys de Hemmel; wol weth, wor de hel ys?

Wolf doch mit Hut vnd Har darum geven

Myn Taffe, datß alltydt so mochte leven,

Juch, hadde wy nich tho supen mehr?

Anke.

Ja, Drews Pöpfen, dar heffstu Behr.

Drews.

365 Anke, dat Behr wilß nich van yuw hebben,

Gy pypt myck ock erst ens vp de slabben.

Anke.

Shu dar, Drews!

Drews.

Datß recht, nichts will in latn.
Jdt gelt ock alles, wat ys in Katen.
Ey, dat Behr smactt int drüdde Hart!

Gadeßperdtken.

370 De Bur allenhant druncken wart.

Drewes.

My dunckt, ydt begunt tho werden spad,
Na Huß muth ick myck hasten drad.

Gadeßperdtken.

O wat wultu nu im Dorpe maken?
Dy syndt rede möde noch de Knaken,
[Bij b] Scholst aver Nacht hyr by ons blyuen.

Drews.

Störtenlüke, wat word myn Wobke fyven!
Seth tho, wo vel Bher ist anschreven;
Jck wil yuck yuw Betaling geven.

Gadeßperdtken.

Dat ys nich wert, Drews, blyff man hyr!
380 Sühst, ydt ys yo all Awendt schyr.
Jck bring dyck ein ganze Kan, Drews.

Drews.

Danck hebbet, myn truten hart allerlefft.
Dat will noch ein mahl rein vthstaken
Vnd myck denn vp den Wech wat maken.
385 Ndt gelt yuw ens tho guder Nacht.

Anke.

Jck dancke dy, Drews. Hestut my bracht?

Gadeßperdtken.

Drews, denck, in wat gefahr de syndt,
De men by düsternachtyden syndt,
Wenn men ken Hand vörn Ogen kan sehn
390 Dpm feld edder im Wold allen.



Blyff by vns hÿr, twil werden Uven;
Morgen kanstu desto ehr hen draven.

Drews.

Nu wilt lyter ens vÿstahn
Vnd thoſehn, oftſt ock noch kan gahn.
[Biiij a] Störten ſüke, wat byn ic̄ full!
Na want nu ging, ſo wer ic̄ dull;
Gÿ goden ſruwens habn recht ſacht.

Anke.

Na, Drews, blyff hÿr man över Nacht,
Ein weinich will wy noch klackeuſen
400 Vnd denn tho hop na Bedde ſchleuſen.
Dan vns beyden ſuh men en vth,
De dy aver Nacht warnt de Hudt.

Drews.

Ick wil man folgen yuwen Raht,
My düncket ſülbeſt, ydt ſalt tho ſpad.
405 Nu möthe gÿ my allebeyd enſÿ pÿpen;
Mach ic̄ yuw ock wol hÿr hen grypen?
Gadeſperdtken.

Wo full hefft ſic̄ de Bur geſapen,
Vth den Ogen kan he kum mehr gapen.
Anke, holt eh̄n! ſuh, he wert fallen.

Drews.

410 Wo iſt? kan ic̄ hÿr nich enſÿ ſtallen?

Anke.

Lat̄h fallen, dat he dull wart!
Eygg dar, dat du werſt drög vnd hart!
Gadeſperdtken.

Nu geÿth ydt my na mynem Sin.

Anke, drech dyt allthomal henin!

[Biiij b] Wat ſchölwe mit diſſer hut anfangen?

Anke.

Ick will ſe dragen na den Schrangen.

So vel mach se sacht syn werth,
Als hyr am Bher ist vorterd.

Gadeßperdtken.

Dat ic doch nu fond bald vthdenken
420 Dör dissen Buren en hubschen Renken!
De Haveschust vnd losen Buren
Kan men nümmermehr gnochsam luren.
Shu, wo he dar licht als ein Swyn,
Weth doch nichts van den Sinnen syn.

425 Hör, Anke, wat my ykundt infeldt!

Anke.

Wat ist, myn Bölken? my vortelt!

Gadeßperdtken.

Wenn ons de Pusse mucht gelingen,
Hdt schold ons noch wol profit bringen.

Anke.

Ey segge baldt, my vorlangt darna.

Gadeßperdtken.

430 Hörst, Anmetken, my recht vörstha,
Wy willen nehmen disse Hut
Vnd dar in wicklen myn Drewes gudt
Vnd ehm de ombt Eyff neyen her,
Dat he lath als went ein Kalff wehr.

[Bv a] He ys so vull, he kant nicht fölen,
Wenn wy em ock all syn Kleder affstölen.

Wyl ydt begint tho werden spadt,
Se werden bald kamen vth der Stadt
De dunen Buren mit eren schlopen;
440 Demsülven wil wy dydt Kalff vörkopen.

Anke.

Dat ys vthbündich wol vthdacht;
Spoden möthe wy ons vnd ydt maken sacht.

Gadeßperdtken.

Lop hen vnd hal Natel vnd Tweren!

Wo schal sich de Buhr morgen vörferen,
445 Wen he vp wakert vnd sich so suht
Gesteken in de Kalver Hudt!

Seth doch man, welck ein duen ful Best!
Nu sütm, wol druncken hefft dat mest;
He kan nich rögen Döthe edder Hende.

450 Töff, Anke, lath vns em umbwenden!

Anke.

Töffst, ick gryp em erst in de Brock
Vnd na synem Geldtbüdel sock.

Nu lath sehn, heran an den Reyen!

Gadeßperdtken.

Anke, du must by Godt trumlyck neyen

455 Vnd stafern helpen dydt Kalff;

Dat wy darvor krygen, schal dyn syn halff.

[Bv b]

Anke.

Wo wert he morgen umb sich gapen,
Wenn he den Ruch hefft vth geschlapien!

Wo licht he doch, Jesus leve HErr!

460 Men schwör, dat ydt ein recht Kalff wehr.

Gadeßperdtken.

Still, Anke! suh, dar frigw Koplüde,

Den motw bismern disse brüde

Tis vnser Naber Bartholmews,

Dats ock en vörsapen stücke Dews,

465 He ys so full, dat he kum kan gahn.

Lath vns hyr wat by syden stahn.

Bartholmewes.

Juch, Juch, dat deyt myck recht wol hagen,

Dat ick so füllet hab mynen Kragen.

Den gangen Dach hab hat fry Zech

470 Vnd hab nicht ein Scharff tho lecht.

De Kerl, de myck affkofft de Kho,

Mußt my einen fryen Smuß geven dartho.

Nu will wat wadder schleusen nam Katen,
Doch kan icht lyckwol nicht lathen,
475 Min Naberschen, de beyden gladden Teven,
Möthen myck erst yder ein pypfen geven.
Suh, se sthan even vor de Dören;
Ick denck, se warden wor welke vpspören,
Des tho sich locken vnde luren.

[Boja] Gadeßperdtken.
480 Na, wat düncet dyck wol by den Buren?
Töff, Skelm, du kumst dar ock so nich van,
Geyt vns men disse Pusse an. —
Goden avent, Naber Bartelmews!
Wat makstu godeß?

Bartholmewes.

Hyr söke ick wat leveß;
485 Ick wol wadder gahn na mynen Katen,
Man erst mothk myck eng pypen lathen.
Ick weth, dat gy yo noch wol plegen.

Gadeßperdtken.

Pyp, Bartelmeß, dat dy Godt segen!
Segge, wo ys hut dat Marckt affgahn?
490 Heffstu ock en gut Marcket gedahn,
Bist all quit worden dyne Köye?

Bartholmewes.

Na, de bint quit sünder schaden vnd möe.

Anke.

Vnd vns vorwar ys vnse kopen
Ock Godtloff recht woll afflopen.

Bartholmewes.

495 Wor mit doch? Uuerst, leve Anmeten,
Dat had ick myn Seel bald vorgeten,
Gy möthen myck ersten en Krögken tappen.

Anke.

Wo gern hörst ock de Kannen klappen!
Ick wil hen gahn vnd halen dy wat.

[Bvj b] Bartholmeus.

500 Nu, Gadeßperdtken, segget my dat,
Wat hadde gy denn vörn Koep gedahn?

Gadeßperdtken.

Ick habb köfft, News, must my vorstahn,
Ein sehr fedt wol gemestet Kalff;
Tis kum oldt ein Mant edder andert halff.

Bartholmeus.

505 Wor ist?

Gadeßperdtken.

Shu dar!

Bartholmeus.

Dat ys yo schon.

Wil gyth en nicht wadder aver dohn?

Gadeßperdtken.

Ja, News, ick vorköfft ydt wol enen,
Wenn ick dar must wat vp tho vordenen.

Anke.

Dar, News, drinck!

Bartholmeus.

Wat wil gyt geuen?

510 Nlicht holt ickt sülfst, vörstat my even.

Gadeßperdtken.

Vör vöfftet halff Marck schaltut beholden.

Bartholmeus.

Dats altho dhur; wangt vor 3. geuen wolden —

Anke.

Wo menstu, dat wyt hebben stalen?

Bartholmeus.

Verdhalff Marck wilt yuw darvor betalen.

Gadesperdtken.

[Bwij a] Ja, Mewes, de Kop my wolgefelt,
Aver du must geven bar Geldt.

Bartholmeus.

Id̄ bynt tho freden; darup gelt ydt yuw.

Anke.

Mewes, guden Kop heft by myner Truw.

Bartholmeus.

Godt segen, hört, wat id̄ yuw will seggen!
520 Gy schölent vp yuwen Kaven leggen
So lang beth morgen; tyḡ nu spad,
Id̄ kan ten Schlachter frigen so drad.
Morgen will id̄ vnd de Schlachter thosamen
In füllen froh h̄yr tho yuw kamen
525 Vnd willent dragen na mynem Katen,
So kan icht fort affsteken laten.

Gadesperdtken.

Ja, Mewḡ, dyth kan sehr wol geschen;
Averst id̄ moth erstlyck dat Geldt sehn.

Bartholmeus.

Darß fort Kalff vnd dar fort Behr,
530 Tis̄ even recht, yuw hört nicht mehr.
Nu id̄ wil yuck̄ seggen guden Aven,
Lath ydt doch bringen bald nam Kaven!

Gadesperdtken.

Dand̄ hebbe, Meweḡ, sorch du man nicht!
Ndt̄ schal alleß wol werden vorricht. —

[Bwij b] Eyge du dar vnd schlap vth den Ruß!
Kum, Anmetken, lath vns gahn na Huß!
Dat deyth my in mynem Harten sacht,
Dath wy se so dar by hebben bracht.

3. Aufzug.

Bartholmews, Hans, Drews, Herr Gertt,
Talle.

Bartholmews.

Hans, du hast ydt yo recht innamen,
540 Worum dat ic̄ byn tho dy kamen?

Hans.

Na, Mews, ic̄ vorstah wol dyne Saken,
En Kalff schal ic̄ dyck yo affsteken.
Jst dar süß ock noch mehr tho vorrichten,
So kan ic̄ ydt mit eng wol schlichten.

Mews.

545 Aen, Hans, anders nicht als dat Kalff.
Dat schalt schlachten vnd darna delen halff;
De ene helfft ic̄ sülvest beholde,
De ander myn Naber hebben scholde.
Jc̄ habbt hyr liggen laten gistern auen
550 Vp Gadgperdt̄ ehren Schwinkaven.
Du machst ydt sülfst heruther tehen.

Hans.

Na, Bartholmews, ic̄ wil wol tho sehn.
Hu, hu, vp, vp, stha vp de Dötthe!

[Bviiij a]

Drews.

Oy, Oy! wol giff myck sücke stöte?

Hans.

555 Jesus, behod vns Godt de Vader,
De Sohn vnd h. Geist alle gader!
Jesus, wat schalt dat bedüden?
Dat Kalff sprickt als vornüfftige Lude.
Mews! hörstu, Mews? dyt Kalff dyn
560 Mach wol de levendich Düvel syn.

Alß ickt begund mit mynen Döthen
Ein weinich vp dat Lyff tho stöten,
Dohn sprach ydt even als ein recht Minsch.
Nen, News, ick dy goden dach wünsch;
565 Söke enen andern, de dyt Kalff döde!
Vor solken Düvel my Godt behöde;
Ick schol myck vndernemen alltho vel,
Wenn ick den Düvel wold affsteken de Kel.

Bartholmeus.

Wo nu, Hans? wat hefft dydt Kalff lert,
570 Dat du dyck so sehr hast vorfert?
Wo bliffstu so vorzaget stahn,
Darffst nicht en elend Kalff angahn?
Huy vp! affsteken schal man dy de Kell.

Drews.

Eath myck vnbrüt! wat stöste veel?

[Bviii b]

News.

O ho ho etc.

Talke.

575 Wat ys hyr vor en blarren vnd ropen?
News, worumb deystu so lopen?
Seg myck, worumb bystu so bleck
Vnder dyn Ogen vnd vmb de Keck?
Wo bevestu so even als ein Loef?
580 Ha, hörst nicht, News? sprick, bistu doef?

News.

Och, Talke, stolk nich syn vörfert!
All myn Dag habk nich sehn süln Dert.
Dse Kalff, dar ys de Düvel in stegen;
Went ydt snacket, als de Minschen plegen.
585 Wo du dar wult neger hen tho gahn,
So moeste dat hillich Crütz vör dy schlan.

Talke.

Schem dyck, du olde vorzagde Hundt!
Hs dicke led, dat dyt Kalff dryt innen mundt
Ader dat dyck leuendich werd vpfreten?
590 Ic löff, du hast dyck red bescheten.
Eath myck ein mahl dyth Kalff besehn!
Huy, vp, huy, richt dyck vp de Behn!
Vp, vp, du bist hyr lang noch west.

Drews.

Ic rad dyck, dat myck liggen lest.

[Ej a]

Talke.

595 O, o, o Mews, kum vnd help my!
Süß starck vpper sted, dat segt dy.
Och sünd doch: Godt de Vader wahn ons by.

Mewes.

Och, ic kan nich, Talke, dat löve my.
Ic byn wol so vorferet ock,
600 Dat my bevet dat Hart in der Brock.

Talke.

My zittern vnd beven all myn Knafen.

Bartholmeus.

Leve Talke, wo schöl wyt doch maken?
Ic schwere dyck, myck düncket man halff,
Dat ydt sy en natürlid Kalff;
605 Hdt ys de lewendige vth der Hell.

Talke.

Hdt hefft yo lykerß ein rechte fell,
Hdt hefft ein Stert vnd veer Döthe,
Vnd suh, hyr hengen ehñ ock yo de Klöte;
Ic denck, ydt werth en recht Kalff syn,
610 Averst dat de Düvel ys fahrn darin.
Wat dünckt, wamw dar by kregen
Vsen Herr Bert, da de ydt besege,
Dat he vs möchte den Düvel beschweren,

Dath vthm falsche mucht wech scheren
615 Vnd fahrn wadder nar Hellen tho?
[Cj b] Bartholmewes.

Talfe, dyn Raht ys recht gudt so.
Wult hyr so lang blyven stahn,
So wil ick fluchß hen tho am gahn.

Talfe.

Gha fryken hen in enen lop
620 Vnd samt hastigen wadder tho hop!
Habst doch all myn dag nich sehn
Solt Wundertekn, als hyr ys schen,
Dat en yunt Kalff kum old söß weken
Kan even als ein Minsche spreken.
625 Dat wol lyfer hebben störlen wunden,
Wamw dat best nu nich neten kunden.
Skolwe dat Geld so smellen habbn vorlaren,
So mocht de Knüvel ynt Kopent fahren.
Suh, dar kumpt Mewes wadder her
630 Vnd bringt mit sich den Töverer.

Herr Gert.

Dat syn doch vnerhörde dingen,
Mewß, de ick dy habb hort vorbringen.

Mewes.

Ich habb voß nichtest vörgelagen,
Gy scholt ydt sülvest sehn, wilg ydt wagen.

Gert.

635 Wol hefft doch dat ymalß gehort,
Dat en Kalff redet Minschen Wort?
[Cij a] Doch wilw wol raden dissen saken,
De Gest schal hyr nich lange maken.
Wor ys dyt Kalß?

Bartholmewes.

Dar wart git finden.

Gert.

- 640 De Knüvel schal wol bald vörschwinden;
Hyr habtn Beschwering also godt,
De my oft bystahn hefft in noth,
Ick woldr wol mit sündler legen
|| Tunne vull Knüvel nar Hell mañ flegen.
645 Stick du dyt witte Wasglicht an
Vnd blyff bestahn hübsch als en Man!
Ick muth hyr welke Crüze maken,
Dyt Solt dent ock tho dissen Saken.
Nu, Mews, ick rade by dynem Eyve,
650 Vp differ stedt still bestahn blyve
Vnd sprek nen Wort, süß ist vorlaren,
Süß möcht mit my vnd dy wech fahren.
O mali Spiritus, mali fures,
Seu estis unus sive plures,
655 Qui intrastis in hunc vitulum,
Seu per buccam sive per culum,
Ego omnes vos adjuro
Cum hac candela et sale puro.

Drews.

- Hu, hu, hu, wat hast mit myck tho dohn?
660 Wod nich geist, frigt bald ander Lohn.
[Cij b] Gert.

Sancta Maria, Godt behöde my!
Mews, ick kan nich lenger blyfen by dy,
My ys altho skrecklick bang;
Nen, nen, hyr töse ick nich lang.

Bartholmews.

- 665 Du wolst yo alle Düvel rho vpfreten,
Hast nu dyn Kunst so bald vorgeten?
Wat schalk hyr alleen blyfen stahn?
Will ock man wedder nam Katen gahn
Vnd will Dören vnd finstern thoschluten,

670 Nēn Mīnſch! ſchal myc̄ wadder frign darbuten.

Drews.

Huy myc̄ arme elende Man,
Wo byn ic̄ h̄r doch kamen an!
Jesús, wo mach ic̄ doch so bald
Vorandert hebben myne Stalt!

675 Nu bynſt wol kamen in ein nyen Orden,
Vthen Buren bynſt ein Kalff worden.
Dat den losen beyden smelken Horen
De stōrtensūc̄ rh̄r van Neß tho Oren,
De myc̄ so grūwlic̄ hebben brut

680 Vnd myc̄ packet in disse Kalverhut!
Suh dar, Drewß, suh dyc̄ enß sūluerst an,
Bistu nu nicht en rechtschapen Man?
Suh, ic̄ schem myc̄ recht in mynem Hals̄,
Dat byn west so schlicht vnd Dwalß,

[Cij] a] Dat se myc̄ so schmelic̄ hebben bedragen.
Wor syndt myne Eyer vnd Han hen slagen?
Alles ys wech, aller degst dat Geld oc̄
Habben se myc̄ stalen vthr Broc̄.

Myc̄ schal dar man sūlffst na vorlangē,
690 Wo myc̄ myn Wobke wert entfangē,
Want na Hūß ward wadder kamen.
S̄y in den Hals̄ mach̄ myc̄ wol schamen!
O Wobke, Wobke, leve Wyff,
Wat ward ic̄ van dyc̄ hōren Kyff!

695 Ic̄ hadde dyn Lehr ōvel in acht hat,
Alß̄ bun in vntydt gahn na der Stadt.
Wor schald̄ myc̄ doch nu hen vorfōgen,
Dōr frost kant̄ myc̄ yo kume rōgen.

Wo ic̄ h̄r vpr straten blyff beharren,
700 So ward̄ yo ganz vnd gar thom Narren.
My dūnc̄t, h̄r want Barthlmews Plump;
Leth̄ de myc̄ in, dat ys en schlump,

Dat ys yo noch myn olde beband,
Allg wy beyd thosamm arbeyden vpm Land.
705 Ich will ankloppen an syn Dör:

Holla, mafet vp! hÿr ys wol vör.

Taf, Taf, mafet vp, gy goden Lüde!

Taf, taf, se hören nich en brüde.

Taf, scholt ock de Dör in stücken schlan,

710 Will doch lyter nich wech gahn.

[Eiij b] Bartholmeus.

Wo nu thom Knüvel, wol klopt so sehr,

Allg wandr wor de Börgmeister wehr?

Wat byste vörn Kerl, wat wultu hebben?

Lath kloppen blyvn vnd segt vthr flabben!

Drews.

715 Dho vp de Dör, leve Mews myn,

Vnd lath myck doch en weinich in!

Bartholmeus.

Suh, wat all de Knüvel deyth,

Wo de Kerl man herinner geyth,

Ein Kalverhut hafft vmhangt.

Drews.

720 O Mews, myck altho sehr vörlangt,

O macck doch vp, ick bidde dyck darum.

Mews.

Nen, by Godt, nemant hÿr in kumpt.

Wat hestu, seg.

Drews.

Drews Eckeding,

Ich bydde dyck, macck doch vp dat Ding!

Mews.

725 By gold, datg Drews; wat schal dat bedüden?

Huy tho! ward en myck vpt nye wat brüden?

Drews.

Ey Mews, töff doch nich so lang,

Maß vp! myck werth hÿr alltho bang.

Mews.

Toff wat! ick wil dyck bald in lathen.

[Ciiij a] Drews.

730 Hÿlp Godt, datf ens kam in den Katen!

Mews.

Men hörst, darff ickt ock wol wagen?

Dat ys nicht erst, datf byn bedragen.

Du sust lyden spitalisch vth,

Wat deyst vnt Eyff mitr Kalverhut?

735 Huy tho! byste datfulve Dert,

Dat vs dalgen so haffst vorsehrt?

Drews.

Jck weth vorwar nicht van vorsehrn,
Auerst nichts wilf sagen van vereren.

Disse Horen de dar wahren im Katen,

740 De deden myck woll tho brüden faten,

Erst habbn se myck dat Eyff vull sapen,

Vnd don, als ick begunt tho schlafen,

Habbn se myck nahmn den Han vnd Eyer

Vnd darna in disse Kalffghut neyet,

745 Vnd dalgen froh, als de Dach anrakde,

Als ick erst van den Rusch vpwafde,

Sagf, dat ick lach im Schwynelaven;

Dar haddn se mich instot gistern Aven.

Nu, leve Naber Bartelmews,

750 Giff nu gude raht dynen goden frund Drews:

Wo schalk doch nu myn sak angrypen?

Wat menst, wo wart mich min Talle anlipen?

[Ciiij b] Mews.

Suh, datf 11. par Knüvel moth rören,

Sun wy nicht alle west grothe Doren!

755 De losen Horen makden my froth,

Dat du werst en Kalff fett vnd got,

Vnd hab en veerdhalff Marck most betalen
Vor dyck: dat se de Knüvel muth halen!
Man ick wilt ehn so nich vorgeven,
760 Ick wils wol wadder finden de Tesen.
Kum, Drews, Latß myn Talt anspreken;
Der deyt ydt nümmer an Raht entbreken,
Se schal dyck wol wethen tho raden,
Dat Wobke dy wadder annimt tho gnaden.

4. Lußzugk.

Talte, Drews, Mews, Wobke.

Talte.

765 Leve Drews, habb man ein gudn moth,
Ndt schal noch alle werden got.
Ick weth, Wobke schal dyt mal nich kysen,
Sonder schöln beyde gude fründe blyfen,
Wen se ock wer noch ens so vorbolgen,
770 Wen du man mynen raht wult volgen.
Man wo duth sülvn warst vordarven,
So warst wiß vnder eren Henden starven.

Drews.

Nen, Talte Möm, leve fründin,
Ick bid, bild dy dat yo nich in,
[Eva] Dat ickt worin wil vorsehn;
Went süß ist yo mit myck geschen.
Ick lave dyck, ehr vorgeyth dyt Jahr,
Will ick wadderum syn danckbar.
Man sagge, wat schalk doch fangen an,
780 Ick arm bedröfde olde Man?

Bartholmeus.

Wo schalm so stahn hülen vnd flagen,
Wult den nu gangß vnd gar vorzagen?

Kanst Wobken nich mit worden dwingn,
So must er mit der Just en Ledtken singn.
785 Wo? du bist yo lyker Kerel im Huse.

Drews.

Och Mews, my deyt all rede grusen,
Wan icker man enß an dencken do.

Talke.

Lath dat gahn, Drewß, hör my tho!
Weste, wat wy anfangen willen,
790 Dat wy Wobken wol bald stillen?
Wy willen dyck wadder in de Hut neyen
Vnd dyck na dyner Wöbken leyden,
Willen sagen, datter en old Wyff vnderwegen
Dyck hafft betovert rechte degen;
795 De hafft so veel segent vnd kafet,
Dat se dyck thom Kalve maket,
[Cv b] Glyck als de Werwülfe in kolden Ländern
Sick ock so plegen tho vorendern.

Drews.

Och Talke, ick löve, du spottest mit my;
800 Se schold dat nummer löven dy,
Du must men wat anderß vthdencken.

Mews.

Hort, gy Volkß, ick weth enen schwenken,
De schal by golde recht dicht angahn.
Wang myck man recht können vorstahn,
805 Den wil wy Wobken so fyn byßfeyn,
Dats nicht schal merkn, dat wy se hyen:
Wiln seggen, Mörders syn by dy kamen,
De hebben dyck all dat Geld genamen
Vnd hebben dyck ock so deger tho schlagen,
810 Dat dyck nicht van der sted kanst dragen,
Haben dyck affkilt mit groten Külen;
Man denn most dicht flagen vnd hülen,

Dat se wijs mene, wy hebben recht.
Habg wol vorstahn, waff hadde secht?

Drews.

815 Dat ys en Raht, de mach wol schruven.
Hey Mews, wat kanstu se vth klusen!
All syn levedag schal dat angahn,
Nu byn ic wadder ein borgen Man,

[Coja] Nu habt nen Orsaf myc tho gremen.

820 Wilg myc man stracks vpm Nacken nemen
Und dragh myc hen na mynem Wyve?

Talke.

Du licht ons altho schwar vpm Eyve.

Drews.

Nen, nen, seht, so licht will myc maken
Als de Sne, de dar licht vpm Daken.

Talke.

825 Mews, lop hen, hal ons her de Bör!
Dar steyth se achter vse Dör,
Dar will wy dyc vp hen dragen.

Mews.

Hyr ys se.

Drews.

Dat wol Godt, yc wilt wagen.

Talke.

Nu Mews, gryp lustich an de Bör,
830 Gha du achter, ic gha hyr for!
Storten süße, dyt Kalff ys lyden schwar,
Vorn Bullen mocht pagern vorwar.

Wobke.

Wat schalf sagen van mynem Drews,
Wor he so lang bliff de stücke Defes!
835 Aho wolf wol freten van groten Corn,
Ic denck, he wert wadder syn by den Horen;
Dar wert he vorfchlampampen tho degen

All dat Geld, dat he hafft fregen.

- [Cvj b] Man kum du myck man wadder vnder Ogen,
840 Ic wil dyck waschen vth solker Eogen,
Du schalt 5. weken dencken an myck,
Du olde Schelm, dat schwer ic dyck,
Ic wil dyck so de Ogen fleyen,
Dyn ander tydt schalt myck nich mehr hyen,
845 Du schalt myck so nich mehr vorlegen.
Nu wilk em na Stadt gahn entyegen.

Talke.

- Drewß, holt dyck wol: hast wol vornamen,
Datw drad by dynen Katen syn kamen?
Vnd wo myck myn Ogen nich dregen,
850 Kumpt vß dyne Wobke hyr entgegen.

Wobke.

- Dar kamen yo hergahn walcke Lude.
Wat habbenß vp der Bör forn Brüde?
Tyß ein dun Kerel adder ock ein Dode
Adder en Kranck: wum gadß dat segß node,
855 Hdt mach yo myn olde Drews nich wesen,
Dat de wor hafft begaten de Nesen.

Bartholmews.

- Swigst noch still, du dumme Bull?
Kante nich ropen, als werstu dul?
Hül, schry, flag aver dyn Eyff!
860 Suste dar nich herkamen Wobke Wyff?

Drews.

- [Cvij a] Och Godt, erbarmt myck arme Kerl!
Ic wol, datß vnder de Erde wer;
Myn Hart will myck im Eyse tho breken
Van grother Dyn, Whedag vnd steken,
865 All myne Knafen synd tho grüset,
So hebben de lose Schelm mit my huset.

Wobke.

By myner Seel, ydt ys myn Drewes
Vnd Talle mit erem Man Barthelmews.

Drewes.

O, O, Godt muth se wadder plagen,
870 De my arm Man so hebben schlagen!
Ns ydt nich grote Sünd vnd schande,
Dat ydt so thogeydt in vsem Lande,
Dat en arm Man vp frye straten
Nich können mit freden reysen lathen!
875 Godt mach ydt vfen Herrn vorgefen,
Dat se solck Schelm lathen leven!
O, o, myn Kop, myn Rügge, myn Lenden,
Wor schal ick my doch noch hen wenden!

Wobke.

Wo nu, olde Alf, wat schal dat bedüden,
880 Deyth dyck wor de Düvel ryden?
Worum klagst adder blarst so sehr,
Alf wen dyck wor de Hals aff wehr?
Wo lest dyck so dregen, segge myck,
Hast wor den teveners wadder dyck?

[Cvij b]

Drews.

885 Leve Wobke, vse leve HCre Godt
Vorgeve dyck dissen dynen spot,
De vorgeff ydt dyck, datu myck so plageft
Vnd alltydt yegen de Nacht vthyageft,
Dat nümmer kan wadder kamm by tyden:
890 Om dynent wiln mutt dyth nu lyden.

Wobke.

Wo nu thom Düvel west ock, wat wult,
Schal ick nu in vntydt hebben de schult?

Talle.

Wobke, lath nu doch dyn floken blyfen
Vnd hold wat in mit dynem Kyfen!

895 Dynem Man Drews, dem armen blode,
Dem ys sum Godt so nich tho mode;
He hefft alrede noch tho dregen
An synen schaden vnd synen schlegen.

Wobke.

Wat ys em dan tho wadder schen,
900 Dat he süßst nicht kan stahn vpd Behn?
Wo ick schal enen Knüppel frigen,
Wilf en wol maken bald affstigen.

Talke.

She wol tho, Wobke, wat du deyft,
Dat du den francken Man nicht schleißt!
905 Am synt so tho grust syn Eydmaten,
Datm an wol mach thofreden laten.

[Cviiij a] Drews.

O, o, ick arme francke Man!

Wobke.

Wol hefft ehm denn den schaden dahn?

Mews.

Gistern, als he wadder gegen Aven
910 Na yuwen Katen wolde draven,
Don viln ehm an vyff Kerl vpm Wege,
De geven em so vele Schlege
Vpm Kop, vpm Rügge, vp alle Eede,
Dat he dar beliggen bleff vper stede,
915 Nemen alles, wat se by em funden
Vnd wat se mit sich dragen kunden.

Drews.

Godt barm ydt, Wobke, mit süßen warven
Plegst du mych alltydt tho targen.
Dat ys man dynes Harten lust,
920 Alltydt du my so plagen must.
Du hast nu fregen, wat du lang hast socht,
Datf enß vmt leven kamen mocht.

Wobke.

Schal ick denn noch hebben in vntyd
All de schuld vnd den vorwith?

Bartholmews.

- 925 Nēn, Wobke, du hast dar an nenen schult.
Man wo du myn Raht folgen wult,
[Cviiij b] Lath fallen dynen bösen wyllen;
Suh tho, kanst Drews synen smarten stillen.
Man kan nich endern, wattr ys geschen,
930 Dpn ander tyd machm beter thoseln.
Töff nich lang, radt bald den dingen
Vnd lath Drewß ynt warm bedde bringen,
Maß em ein pot Behr vnd Brot warm,
Dat he wat frig wadder in de Darm!

Wobke.

- 935 Wo kamf hÿr by, ick arme Wyff!
Nu ys vth all myn Tydvoordryff,
Muth ick den nu leven vordan
Mit eynem Kröpel vnd vordorven Man.

Talke.

- Nēn, Wobke, ydt wert wol beter wadder,
940 Schmer am man mit Behr dat Ladder.

Wobke.

Ich wil hen gahn vnd Bed bereyden;
folgt myß dan man bald na, gy beyden!

News.

Wech ys se; ydt geyt noch wol van stedt.

Drews.

- Ich dancke Godt, datß noch man hab frede,
945 Vnd ock yuw beyden goden Lüden:
So schalm de bösen Wyver brüden.

Ende der ersten Comædien.



Die ander Comœdia Scriba genant.

Personæ Dramatis.

Chim Klemfyl,
Matz Klotzfy,
Gesche Nöfkebuck,
Drewes Kladdehack,
Cunrad der Schreyber.

[Dj b]

I. Zuffzug.

Chim Klemfyl, Maß Kloßfy.

Chim.

Goyen Dag, leve Naber Maß Kloßfy!

Maß.

Suh, Chim Klemfyl, icß danke dy.

Wat maßstu hÿr so allen?

Us dy wor wat tho waddern sÿhen?

- 5 Du plegst hÿr yo nich gern tho suven,
Went tho Huß hast en warme Stufen;
Worumb bistu nicht by dynem yungem Wyff?

Chim.

Wo? der kanß nich altydt ligger vpm Eyve,
Myn leve Nabr Maß Kloßfy, wat schalß vel sagger:

- 10 Wan dut my nicht thom öuelsten woldest vthlaggen,
So wolß dy wol wat vortruwen
Van Gesche Jökebudß myner Fruwen,
Averß dat se yo nich frig wadder thoweten.

Maß.

Wo steyst, alß wand in de Broß hedst sÿheten?

- 15 Wilte wat sagger, so sagger heruth
Adder hold gangß vnd gar de schnute!

Chim.

Myn leve goye Naber Maß Kloßfy,

Ich gah hÿr vnd dencke so by my,

- [Dij a] Datß bun de allerlückselichste Man,
20 De vpm Erdbodden leven kan,
Wyl datß hadde so en schmuß Wiß fregen,
Dat sicß vpm Ehestandt vorsteit tho degen.
Och welß ein grot vnderßÿhet ys yo
Twisÿhen einem Kalve vnd ener Koh!

25 Myn olde Talle, det tho dode murft hadde,
De sach lang so glad nicht om de flabbe,
Wust my ock so nicht tho handhavn vnd plegen,
Alß myn Gesche deit Godte segen.

Maß.

Ha, ha, dyn olde Talle Dröpenese,
30 Dat plag von smelke Tef tho wesen;
Se hadden par Titten alß en Koh.

Chim.

De Keß was er gröter alß myn Scho.

Maß.

De Rügge was er so krum alß en Hafe.

Chim.

De finger wern er so stiff als ein stafe.

Maß.

35 De Ogen wern er so rodt als ein Krabbe.

Chim.

Vnd als en Uß stunck er de flabbe.

Maß.

De Ogen plegen er altyt tho drüppen.

[Dij b] Chim.

Vnd de Schnap hengt er beth aver de Lippen,

Maß.

Er hinder quarter mocht ock wol passeren.

Chim.

40 Ein par Kalver kumme darup herbergern.

Maß.

Er buck war er als ein Bruwfüven.

Chim.

Vnd wat dartho hord, mocht ock wol snuften.

Wo manchmal hefftig my tho degn,

Want schlep, vpm Bedd bemegen.

Maß.

45 Na, wo manch mahl hafft se dy de Ohren luset

Vnd den Bart recht dichte pluſet.

Chim.

Nen, myn leve Ehegade, myn yunge Geſch,

Dat ys en ander ſtück fleſch.

Och dat ys ſo en nützlich Deert,

50 Als dar en mach weſen vp de Erd.

Ick habb wol van den Stadteven hören praln,

Overſt de mögn gegen myn Geſch nich halen;

Efft ſe wol nicht haſt ein ſtiff vth vorm Buch,

Adder drecht van ſiden vnd ſanmit en Duſe,

55 So geſt doch vp vſe wyſe ſo glat,

Als dar en mach don inner Stadt.

[Diiij a] Vnd haben dyt all, leve Maꝝ Kloꝝky,

Wil ick mit goyen loven ſeggen dy,

Datt hab ſe vorn rechte Junfer kregen,

60 Alß am erſten by er byn legen;

Na vorn Junfer habt ſe erkant,

So war alß dyt Bil habb inner Hand.

Maꝝ.

Chim, wanck de warheit ſchal bekennen,

So ſchwerck by vſen Hanen vnd Hennen,

65 Dat dyn Wyff Geſch, ſo war ick leve,

Ns en gladdede welige Teve.

Hey, wo kan ſe den Wocken handhaven,

Dat Höy im ſelde, dat Veh vpm Kaven!

Wen ſe bottert, ſo wippert de Urs er,

70 Als wen dar II. par Knüöl in wer.

Ock darff wol ſchir darup wedden,

Dat ſe dy friſche noch ſeld im Bedde;

Du biſt en olt kolt Drömmefötel,

Vnd ys dyck verruſtet dyn Slötel.

75 Bym olden Kerl, de nich vel docht,

Dar ſint ein yunk Wyff ſelden, wat ſe ſocht;

De ſolken fetten Teſen den Mund ſchal ſtoppen,

- De mut, summar de Sücke, habn Molt vnd Hoppen.
She wol tho, datu in dyn Nest
80 Nen fromde Eyer leggen lest,
[Diiij b] Aldder dyn Mere, de d nicht kanst bedwingen,
Van andern Hengsten sic lath bespringen!
Gistern, als ick im Kroge satt,
Hordt yo munkeln, ick weth nicht wat,
85 Van Gesche Jökebut dynem Wyve
Vnd vses Junkers synem Schryver,
Als scholdn se sic wol kennen tho samen;
Du machst ydt sülvn habbn beter vornamn.
My dünckt, he weth wol, wo er de Kne sitten,
90 Vnd datß vpm Rügge nich hafft de Titten.

Chim.

- J, i, Maß, bistu nich en grothe dorr?
Menstu, dat myn Gesche ys en Hor?
Nen, by Goldt, dar ys se tho ehrlick tho;
All böd er ener en par nyer Scho,
95 So scholle se sic doch nich laten bedören
Vnd my in dissem fall vortörnen.
Vse Schryver (mostu my recht vorstahn)
Plegt wol sumtides tho er tho gahn
Vnd er en lüttick selschop tho lesten,
100 Wan ick wor gah vnd se na den Besten.
Wenn se nich plecht recht lustich tho wesen,
So plecht he er wat vor tho lesen.
Ergistern was he ock tho er kamen,
Dohn fantß se albeyd liggen thosamen,
[Diiij b] Man so bald als se my deden hören,
Datß begund vp en tho tohren,
Sedn se my de rechte warheit,
Worum dat se so legn allebeyd,
Vnd sed de Schryver, dat he mynem Wyve
110 De wehdag vordreve vth dem Eyve;

Denn de Bucl hadde er so weh dahn,
Dat se nich lenger kond aver end stahn,
Vnd darumb must he se vpm Rügge leggen
Vnd welcke schöne Bedeken seggen

- 115 Vnd se om grippen mit synem Arm
Vnd eren Eyff mit synen vorwarm.
Darna was er dat Buclweh vorgahn,
Anders hadden se nicht thosamen dahn.

Maß.

- Na, ya, Chim, bistu so schlicht in den saken,
120 Dat du dy solke Loischken lest wiß maken?
Skal icht dy sagen recht heruth
Vnd nen blad nemen vor de Schnut?
Du bist en Hanrey, en dudendop,
Ein par Hörner dregstu vp dynem Kop,
125 Vnd dyn Wyff dat ys en rechte Hor;
Man scholß hanbringen, ick weth nich wor.

Chim.

Wo nu, Maß, wo nu? dat syndt scharpe Wort.

Maß.

- [Diiij b] Watt sagt hab, dat haffstu wol hort:
Dyne Gesche dat ys en lose Hor.

Chim.

- 130 Datß dan ock de starten süße Ror,
Scholstu myn Wyff vorn Hor schelden?
Ick wil dick wol wat anderß vormelden,
Dyn egen Wyff dat ys en lose schandsack,
Hafft wol vyff mahl vordent den Kack,
135 En Papen Hor, en Töversche,
En vorsapene vorlagene Bedregersche.
Skoltu myn erlyke truten Wyff Hor heten?
Dat schold myck in mynem harten verdreren.
Myne fruw ys all dag so ehrlich
140 Allß dyn schandteff, dat löve myck.

Maß.

- Nu möten dyck elff par Knuvel halen!
Töff, töff, dat will dyck wol betalen,
Mynß Wyves vnrecht will wrefen,
All scholk ock den Halß thobrefen.
145 Hörstu olde schelm vnd Deff Klemkil,
Du lose Hanrey vnd rustefill,
De strevekat schalt du mit myck then,
So wille wy wol balde sehn,
Wol recht addr vnrecht hafft vnder vß;
150 Wente vel fibbeln ys vmb suß.
Deß Wyff en Hor ys, de mut vorlern.

[Do a]

Chim.

Ho, ho, Maß, dat dho ick geren.
Giff her de Brüd vnd lath ons streven!
Menstu, dat ick dy will na geven?

Maß.

post dimicationem.

- 155 Ha, ha, Chim, wo bliffst nu so stahn,
Allß wand de Brock heffst ful gedahn?
Du arme Kufuck, du elende Eur,
Suh, ys dyn Gesche noch nene Hor?

Chim.

- Sy starten sück, dat het tagen,
160 Doch will lidwol noch nich vorzagen.
Hörstu olde Ehekröpl? noch will mic nich geven,
Nu must noch en mahl mit my streuen.
Myn Wyff ys solcken Wyff van Ehren,
Ick wet, ick ward nu nicht vorleren.

Maß.

- 165 Wultu noch eng then de strevekat?
Töff, bald schald werden mod vnd sat.
post dimicationem.
Wummen ist Chim, gha, lat dyck man maßen

Ein par Hörner vp dynen Kanthafen.

Chim.

Wunnen gaieß, dat hett tho bruyen vatet,

170 Dat hett vpm ander tyd̄t lath̄ ydt.

[Dob] Ich hadde vor myne Gesche wol schwarn,

Dat se er Ehr schold beter bewaren,

Averst nu begunker tho twyffeln an.

Ich moth̄ man bald̄ hen tho er gahn

175 Vnd muth̄ de rechte warheit weten,

Wor ydt em doch̄ ys seten.

2. Aufzug. Continuatio.

Gesche Iosebuch, Chim Klemfyl, de Schryver,
Drews Kladdehacke.

Gesche.

Na, Chim, mustu dan dat stracks löven,

Wat dy ander vorsaggn, wan se dick öven?

Hafft mich̄ Klogky so grepen in myn Ehr

180 Vnd hafft sagt, dat̄ en Hor wehr,

Dat ys erstuncken vnd erlagen,

All had̄ gy ock̄ tein Streuefatten tagen.

De olde Schalm, de Eusefinck,

De vthschnedene Bötlinck,

185 He scholle sich̄ sülvest byr Nesen then

Vnd in syn egen Busssem sehn.

Syn Wyff ys de grötste schandteve,

De vpm Erdboddem gaieß leve,

Syn dochter hafft sich̄ wol 5. mal latn bekrupen,

190 Vpm Kafe scholm de Hören alle stupen.

[Dvj a] Nu deyt en weh̄ dat Hart im Eyve,

Dat ick̄ noch̄ by mynen Ehren blyve.

Na tyß nich̄ noch̄, dat ydt andre seggen,

- Myn egen Kerl moth ydt my vorleggen:
195 Dat sy Godt im hogen Hammel klagt.
Och, datf doch bleven wehr en magt,
So had my nemand darffn vorwiten
Vnd hadde myn Ehr suß kont vorschlitn.
Loff my dat man tho, leve Chim,
200 Wan ick by my hadd solck en Sin,
Woll ick ydt woll vel anders maken,
Du scholst so bald nich markn de Saken.
Gistern wasser noch en, de micf bat,
Ein glad schofter Knecht vth der Stadt,
205 De bot myck en reg Nateln vnd senkel in de schöy,
De hadf vordenen können ane möy
Vnd suß noch ander mehr gut Lohn,
Wen ickt my hadd wolt laten dohn.
Averst node wolk syns willens leven,
210 All had he micf ock 4. Schilling geven.
Eyker motf lyden vnschuldich
Vnd schal noch dartho wesen duldich:
Man dat vordrüt micf noch am meisten,
Dat de schelm, de lose besten,
215 Vsen Schryver hyr mit vortyen,
Allg wen de myck bigwiln schold hyen.
[Dvj b] Dats yo de aller framste Man,
De yp Twen Döthen gahn kan.
Effft he my wol samtydes pypet
220 Udder my nam Schörteldoek grypet,
Deßhalven kan me lyker ehrlick blyven,
Vnd dorfften darum man nicht kyffen.
Chim.
Nu, myn hartenleve Gesche, myn truten Wyff,
Sagge doch nich mehr van scheldn edder kyff!
225 Jck weth, dat du myck nümmer hast vorlagen
Udder myck an ene saß bedragen.

Hadde ic dyne truwe Leve recht bedacht,
Ic hadde dic myn dag nicht darvan sacht.
Darum, habß dyß vortörnt, so vorgiffß my,
230 Myn leve Gefche, dat bid ic dy;
Hernamals ic nich mehr mit dyß fyve,
All legn dic ock 10. Kerß vpm Eive.
Gefche.

So bistu den ock myn leve Man,
Vnd wil dy tho willn dohn, wat ic kan.
Chim.

235 Vnd du bist myn leve truten Wyßß,
Myn dusent Düvelken, myn smuke Katyßß.
Gefche.

Vnd du myn Oßßen vnd myn Esel,
Myn grote Kalßß, myn Bullenpeßel.

[Dwij a] Chim.

Vnd du myn Bestken, myn Schapken,
240 Myn klene Schwynken, myn apken.
Gefche.

Suh, Chim, dar kumpt de Schryver her gahn;
Latß hyr ein Luttick blyven stahn!
Du must dic fründtlick gegn em stellen
Vnd tho hören, wat he wert willen.
Schryver.

245 Glück tho, leve Gefche Naberin!
Gefche.

Dancß möthe gy hebben, Herr Schryver myn.
Schryver.

Suh, steyth dar yuwe Klemfyl ock?
Gefche.

Ic wolle, dat he hengd im Roß.
Schryver.

Chim, morgn schaltu tho Have kamen
250 Vnd Plochdenst dohn, hestut vornamen?

Mit twen Knechten vnd twe Pagen,
Vnd verget ock nicht dynen Meßwagen!

Chim.

Na, Herr Schriwer, ic wil bestellen
Na all vses Junkern Wolgefallen.

Gesche.

255 Nu, Chim, flug henin loy
Vnd mach ydt fardich alltho hoy!

[Dvij b] Vnder deß wil ic mit em hyr schnacken
Van dynem Sohn Drewes Kladdehacken,
Den du gern woldst thom Docker maken;
260 Vellicht kan he vß halpen in differ saken.

Chim.

Herr Schryver, ic habb in mynem Katen
Ein welligen Bengl, dem wol ic laten
Ein luttick leren vpm Eackyn,
Dat he ock mocht ein Docker syn.

265 Wenn gy my können helpen dartho,
Ick wagd dar wol drad an en par Scho.
Schryver.

Na, Chim, wen de Jung men her kem,
Dat ic seg, oft he wer bequem;
Denn vth etm ydern hólten staken

270 Kan men nen Marienbild maken.

Chim.

Herr Schryver, ic wil en yuw sehen laten.
Hör, Drews, kum heruth vth den Katen!
Seth, ys dat nicht ein starck vet Bengel?
Hey, wo kan he handhaven den Swengel,

275 Wo kan he messen, plögen, seyen,
Holthowen, graven, dröschén, meyen!
Ock went im Kroch vpm supen geyth,
So kan he ock wol dohn bescheit,

[Dvij a] So thut he als en mager Jhl,

280 Oef lopt he in 5. stund wol en ganze Mil,
Vsen scheper Hund kan he so na bleken,
Alß went en Wolp wehr van 20. Wefen,
Vnd ys nich mehr old als 20. Jahr,
Tig by myner Seelensalicheit war.

285 Herr Schryver, ic löve wiß, dat he schal
In 4. Wefen dat leren all,
Wat en Docker plecht tho weten,
Dar an schal en nicht manglen en beten.
Averst ic wol, dat he word ein solke der

290 Alß in vsem Dorp de Kardher;
De hafft goye Dag vnd deyth nich vel,
Füllet men synen Buß vnd syne Kell
Vnd hafft altydt en fetten Kragen;
Dent wert em alles tho Huse dragen.

Schryver.

295 Na, Chim, dat let sic so bald nicht leren,
Dar moth men vel Gelds an spenderen
Vnd etlick Jahr dar mit tho bringen,
Ehr men kumpt tho sülden dingen.

Gesche.

Herr Schryver, he haft suß en schwinden vorstant,
300 He schol dat Lacyu wol grypen mit der hand.
Hafft he doch lert im halven Jahr
Dat Ackerbuwen gang vnd gar,

[Driij b] Dat doch noch vele mehr ys
Alß dat Lacyu, men ic wiß.

305 Dat Lacyu können de Goren wol vaten,
Averst de möten dat Veldt lyf wol ligen laten.

Chim.

Hort, Herr Schryver, wat düncket yuw,
Ic habb wol hort van myner selgn Fruw,
Dat er de Dockers geven in tho supen
310 Welcke yuch, darne ya schal na pupen.

- Skolm em ock nich wat bringen by
Van flackerwarek adder schitery?
Scholm emt Lackyn nich geven tho drincken
Adder wor anders mit in den Hals maken sincken,
315 Dat he bald queme van der möye?
Went vse Schwyn, Offen vnd Köye,
Vse ganze Huß vnd Ackerbuw,
Ick vnd myn hartleffste fruw
Können den Bengel nich lang missen.
320 Skat em nich, all moth he wat vel piffen;
Eys em man sunt, dat he de Schit
Vthm Eyve vnd Darm werde quit.

Schriver.

- Ick hör wol, Chim, du segest geren,
Datm em dat Latin mocht instilleren
325 Edder mit groten Lepels mocht in geten,
Sunst worde dy de lange will vordreten.

[Eja] Chim vnd Gesche.

Na, ya, so mene wyt, leve Herr Schryver.

Schryver.

- Au, ick will mit allem ernst vnd Iver
Darup bedacht syn jht thor stund,
330 Offt ick yuw hydr mit helpen kund.
Wat segstu hydr tho, Drewes myn?
Wolstu wol gern en Docker syn
Vnd indrincken dat Lackyn,
Ick wold dick wol vorhelfen dartho.

Drews.

- 335 Na wat schalk vel seggen so?
Worf wat gudeß wet to supen,
Dar plegß wol geren na tho glupen;
Want man so schmactt alsß Hamborger Behr,
Ick supt vth, wo velt ock wehr.
340 Averst dwyl datt noch bun wat yungß,

Kanf nich mehr supen als 1. stouken im drunf;
Doch wolfer noch nich van tho boddem sincken,
All scholf ock im sop 3. Kan vthdrincken.

Schryver.

345 Cyß gudt, ic wil alle saken bereyden
Vnd ydt denn wol anseggen yuw beyden.

Gesche.

Chim, gah, maß den Wagen vnd Zören tho recht,
Vnd Drews, sagt vfen Knecht,
[Ejb] Dat he schal na Have yagen

Mit 4. Zören vnd 1. Meßwagen! —
350] Gath, dat yock de Knüvel den Halsß aff stothe
Vnd tho brecke yuw alle beyde Vöthe!
Godt beter, habb ic doch, ic arme Wyff,
Vp differ Welt gang nen Tydtvordryff!
De olde Schelm ys thom Ehestand so bequem,
355 Allß wencn stücke Holteß im Bedde nem.
Wanf nicht bißwilen trost van yuw hadde,
Ick word nummer vpstahn van mynen Badde,
Tho dode wolf mic gremen vnd blarren,
So mochten se mic dan ind Erd vorscharren.

Schryver.

360 Nu, Gesche, lath vns wor anders van schnacken!
Wilw nicht bald wedder Panfoten backen?

Gesche.

Na, myn Hartenleß, went yuw gefelt;
Habbl my doch gang in yuwen willen stelt.

Schryver.

Dyn olde Schelm werdt na Have yagen
365 Vnd kompt slicht nicht wedder in 2. Dagen.
Du most tho Huß all dinck bereiden,
Datw lustich syn können vnder vns beyden.

Dar hestu Geld, omb Behr tho halen;
Watr süß vpgeyth, wilf ock betalen.

[Eija] Vor dynen willen vnd ander möy
Krigstu noch wol en par nyer Schöy.

Gesche.

Och, ick wol ywur all myn Dag dencken,
Wenn gy mic en par Scho wollen schencken.
Gy möchten kamen, wen gy wollen,
375 Alltydt gy my bereit finden scholden;
Na myn Bötlinc frag nene mite,
Ick wil by yuck schlafen em tho spite,
Em tho waddern vnd tho hohn,
All word he ock syn Slethasen ful dohn.
380 Den olden Schalm wold ick maken wiß,
Dat ydt in der Arne fröre Iß,
Vnd datr kum schold ein Muß in krupen,
Dar doch wol kond ein Koh vthsupen.
Averst, harteleve Sönken myn,
385 Wanr wil gy denn by my syn?

Schryver.

Morgen schalt du my finden vor dynen Katen,
So mustu den de Döhr vp lathen.
Men seh yo tho, dat ydt nemand erfahr,
Süß keme wy in groter gefahr.
390 My scholde de Juncker vthm Hase wech stöten,
Vnd dy schlög he de Held om de Döten,
Na he word ons straffen an Eyff vnd gode.

Gesche.

[Eijb] Wum gaieß, dat wolf node.

Nen, nen, dat schal nene noth hebben,
395 Wan gy man sülbvest holt de flabben.
Ick wil mynen olden stinkenden Griß
Wol bald ein Loißken maken wiß.

3. Auffzug.

Continuatio præcedentis.

Chim Klemfyl, Gesche Jökebuck, de Schryver,
Drews Kladderhack.

Chim.

- All de Knüvel mocht nu mehr Hassdenst dohn,
Wan de Schufften een geven solck Lohn!
400 All de Kranckheit mutt se halen,
De vß arme Lude so bethalen!
Arbeyd habt den ganzen Dach,
Bun so madt, datt kum stahen mach,
Vnd hab doch nichts anders fregen
405 All myn Hut recht dicht vull schlegen.
Myn Spack vnd Brod, datt mit had nahmen,
Dat ys mich ock vthr Kypen wech kamen.
Ick denck, de Strojunker habbent stalen,
Averst de Knüvel ward se wadder bethalen.
410 Nu motht man wadder gahn na minem Katen
Vnd my wat tho fretn vnd supen langen laten.
[Eiij a] Ick weth, dat myn Gesche so na my vorlanget
All den Raven nam Deve, de dar hanget.
Ahne de goie fruw kant doch nich leven,
415 Vthm Eyve wolf ydt entbern vnd er geven.
Seht, want nich bun in mynen Katen,
Wo dicht dat se holt de Döhr vorschlaten.
Se ys doch so ehrlick vnd my so truw
All vnder de Sun mach wesen en fruw.
420 Ho, ho, Gesche Wyff, maek vp de Döhr,
Hyr bun ick dyn hartleve Klemfyl vör.
Maek vp, holla, holla, Gesche Wyff!

Gesche.

Wol floppet hyr an vse Döhr so styff?

Chim.

- Ich bunt, Gesche, dyn leve echte Man,
425 Bun so maht, datf kum stahn kan;
Nich geten habf van dag noch drunken,
Er du t west, bunt thor Erden sunken.
Lop hastich hen vnd maef micf wat warm behr;
Wente micf früst vnd hungert vnd dörstet sehr.
430 Mußt micf ocf en stucf Speef vorsetten,
Darup ick den Snavel erst kan affwetten.

Gesche.

- Wo nu, du olde standf af, ryth he dy,
Dat du so dörst snacken mit my?
[Eijj b] Walcker Düvel föhrt dy hyr her?
435 Alder sagg micf, wat biste vörn Kerl?
Ich ken dy nicht: hast hunger vnd dorst,
Hyr warst wol nich frigen vel Kost.
Lop hen vnd soef freten an den Ort,
Dar du süßlang hast tho Huß hort;
440 Alder wof schal frigen enen Tunstaken,
So wilcf dicf wol bald Döthe maken.
Menstu, dat hyr wahren vnehrlyfe Lude?
Horst, watef dy sagg? vanr Döhr wech brüde!

Chim.

- Jesus, Gesche, wo schalf dat vorstahn,
445 Kenst nich mehr dyn egen Man?
Ich byn Chim Klemfyl, dyn echte Gade,
Ich habb dicf ya hat twintich Wefen drade;
Ich dencf, du werst micf wat willen öven.
Huy, lop hastich vnd lath micf nicht lang töven!

Gesche.

- 450 Wat? scholstu dicf myn Man heten,
Dat schol micf im Hartn vordreten.

Ich hadde dy yo myn Dage nich sehn.

Chim.

Störstensüch, wo ys hyr schen?

Byn ich, oder byn ich nich de olde Chim?

455 Hör, Gesche, miß recht vornim!

Kenstu nich dynen olden Man Klemfyl,

De dich so oft haffst maket Kortwil?

[Eiiij a] De dich plecht so smuck vpm Mund tho pypen

Und des nachtes vpt hempt tho grypen?

460 West wol, als wy erst thosamen schlepen,

Wo wy en ander henne grepen?

Du sedest noch: ho, ho, Chim, macht sacht!

Tiß noch men de erste Nacht.

Westu wol, dat du vnder allbeyde Titten

465 Ene grothe schwarte Warte hast sitten?

Weist ock wol, dat dy de Navel yß vtgahn?

Ha, Gesche, kanst miß noch nich vorstahn,

Kenst miß noch nich, leve Gesche möm?

Gesche.

Du olde Schalm, ich löve, dich dröm;

470 Du hast miß so vel im Bedde dahn

Als de Mür, ded dar süst stahn.

Myn Kerl de süth vth andern Ogen,

En lüttich betr als du kan he plögen.

He kan miß wol anders den Kop flouwen

475 Und wat beter vm sich houwen.

Wolstu ock van sülden saken snacken,

Du kanst yo kum fort trecken de Hacken.

Seht doch man, welck ein welich Kumpan,

Wo he steit als ein ander Dröphan!

Chim.

480 Leve Hamlsche Daier, wat schal dit bedüdn,

Dat men miß hyr so smelf deynt bruden?

[Eiiij b] Bunt nich de Kerel, des was tho vören,

- Udder habſt my wor vpm weg ſülfſt vörlaren?
Jesus, wor mach icſ doch hebben ſo bald
485 Vpm Weg vorendert all myn ſtalt?
Habſt micſ vallich ocſ wor vorgeten,
Darf vpm perde bun ſeten?
Bunſt nich de olde Chim Klemfyl?
Habſt nich in der Hand ein Byll?
490 Staſt icſ hvr nich recht över ende,
Habbt nich am Eyve ſitten 2. Hende,
Habbt nich vorm Koppe en Neſe ſtahn,
Habbt ocſ nich en par ſchlethaſen an?
Habbt nich dalgen havedenſt dahn,
495 Haſt micſ de Vagt nich dicht affſchlan?
Wiſſ duncſt micſ lyker in mynem ſinn,
Datſt de olde Chim Klemfyl binn.
Hörſt, Geſche, ſagg micſ bald in der yhl,
Bunſt nich de olde Chim Klemfyl,
500 Udder, wo icſ de nich bun, wat bun icſ dan?
Geſche.
Wo? frag denn, det dy ſaggen kan!
Dan my ſchaltut nicht tho weten frigen,
All ſcholſt dicſ ocſ vpr ſted bemygen.
Gah micſ man bald wech vth den Ogen,
505 Udder icſ wil dicſ waſchen mit ander Logen.
Du ſchalt micſ dartho nich bidden lang,
Dat dy ſchal werden weh vnd bang.
[Ev a] Chim.
Myn truten Geſche, mycſ arme Man
Nim doch. noch enſ tho gnaden an!
Geſche.
510 De ſtörten ſücſ ſchal dicſ rören,
Wor du micſ nich ſtrackſ geiſt vanr Dören!
Paſ, paſ, paſ, dat wolſtu hebben;
Vpm ander tydt holt de ſlabben!

Chim procidens prolat.

Schryver.

Wo nu, Chim, wo blarstu so sehr,
515 Allg wan dick wor de Hals aff wer?
Stah vp! wo ligstu so vpper Erd?
Wor heffstu dyn Wagen vnd dyn Perdt?

Chim.

Och, Schryver, ick bidde yuch om Gaies willen,
Wolt doch myn Fruw en luttick stillen!
520 Se hafft miß hÿr so vell schlagen,
Datß miß nich sulvest vanr sted kan dragen
Averst dar wolk noch nich so vel na fragen,
Wan se miß man nich mehr dede plagen.
Se sede, se kende miß gang vnd gar nicht,
525 Vnd schuldt miß vorn Böfewicht,
Vorn olden Schelm, vorn Ehekröpel,
Vorn Hundesfut vnd Drönekötél,
[Ev b] Vnd wil miß nich in den Katen nemen,
Tho dode moth ick my yo noch gremen.

Schryver.

530 Myn leve olde frundt Klemfyl,
Stah vp, hör, wat ick dy seggen wil!
Dyner Geschen most ydt holden tho gode;
Den er was vorwar so nicht tho mode,
Se hefft solcken anfal kregen,
535 Dat du dy darvor scholdest segnen;
So fort alsß du werst fahren van dan,
Dohn kam er so ein Krankheit an,
Dat sicß vorferde all dyn Volk darbinnen;
Denn se vorlohr all ehre sinnen,
540 Wold alle Lüde tho dode schlan,
De by edder vm er gingen stahn.
Den so groth was er Pyn vnd qual,
Dat se slug fill vpm Rügge dall.

- Dohn wern dar etlyke olde Wyver,
545 De seden: lath ons schicken nam Schryver,
De weth so vel schöne Künste
Und kan bald vordryven de bösen Dunste.
Jc lep, so vel ic lopen mocht,
Und etlic Salve mit my brocht,
550 Darvan ic er streck vp dat Hövet,
Mehr als my einer tho gelövet.
Alß dyt althohop was geschen,
[Eoj a] Kam se na gerad wedder vp de Behn;
Doch nummes se so starck holden kund,
555 Dat se nich heruth lep thor stund.
Hefft se dy nu wat böses gesecht,
Dat muth er nich syn övel vthlecht;
Godt loff, ydt ys nu alles goth.
Darum habb men en guden moth;
560 Jc will yuw wol bald weddr vordragen,
Du schalt nich mehr werden geschlagen.

Chim.

- Herr Schryver, ic dancke yuw vor dat,
Dat g myn fruw so in acht habbet hat.
Alß wat se my hafft dahn vpm Brode,
565 Dat hold ic er van harten gern tho gode.
Jc wil yuw gern geven en par Hennen,
Wen se mic man mucht wadder kennen.

Schryver.

- Na, Chim, alles na dynem begehre.
Gesche, kum doch ein weinich her,
570 Suh, hyr ys dyn leve man Kleinfyl.

Gesche.

Suh, myn harteleve Man, gode wyl,
Wilfamen tho Huß, myn harten Chim!
Wultu nich gahn in de Katen henin?
Kum her, ic wil dy vorsetten en beten,

575 Vallicht haste dalling noch nich geten.
[Evi b] Jesus, ic̄ danc̄ vsen Schryver in Ewicheit,
De my hast hulpen van der groten frandheit;
Ic̄ weth dar nichts van, watf hadde dahn.

Chim.

Na, Gesche, ic̄ habbt wol vorstahn.
580 Godt loff, dat ydt man beter worden ys,
Süß werf deḡ dodeß storven, dat ys wiß.
Schryver.

Nu, Chim, ic̄ hadde dyner fruwen holpen,
Nu moth̄ oc̄ denckn̄ vp̄ dynen jungen Wolpen.
Dyn Söhn Drews, wor ys de?
585 Lath en doch herkamen, datfn seh!
Ic̄ moth̄ en wat staken de Oren
Vnd en maken thon Doctorn.

Chim vnd Gesche.

O ya, Herr Schryver, wang dat wollen dohn,
Gern scholg bekamen yuwe Lohn.
590 Drews, Drews, Drews, heruther kum,
Nu stah̄ schmuck̄ vnd wes nich so dum!
Schryver.

Drews, erslic̄ ic̄ dy fragen doh,
Offt du oc̄ wol heffst lust dar tho,
Dat du mögest ein Doctor syn,
595 Wol erfahrn in Grefß vnd Latin.

Drews.

[Evi j a] Meng, dat g vor ioc̄ habbet flene Gören?
Gy habbent yo wol hört tho vören,
Dat ic̄r lust vnd Leve tho hadde.
Wo stah̄ gy den so vnd thet de flabbe?
600 Wolg wat dohn, so doht ydt flug,
Udder ic̄ lath wat lopen in de Bug.

Schryver.

Na, Drews, ydt schal bald geschen,

- Thor stund schaltu dar en van sehn.
Hyr habt en Dinc genant urina,
605 Dat ys en köstlic Medicina
Vor enem Buren, de im Ogenblic
Will werden gelert vnd wolgeschickt.
Dat mostu dy nich lathen vordreten,
Dat ickn dy in den Hals doh geten.
610 Ndt werth wol syn ein weinich kolt,
Dartho wat scharp vnd etweß soldt;
Aberst ydt hefft even so en schmack
Alß Behr, dat men heth Knisenack.
So fort als du dat haffst innamen,
615 So werstu wunderlic Kraff bekamen,
Kanst alsbald predeken vnd redn heruth
Alß, wat dy men kumt in de schnut;
Na Greckß vnd Latin wert dy ock
Vthm Hals stincken als Knosfloß.
[Evi j b] Ndt ys nich mehr als 3. Quarter,
Ndt schal dy schmecken even als Behr.
Darumb so legge dic balde dall
Vnd schluck ydt mit engken in althomal!

Drews.

- Ich wolt süß lever vthdrincken im stahn,
625 So dorffer nich vel vmliggen gahn.
Doch tiß my allebeyt lyke vel,
Wan ickt man frig in de Kel.
Postquam hibit,
Ey, dat wil miß wadder vthm Halse stigen,
Dat schmack, als wehr ydt luter Mygen.
Schryver.

- 630 Dat schad nich, Drewes, de wat weten wil,
De moth wol offtmals holden stil.
Dar, Chim, hast Drews dynen Söhn,
Slut em 24. Stund vpm Höw Bön

Und giff en noch tho drincken noch etken,
635 Süß wert he dat Latin all wedder vorgeten.
Wen de tydt man vorflaten ys,
So kan he all Latin gewiß.

Chim.

Kum, Drews, lath vß na Huse gahn,
Nu geyt de fasten mit dy an.
640 Ehr du dyn Latin scholst vorgeten,
Wolß dic in 4. Dagen nich geven tho freten.

ENDE.

Hanenreyerey,

Das ist,

Ein Lustich

vnd Kurkweilich ge-
dichtet Spiel/ darinnen sie-

ben Personen/ der vnzüchtigen
Eheweibern vntrew, den Men-
nern gleich wie in einem
Spiegel fürhal-
ten.

PERSONÆ.

1. Fortunatus Bonamicus, ein Rei-
sender Studiosus.
2. Desiderius der Münch.
3. Zachæus Märteler/ der Krüger.
4. Jutte/ das Weib.
5. Kaurt flobbefecke/ der Baur.
6. Diet Niesenase/ der ander Baur.
7. Körtken Speelman, der Narr.

Neu erdacht vnd gemacht/

Anno 1618.

ACTUS I. SCENA I.

Zachaeus, Jutte.

Zachaeus.

- E**cġ heb ehnmal en solġ Sprickwort
Van einem ohlen Man gehort:
Den ohlen kond men wol entgahn,
Aberst men kond ehn nicht entrahn;
5 Eer Lehr si fast, eer Raht si godt,
Efft se nicht wol sind rasch tho fodt.
Diit Sprickwordt ist stincken erlagn,
Denn hört doch ins, wat ecġ wil fragn,
Bin ecġ nich mitr tidt en oldt Man?
10 Eicwol ecġ meġ nich raen kan.
Bin ecġ nich in Doerheit kamen,
Dat ecġ heb en jung Wiff nahmen?
Ein jung geil Wiff mitm ohlen Man
Nich wol tho rechte kamen kan.
15 Sülġes heb ecġ recht erfahren
Nu in minen ohlen Jahren,
Ecġ bin eer Jung, ecġ bin eer Knecht,
Wat se my man tho dunde secht,
Dat muht ecġ hastich richten vth
20 Edder se kist mi mine schnuht.
Ecġ muht eer schmehren vnd puġn de Scho,
De klötern vthm Pils kraġn dartho,
Ecġ muht öhr ocġ de floy druht jagn,
Dat is noch thom högsten beflagn,
25 Ecġ muht öhr wasġn de foete rein,
Den Aers vn ocġ den Rügge klein.
Ecġ muht tho hobln den Piffepott,
As wencġ wor wehr er hunnes fott,
Ecġ muht öhr holen ocġ dat Licht,

30 Wenn se noch wat legers vthricht.
Mundt still: Dar kumt se euen heer,
Huy tho, scholdē nicht wat frign vpt leer.

Jutte.

Wor sey so lange vthe bleefn,
Hebt nolken nene stōte geeftn?

Zachaeus.

35 Leue fruw, eck heb tho dund hatt.

Jutte.

Laht sehn, Laesam, gi scholt nahr Stadt.

Zachaeus.

Ja gern, min harte leue fruw,
Eck bin bereit tho dehnen juw;
Wo eck denn schal wedder hir sin

40 Dallen noch bi Sunneschin,
So isset denn ock hoge tidt,
De Weg de ys noch mahlen widt.

Jutte.

Süh, süh, wat hat eck schier vergetn,
Dat Kindt dat hatt tway doek bescheetn,

45 De möhte gy erst rein waschen.

Zachaeus.

Eck segge juw bi mynr taschen,
So muht eck ock de Nacht vthblifn,
Wenn gi meck ock tho doeh kifn.

Jutte.

Dat mog gi daun, mohren gudt tidt
50 Modt gi denn hir ock sin nich widt,
De Döeke hahlt henuht geschwindt,
Doch wischet erst sin rein dat Kindt,
Dat hedt sicck altho sehr bescheetn,
Dam Doeck is nich suuers en beetn,
55 So veel is dar nich reines an,
Dar men de Neef mit wischen kan.

ACTUS I. SCENA II.

Defiderius, Kórdtkfen.

Defiderius.

- Daß den Pater die Kranckheit hoh!
Ich mein, er hat mich schoren wol,
Daß er mein Hur abspenstich macht,
60 Ich weiß, daß er ins Fäustlein lacht.
War das nicht ein behend stücklein,
Daß ich die Hur ins Stroh hinein
Gar feste bandt mit einem Seil,
Zu versuchen auff's glück mein Heil?
65 Nam sie auch auff die Achseln fein,
Trug sie behend zum Klostr hinein,
Als wolt ich habn ins Bett das Stroh.
Mußt mir zu meinem Unglück so
Der Pater begegn in vnzeit,
70 Der mir das Seil vom stroh abschneidt,
Daß sie mir von den Achseln fiel.
Ich bat, er müchte schweigen still,
Ich verhieß ihm, was er wolt han,
Von stunden solt ers zeigen an.
75 Er sprach: Die Jungfraw solt sein sein
Vnd mit ihm gehn zur Zell hinein,
Wolt ich bleiben ein Münch in Ehrn.
Mein antwort mußte sein: Gar gern.
Es schmerzet mir gar sehr jezundt,
80 Daß der alte sinnige Hundt
Das schöne Megdlein küssen sol,
Von Herzen grundt ich wünschen woll,
Daß er was anders solt jhr thun!
Was sol ich wol anfangen nun?
85 Ich wolt, das dieses Klösterlein

- Lege in einem Städtelein,
Darinn viel Junffern, ich wolt dull
Durchgehn, gleich in der wisch ein Bull.
Dann wann man einmahl all Monat
90 Bey einer Junffern gelegn hat,
Zweiff ich, daß da gefahr bey sey;
Dann wann sie frigt ein Kindelein,
Zwanzig Guldn müssen sein gezahlt
Dem Abte zu der straffe baldt.
- 95 Solchs Gelt kan ich behalten ein,
Wann ich bey viel Jungfrewelein
All nachgerade schlaffen kan,
Da kommen keine Kinder von.
Wann ich auch enderung haben kan
100 Gar oft, ey das kumpt mir sanfft an.
Drumb hab ich auch nicht, daß ich wust,
Bey vnsern Bawrweibrn schlaffen lust.
Dann mit denselben hab ich ehr
Dapffer gebuhlet offte sehr,
- 105 Daß, wie ich hoff, kein Bawr hie sey,
Der nicht sey wordn ein Hanenrey.
Dennoch diese zukünfftig Nacht
Hab ich der Krügrschen zugesagt,
Allein bei jhr zu schlaffen süß,
110 So lang biß ich mein lusten büß.
Den Man hat sie nahr Stadt gesandt,
Daß der ons nicht kom auff die Handt,
Essen sol schon bereitet sein,
Sie hat auch holen lassen Wein.
- 115 Ich vil fressen, sauffn, huren wol,
Wer weiß, wie lang ich leben sol.
Poß Krankheit vnd all Elemendt
Dich teuflische lose Thore schendt!
Er wird mein Wort angehört han,

- 120 Wie sol ich nun mein Sach anschlahn?
Ich muß ihm geben gute Wort,
Daß er nicht sag, was er gehört.
Sich lieber sich, sich Kortken sich,
Was machstu doch?

Körtken.

Ich bin hir nich.

Defiderius.

- 125 Wo ist der Abt jetzt, sag mir doch,
Nun, hörstu nicht, du loser droch,
Wie ists, hörstu nicht Kortken Speelman?
Es muß seltsam omb dir jzt stahn,
Er wird haben vielleicht einn Rauß,
130 Vnd sitzet hier vnd schlefft ihn auß.
Wann er schlefft, was wil er dann sagn,
So kan er mich auch nicht verflagn.
Der schlefft, krümmet niemant ein har,
Hab ich gehört, vnd ist wol wahr.
135 Nun wil ich gehn zum Kloster hinein
Vnd meine sach anstellen fein.

Körtken.

- Ja Hasenschlap, ja Hasenschlap,
O Derschderoß, du dumme schap,
Menstu dat eck schlep, dine Wort
140 Hebb eck von end tho end gehört.
Ein Hanenrey wultu maken,
O dat de Mann nehm en Stafen
Vnd khlde di dicht vnd deger,
Dat du most lign vp dem Leeger
145 En grot vnd lang vnd breet halff Jahr!
Vp mine Seele vnd forwahr,
Ich wolde lachen ha ha he,
Dat mi de Urs vnd Bueck ded weh.
Edt is ein argen Horenfagt,

- 150 Hir is fen, dar he nicht nah jagt,
Im Supn kan he ock don bescheidt,
He leth nich aff, beth dat he speit.
Sü, wat kumpt dar vor einer her?
Idt is Zachaeus Marteler,
155 De Kröger, den dat Wiff so schert.
Wo sehr schwar dricht he assen Perdt!

ACTUS I. SCENA III.

Körtken. Zachaeus.

- Zachees Vaerten, wat wultu dohn,
Wultu verdehnen Megdelohn
Vnd wult hüken de eische Döef?
160 Dat juwe Magt freeten de röef,
De eische, dicke, schwarte, böef,
Vermegen, stinken, gastrich, löef
Hoere, Coefe, Coete, Schitsack!
De bunte Kiwidt hahl se strack,
165 Dat se sülck eisch vnd leg Arbeit
Mit öhren Potn süluest nich deith!

Zachaeus.

Körtken Speelman, so schal idt di
Noch endtlid ock gahn, löese mi.

Körtken.

- Bi miner Seel, idt schal nich so
170 Mi gahn, dar wil eck dencken tho,
Ein schmucke Brudt de friege ick,
De wel de Abt baldt gefen mid,
Se hefft hübsche Goldtgeeale Har,
Wo süuerck weeck schal se sin dar!
175 Se hefft ein lutke roe Mundt,
De Ers schal er sin assen spundt
Vp en neie ardt gar veeregt,

Als mi de Abt hefft süluest segt.
Wo köene de dat genen tho,
180 Dat eck schold stahn vnd büken so?
Dartho so frigt se so veel mit,
Dat se dat jo vorwahr nich lit.
En tunne Goldt frig ick mit ehr,
Min Abt de giff mi mit noch mehr,
185 Vnd schal ock denn juw Juncker wehrn,
Darfor gi mi denn ock scholt ehrn.
Wanne süeke, wo stincket dat?
Dat Kindt den Doeck bescheten hat.

Zachaeus.

Dat loeff eck wol, Körtken Speelman,
190 Ick muhter liche sehr nu an.

Körtken.

Wat ys denn dat doch for en Kindt,
Dem düsse beyde Döcker findt?

Zachaeus.

Wo fragstu dat, dat Kindt is min,
Eck schal, loef ick, sin Vader sin,
195 De Vadder is de Abt, din her,
Vn noch etliche Junckers mehr.

Körtken.

Du bist nich des Kindes sin Vaer,
Des gi de Döeke waschest daer,
Einn andern Vaer hett wiß dat Kindt,
200 Gi thom Ehestandt vndüchtig findt.
Denn wenn en Mann, de oldt vnd stiff,
Nimpt ein sehr wehlich vnd jung Wiff,
De junge wehlig starcke hudt,
De maket dar ein Hanrey vht.
205 Idt plegt gewisse so tho hetn,
De ene muht de Kringl vpfretn,
De de ander hett backet gaer,

Also is wiß ein ander Daer
Tho dinem Kindt, du must idt fin
210 Nu vpföen, als wehr idt din.

Zachaeus.

Ja, ja, Körtken, du schnackest jo.
Körtken.

Wat icß segge, dat is also.
De Mönnicke ligget bi ehr,
Min truten Zachees Marteler.
215 Sonderlick weth icß enen Mann,
De se rechtschapien kemmen kan.
Nim mi doch ock thom Kappelan
Tho dyner Fruwen Jutten an,
Se schal van mi hebben ein Kindt,
220 Eer dat tein Wefn thom ende findt.

Zachaeus.

Scheer wech, Körtken, du scheerst mi wat,
Eder eck beget di mit Matr nat.

Körtken.

Wat wostu, ohle Hanenrey?
Ich schla di bald den Kop entwey.
225 Du ohle schitert, toeff du man,
Ick wil hen tho dem Abte gahn
Vnd di gar starck vor en vorflagn,
Idt schal di sehr öuel behagn.
Doch schal eck di vhitthehn en Haer
230 Vht dinem Bardt, so schal idt gar
Nu allthomahl vergeten sin.
So holt ock stille hübsch vnd fin!

Zachaeus.

Brüe weg, seg icß, dat rae eck di,
Edder du kümst tho stahn mit mi!
235 Menstu, dat eck schal sin din Haß
Aß min Naber Diet Niesenafß,

Dem du haddeſt den Bardt beſchetn?
Toef, he het idt noch nicht vergetn,
Du kriegſter noch wol ſtöte voer,
240 Wo he dy frigt for ſine doer.

Körtken.

Bebiht doch dat ein weinich voer,
Edder beſugt, du heſtet foer,
Hans Kengl ſchaſtu for min Perſon
Ein ſohne plumpe reede dohn.

Zachaeus.

245 Ja, heſtu idt denn nicht gedahn?

Körtken.

Ja, Hans quaſt, lichter di wat an?
Hans Schlubberup, Hans Haſenſihl,
Hans Kladdehack, Hans Ruſteſihl!

Zachaeus.

Scheer wech, edder eck gehete deck!

Körtken.

250 Mit Vorloeff du mi ſü dat lic!
Tröſte di Gott vp düyer Erd,
Wenn eck nu enmahl Juncker werd!
Eck wil nu hen thom Abte gahn
Dn di en Stöſken ſetten an.

Zachaeus.

255 Gah doch hen, dar de Bödel is!
En gradt loß Schelm biſtu gewiß.
Help Godt, eck bin des Narren quidt,
He ſtundt my gang vnd gar tho ſpidt.
Nu doek, ſtinceſtu noch van mign,
260 Eck wil di noch wol rein frigen.

quas, quas, quas, quas.

Nu mag eck gahn hen na der Stadt
Vnd halen miner fruwen wat,
Edder ſe nimpt en paßlich ſtück

- Und fihlet meß darmit de frück.
265 Min seelig fruw plag nicht so dohn,
Hey, dat was vann fruwen en Kron!
Wenn de mi nu noch möchte leuen,
Eck wold en fetten Ossen drumb geuen!
Doch idt geit noch nah dem Sprickwort,
270 Dat eck wol vafen heb gehort,
Wat enem leeff vp Erden is,
Dat halt de Düßl, dat is gewiß.
Doch loeff eck, dat sin Himmel si,
Se wasser sehr Gottfrüchtich bi,
275 Se beede alle dag twehmahl.
Wenn wi denn werden salich all,
So wil eck denn im ewign Leuen
Meck tho mynr sehlgen fruwen geuen
Und bi er sittn und schlafen allen.
280 Wo disse wil blifn, mag se sehn!
Dewil se mi thom Hanrey maect,
Dar eck se nicht hebb tho ohrsakt,
So mag min högste trost nu sin,
Dat eck idt nicht allene bin.
285 Idt is noch ein sehr finer Mann,
De sic so hübsch wol trösten kan!
Wenn se ock werdt ohler wehren,
So wert se sic noch befehren.
Eck heb noch wol ehr hört seggen,
290 Dat min Môme hadd ock plegen
In öhrer Jöget tho horen sehr,
Im ohlr hadd se idt nicht dahñ mehr.

ACTUS I. SCENA III.

Kaurt, Diet.

Och, och, eck arm bedröfde Man,
Wat schal eck nu denn fangen an,

295 Wo wert min Wiſſ mi fiſhn de frück,
Wo eck ſüß anrs fehn ehre gnück.
Hirfor werck frigen mangel ſtodt!
O beedelmendt, datck wehre dodt!

Diet.

Wo nu tho rahe, leſ Naber min,
300 Wo hei juck ſo, ſtellt juck doch ſin!
Tis ſchand, dat ſohn bedaget Man
Des wehns ſick nicht entholen kan.

Kaurt.

O Diet, Diet, truten Naber min,
Si wethet nicht min plag vnd pin.
305 Min Wiſſ jagd meck hermorgn nahr ſtadt,
Eck ſchold ehr haln, eck weeth nicht wat,
Dat hahmek de Köſtr vpm breeff geſchreuen,
Dat ſchol eck dem Schlappeker geuen.
De goe Man hae meck wat dahn,
310 Darmit wold eck na huß hengahn,
Nu is mi kahmn de Kruck entwey,
De was ſo dünne aſſen Ey,
Nu mudt eck wehr nahm Dorpe gahn,
Dat meck de Köſtr noch ins ſchriſſ an.

Diet.

315 Wortho ſchold ſin de ſchiterey?

Kaurt.

Minr fruwen deit de Panſe wey,
Dartho plagt ſe ſo de Thenen,
Datſ vaken mudt mir er wehnen.

Diet.

Ja Thenen we, ja Panſe we,
320 En loſe eiſche Hor is ſe,
Se ſchünt juw man hen na der Stadt,
Dat gi darher ſholt halen wat,
Vnr des ſo driſſt ſe Horerey

Vnd maket juw thom Hanenrey.

- 325 Min Knecht de muht sich brufen latn,
Den fan eck nicht behohln in der Katn,
Wann gi man sunt thor Stadt henan,
So is he in juwm Huß de Mann.
Dartho is he idt nicht allein,
330 Eck loef, idt gahn na ehr wol tein.

Kaurt.

Wo nu thom hundert dusendt Kranckheit,
Segge gi mi dat vth Schalckheit,
Dat gi mi wor wilt wat scheeren?

Viet.

- Ne, eck wil man juw belehren,
335 Dat gi nicht offt schöln gahn nahr Stadt,
Süß muset juw ein fremde Kat
In juwem Huß, ein frömmet Bull
In juwem Huse bülllet wol.

Kaurt.

- Dat loef eck nu vnd nümmermehr!
340 Se hat mi bewyst truw vnd Ehr,
So lang als eck bin bi er legn,
Hefft nümms vpon ehr Bedde gestegn,
Se wil nich ins, dat eck enmahl,
So küsch is se, bi öhr schlafen schal.

Viet.

- 345 Bi miner Seelen salicheit
Loefet mi, min Knecht na er geit,
Min Fruw hat sehn, dat he se hat
Wol tein mahl pipet vuner rat,
Als vse Naber Hanensfeldt
350 Im lesten sin Kindelbehr heldt.

Kaurt.

Mit pipen wehr eck wol tho free,
Wenn he er süß man nicht en dee.

Diet.

Wat he er dait, dat hawe hort,
Eck bidde, löfet mine Wordt,
355 Juw luitse Henneke südt ock
Gelick als wehr vth siner Brock
So liffhafftich vth gekrapen!
Bi juwem Wiff hefft he geschlapn,
Dat weht eck jo so sehr gewiß,
360 Afse wenn eck wor dar dahl piß.

Kaurt.

Dat had eck all min dag nich dacht,
Dat min fruw nah ehm anern tracht.
Jdt wil noch nicht in minen Breegn,
Dat se by juwem Knecht gelegn;
365 Dar het se mi tho leef tho hat.
Hey wo plecht er tho pupn dat gat,
Wenn eck plege tho Bedd tho stign!
So plegt se mi bim Bardt tho frign
Vn streepeln mi den ließ vnd recht.

Diet.

370 Ect is wahr, wat eck hebbe secht,
Gest wat achtung vp juwe saken,
Gi köntet noch wol aners mafen.

Kaurt.

Wat wol eck aners mafen noch,
Eck blife wiß ein Hanrey doch,
375 So eck en bin, asse gi seggt.

Diet.

Naber, idt mi nich ofl vthleggt,
Vth bröderliche Leeff vnd truw
Hebb eck idt vpr steh gesegt juw,
Darmit gi juwen saken raen
380 Vnd höen fondt for soldkem schaen.

Kaurt.

Eck löse nich, dat si en Man,
De sin Wiff so wol hōen kan,
Wenn se bim anren liggen wil.

- Doch Nabr, Eck bidde, schwiget stil,
385 Eck wil slitich achtung geuen
All stees vp er Liff vn Leuen,
Dn wo noch enmahl kumpt juw Knecht,
Segget, dat Eck juw hebbe secht,
Kehn Penning wil Eck dhm tho Beer
390 Geuen, als Eck wol heb plegn eer,
Dann he plegt oft in minem Huß
Si mi hebben fry mangel schmuß.
Dar schal he nu for wischen de Mundt,
Eck wil em geuen nich en schundt.

Viet.

- 395 O Kaurt, gi sündt en sehr schlicht Man,
De sich nich goes rayen kan.
Eck wold mit ehm en Sprung springen,
De schold ehm nich wol lingen.

Kaurt.

- Gi wolln ehm gefen selsen Lohn,
400 Nu wat wolde gi ehm denn dohn?

Viet.

Eck wold ehm vp de schnute schlan.

Kaurt.

Ja, ja, wo wold idt denn her gahn?
Wenn he mi denn würde verflagn,
Wo würde mi denn dat behagn?

Viet.

- 405 Vorwahr he darff juw nich verflagn,
Wenn gi ohm Eck ein lock haen schlaggn.
Nu lahtet vns na huse gahn
Vnd sehen wo de saken stahn,

Min Wiſſ modt eck ock hebbn in acht.
410 Wol dem, de ſin ſaect recht betracht!

ACTUS I. SCENA V.

Fortunatus, Diet, Jutte.

Fortunatus.

Studenten Lebn gefellt mir wol,
Wenn man abr zu Fuß reifen ſol,
Das iſt ons faſt ein ſchwere Pein,
Weil wir es nicht gewohnt ſein.
415 Zu ſitzen bin ich wol gewohnt,
Jezt gehn wolt ich liebr ſein verſchont.
Der nun ein gute Herberg hett,
Ich wolt mich bald leggen zu Bett,
Dieweil ich bin ſo müd vnd mat,
420 Ich kan kaum gehen von der ſtat.
Wann meine Eltern ſegen an,
Daß es mir ſo vbel thut gahn,
Daß mein Reife ſo ſchwerlich wehr,
Würden ſie ſich betrüben ſehr,
425 Ich wil das mit Wahrheit ſagen,
Sie würden mir einen Wagen
Entgegen ſenden, der in eil
Mich oberbracht die zwanzig Meil
In mein ſehr liebes Vaterlandt.
430 Es iſt ein gar mühſeulich ſtandt,
In dem ich bin elendiglich,
Zu dem viel Geldes hab ich nicht,
Welches iſt faſt alles verzehrt,
Mein Glück das hat ſich umgekehrt,
435 Ich muß nun gehn zum dorff hinein
Vnd fragen, wo Herbergen ſein.
Sich, da kumpt einer eben her,

Hört hie, Freundt!

Viet.

Wat is juw begehrt?

Fortunatus.

Wo wohnt der Krüger, sagt doch mir!

Viet.

440 Huy tho, wo drae weye schier
Na sinem Wife bohlen gahn,
Dewil he is nahr Stadt henan.

Fortunatus.

Was wolt ich doch viel buhlen gehn,
Ich kan kaum auff den Füßen stehn.

Viet.

445 Wat is doch juw Hanwardt, goe Vendt?

Fortunatus.

Lieber Man, ich bin ein Student.

Viet.

De dat Studenten Hanwardt lehrt,
De sünd bi Luen grot geehrt,
Gahd denn man thor Krögerschen in,
450 Dar werd gi alles hebben sin,
Se is en so hübsch wacker Wiff,
Gi möhten juß od hollen stiff,
Kön gi bi ehr denn schlafen sin,
So werde gi dest leuer sin.

Fortunatus.

455 Ihr sagt mir wunderliche Wort,
Die ich mein Tag nicht hab gehort.

Viet.

Vp mine Seel se is en Hoer,
Eck lege juw forwahr nich for,
Vor bischlaphn geff gi nichtes nich.

Fortunatus.

460 Ich gleub fürwahr vnd gewißlich,

Jhr meint, ich sey drumb kommen her,
Daß ich dem Kehrl das Weib abscher.
Diet.

Seht dar, dar kumpt se efn heran,
Gi könnt mit ehr na huß hengahn,
465 Afferdehrt hübsch vnd sin tho hop!
Nu isset tidt, dat eck weg lop.

Fortunatus.

Gutn tag, fraw Wirtin, könnt jhr nich
Diese Nacht beherbergen mich?

Jutte.

Düye Reiß kan eck idt nicht dohn.

Fortunatus.

470 Thuts doch, es ist jetzt Abendt schon,
Ich kan auch nun nicht weiter gehn,
Wie jhr an meinem Gang könnt sehn.

Jutte.

Düit mahl möth gi all gahn vordahn,
Denn eck juw nich harbergen kan.

Fortunatus.

475 fraw, hört doch nur ein Wörtelein!
Wie laufft jhr so zur Stube hinein?
Ach macht doch auff die Stubenthür!
Es ist ein gut Gesell dafür.

Jutte.

480 Wat gelt, eck di daruan wol kriegn,
Wor eck schal frign en Put vull mign.

Fortunatus.

Das kumpt mir gar wunderbarlich für,
Daß sie für mir macht zu die Thür.
Ach Gott, wie soll ichs machen nun?
Ich weiß ganz nicht, was ich sol thun,
485 Ich kan nun hie nicht lenger stehn,
Wann ich auch solt den Todt angehn.

Wie sol ich anschlahn meine sachen?
Ich wil mich an die halbe machen
Vnd mich hie legen an das Hauß,
490 Kein Mensche sol mich kriegn herauß.
Ich hoff, mich sol auch niemandt sehn,
Ich wil das Essen lassen anstehn.

ACTUS II. SCENA I.

Jutte. Desiderius.

Des Geselln bin ec̄ worden quidt,
Nu wer idt forwahr rechte tidt,
495 Dat Bestimberios man quem
Vnd mi in sine Arme nehm
Vn pipde mi, aß he mi plecht,
Vorwahr he hett idt lehret recht,
Dat bischlafen! mit schlafen bi,
500 Twisl ec̄, dat fines glifen sy.
Ec̄ heb noch nich pr̄ofet den Man,
De ohm dariinne v̄orgahn kan,
Ec̄ wolde, dat he kehme an,
So wolden wi bith Ehtent gahn
505 Vn drincken oc̄ en Glasß mit Win,
Vn gahn darna thor Kamr henin.
Düsse Nacht schal wiß vse sin,
Denn nu kumpt oc̄ min Man nich in;
Ec̄ wust oc̄ nicht, de mi schold maku
510 Parlemeute in dūyen saku.
Den Knecht vn oc̄ dartho de Magt,
De hebb ec̄ na minn Vaer gejagt,
De ehm denn d̄sichen helpen schōln,
Den he wil Korn hebbn na der möhln,
515 Also bin ec̄ moder allein.

Defiderius.

Glück zu, mein liebes Töchterlein!

Jutte.

Min allerleeffte, weft wilkahn!

Defiderius.

Seind wir dann auch allein zusahm?

Jutte.

Min leeffte Bohl, wi findt allen.

Defiderius.

520 Wollen wir dann zu Bette gehn?

Jutte.

Ne, settet juw en luttick dahl,
Beth dat eck wat tho drincken hahl,
Eck hebbe halen laten Win,
Darbi so will wi lustich sin;

525 Si hebt ock jo vanr Brae gesecht,
Desülne heb eck macht tho recht,
De wil eck vschf ock setten her
Na juwes hartekens begehrt.

Lath juw de tidt nich verwihln,

530 Eck wil flux wedder tho juw ihln.

Defiderius.

Ey recht, so muß die sache stahn,
Eh dann de Welt noch sol vergahn,
Fressen, sauffen vnd huren wol
Mein hertz ewich ergehen sol!

535 Was wil, was kan, was sol ich sagn,
Wem sol nicht solchs Leben behagn?
Da kumpt die Braet, da ist der Wein,
Nun Kindt, wir wollen frölich sein
Vnd gehen dann hernach zu Bett,

540 Nun ich muß erst thun mein Gebet:

Benedictus Benedicat.

Et Bernhardus hoc Bernhardat!

Dij kurz Gebet das hat viel krafft,
Denn es vielen viel nutzen schafft.

Jutte.

545 En lange Wurst vnd kort Gebet,
As eck heb oft hört, grot krafft het.
Nu, hartken, langet süneft tho,
Schnidt aff en grot stück! Sehet so!

ACTUS II. SCENA II.

Zachaeus, Desiderius, Jutte, Fortunatus.

Zachaeus.

Holla, Wiff, maek doch vp de Döhr!
550 Dar is din hartn Zachaeus för,
De gewesen is na der Stadt.
Maek vp! he is sehr möe vnd mat.

Desiderius.

All poß franckheit, wol is doch daer?

Jutte.

Pfoß Sehlement, tiß vse Daer.

Desiderius.

555 Ach Jutte, Jutte, liebe Dern!

Jutte.

Duesendt süeke, wo wil dat wehrn?

Zachaeus.

Hörstu nich? maek vp, leue Kindt!

Jutte.

Töset wat, eck fahm opper stundt.

Dat deek nu de grot franckheit hael,

560 Dat deek de störten süeke quael,

Dat du vsch nu in vntidt scherft

Vn vsch de fremde gang verkehrft!

Defiderius.

Ich bin erstarrt, ich armer Mann,
Ach Jutte, was sol ich fangen an?

Jutte.

565 Ey, kрееpet doch her in de Kist!

Defiderius.

Recht, recht, wann er zu Bette ist,
So lasset mich dann wider auß,
Daß ich mit Ehrn kom auß dem Hauß!
Bey meiner Seelicheit, ich sag,
570 Kein Mensche sol erlebn den Tag,
Daß ich hie widerkommen wil.

Jutte.

Ach, Höneken, ligget man still!
Nembt hen den Braen vnd den Win.

Zachaeus.

Huy Jutte, mach vp hübsch vnd sin,
575 Eck heb din warff all vthericht,
Daranne mangelt nichtes nicht.

Jutte.

Ja nu, Zachaeus, lese Man,
Eck kame tho juw stracks heran.

Zachaeus.

Sü, hie bring eck di neye Scho,
580 De Sencel vnd de Natln dartho.
Nu hastu vmm en wackern fragn
Vn hast den neyen Rock antagn,
Wo schal eck doch dann dat verstahn,
Wultu wor noch thom Danke gahn?

Jutte.

585 Eck wold juw man entgegn gahn sin,
Darumb had eck meck fleegen sin.

Zachaeus.

Du bist min harteleue fruw.

Jutte.

felichte mitr tidt hungert juw ?

Zachaeus.

Du must mi wat tho freten gefn,
590 Herna so wew tho Bedde schwefn.

Jutte.

Eck wil juw halen en Botterbrodt.

Zachaeus.

Ey ja, schnidt edt doch ock fin gradt!
Bring meck doch ock en Kencken Behr!

Jutte.

Ja leese Man, dar is nicht mehr,
595 Eck hadde ock en groten dost,
Suluest eck Water supen most.

Zachaeus.

Dan Watr pleg ick den Dohelop frign,
Edt wil meck vth dem Liefe stign.
Eck wold deek de sueck Water supn!
600 Dar pleg eck gar sehr na tho pupn,
Dn wenn eck des Nachts muth vpstahn,
So plegt se meck de schmut thoschlan.

Fortunatus steht auff geht auß dem Winkel.

Hilff Gott, der Wirth ist kommen ein,
Der wird noch wol barmherzig sein,
605 Wann er wußt, wie gehalten hauß,
Er jagt das Weib zur Katn hinauß,
Dem Münch würd sein Badt sein bereit,
Er fehmn nicht widr in ewigfeit.

Ich weiß, ihm wird jetzt sein gar bang,
610 Zum Wirth muß ich nun gehn ein gang
Dnd haltm omb die Herberg an,
Ob ich ein Bett bekommen kan.
Gott geb euch einen guten tag!

Zachaeus.

Danck hebt, weest willkamm in düt Lag!

Fortunatus.

615 Herr Wirth, es ist an euch mein bitt,
Ich hoff, jhr werdts versagen nit
Vnd mich beherbergn diese Nacht.

Zachaeus.

Ja, fründt, dat heb eck nene macht.
Si möchtet Juttn anspreken ehr,
620 Dartho so heb wi ock neen Behr.

Fortunatus.

Herr Wirth, wir wollen sauffen Wein,
Diese Nacht wolln wir lustich sein
Vnd wollen essen gut gebratn,
Es soll auch nicht mangeln gesatn,
625 Solchs alles wil ich schaffen her.

Zachaeus.

Wo fründt, suy denn en Töuenehr?

Fortunatus.

Ja, in der Kunst bin ich gar fix,
Diesen Abendt soll mangeln nig.

Zachaeus.

Dat müste Joeswunnen gefn,
630 Dat eck noch schold in fröyen lesn
Nu vp düyen süluen Auendt,
So mag de Böel supen Kauendt
Edder Water: Hör Jutte, hör,
Kum nu man stracks wedder herför,
635 Bring man nich mee dat Botterbrodt,
Uß eck hör, heb wi nene nodt!



ACTUS II. SCENA III.

Jutte, Zachaeus, Fortunatus, Desiderius.

Jutte ad Fortunatum.

Söhrt juw de Kiwitt nu weer hehr?

Zachaeus.

Schwig Jutt! edt is ein Töuenehr,

He wil vns hir herschaffen Win,

640 Wie schölt mit dhme lustich sin,

He wil ock Braen setten her,

Kum ock her vnd hir mit vns tehr!

Desiderius mit trawriger bebender stimme.

Propter Deo, Studiose,

Et Mariam, bonissime,

645 Oro tibi, ne me prodes,

Dam tibi quod mox postules.

Fortunatus.

Morem mihi si gesseris,

Quod dico, mox effeceris,

Infamis haud eris, mihi

650 Et non lues poenas ibi.

Zachaeus.

O HËre Gott in miner nodt!

Jutte.

Och, Och, dat eck doch nu were dodt!

Fortunatus.

Schweiget jhr nur all beyde still

Vnd hört, was ich euch sagen wil,

655 Wir wollen heute lustich sein

Bey Braten vnd bey kühlem Wein,

Aber ich muß erst lassen auß

Den Teuffel, daß er kom zu hauß,

Der hat mir bracht Braten vnd Wein,

660 Der hat die Kist genommen ein.

Zittert nicht, fasset nur einen Muht,
Es soll nun alles werden gut!
In was gestalt wolt ihr ihn sehn,
Daß er sol auß dem Kasten gehn?

Zachaeus.

665 O lath de stalt nicht eischen sin,
Eer eck pölc in de Bör henin!

Jutte.

In enes Mönken stalt bringt ehn,
So is he hillich an thosehn.

Fortunatus.

670 Exi sceleste nunc cito,
Ter hicque circumcurrito.

Defiderius.

Ago grates quam maximas
Quod me tam rectè nunc parcas.

Zachaeus.

Also sehr gang unvorschrecklich
Hebb eck nicht so vorsehret mich!

Fortunatus.

675 Seidt nur zu fried, Wirth vnd Wirtin,
Er ist mir schon zur Hell henin.
Herr Wirth, ihr nur zur Kasten geht,
Darinne dann das Essent steht,
Langt es herauß, dazu den Wein,
680 Wir müssen heute lustich sein!

Zachaeus.

De süefe lange in de Kist!

Fortunatus.

fürwahr da nichtes böß in ist.
Geht hin, es hat keine nodt!

Zachaeus.

685 De Kiste is noch wol so grodt,
Dat noch wol en luff Düfl darin

Bi dūyem groten fonde ſin,
De mi vꝫ mine Hāndt beete,
Eer wol gang vnd gar vꝫfrete.
Wo ſtūn wie den, heer Tūenehr?

Fortunatus.

690 Ich wil ſie ſelbſt holen her.

Jutte.

O truten Kindt, verracht mi nich,
Eck wil juw gefen williglich,
Wat gi van mi begehren ſündt!
Eck bidde juw, hartleſe fründt,
695 Wenn gi ock bi mi ſchlāpen wölln,
Wenn gi men wilt, gi idt dohn ſchölln.

Fortunatus.

Nein, fraw, ich wil euch nicht verrachtū.

Zachaeus.

fraw, kanſtu ehn nicht mit free lahtn?
Herr fründt, wat ſegt ſe juw ſo ſacht?

Fortunatus.

200 Ich ſol jhr auffthun eine dracht,
Die Brat vnd den Wein nehmet hin!

Jutte.

Nu hebb wi noch, lath nu man ſin!

Fortunatus.

Eꝫ da verderbt jhr alle ſachn,
Daß ich ganz nichtes mehr kan machn,
205 Wann jhr hettet ſtille geſchwign,
So het ich viel mehr können kriegn,
Nu können wir nichts kriegen mehr.
Eꝫ, das verdreuß mich hefftig ſehr!

Jutte.

Ja, hir is nu godde noech all,
210 Segget, wor icht hen dregen ſchal!

Kamt, lasch man in de Dörnse gahn,
Dar schal Kladtken Hochtidt angahn.

Fortunatus.

Tragt hin, ich wil euch folgen fein,
Herr Wirth, kompt jhr nun auch hinein!

Zachaeus.

- 715 Eck bin vp miner fruwen quadt,
Dat de düyt wardt verstöret hat.
Eck had mi dat inbildet sehr,
Hir scholde wesen hebben mehr,
Datt had tehn fondt in minen Krag.
720 Duit flickt nich veel in die Buermagn.
Doch eck mag duit helpen thosahmn
Vorleef nehmen in Gaes nahmn.

ACTUS II. SCENA IV.

Diet.

- Eck segg bi miner salicheit,
Dat ehnem Buhrn edt nicht wol steit,
725 He möchte wünschn vp düyer Erd,
Dat he sin dag nicht bahren werd.
Wi möhtn jo alle dag daran,
Jnr mah vnd ock im drecke gahn,
Im Regn, im schlaggn, vnd ock im schnee,
730 Jnr dünnen schidt beth an de Knee.
Dar wehr wi noch wol mit tho freen,
Wenn men süß vß nichts anders dee.
Hört, wo sehmn scheert tho düyen tien!
Eck mooste nu vpper Koh rien,
735 Im lesten fehmn de Schelmes her
Mit ehner groten bütt full Teer
Vnd dehen mi rechtschapen mutn
Dichte herummer mine schnutn,

- So mudt men sich ins leggen neer,
740 So kumpt en, de dhm flopt dat leer,
So bettergen se ehnm den sterdt,
Dat men nicht kan sittn vp dem Perdt
In achte dagn, so dehlse vth
Neesestiuers, so flopps de hndt.
745 So bruet dem ehnm de Narre wat,
So nembt se ehnm vam Wagn dat radt
Vnd bringet idt auer de sidt,
Dat men mudt sofen lange tidt,
Ehr dat men dat noch wedder findt.
750 Wi Buhren ehre Hunde findt.
So schündt se vns tho hop en schicht,
Dat wi vf mothen biten dicht,
Dat en dem ahren fihlt de schmudt,
Eddr fleit dhm bald de Ogen vth.
755 Vsm Narren wil ickt dreegen na,
Wo ickt nich do, idt wehre schae,
Dat he mi nu den Bart vull dee,
Eck hebbe hir denn Korgwihl mee
In duyem Korfe sitten sin.
760 Eck bidd, gi wollen stille sin
Vnd erschafftich; verracht mi nich,
So geit de Puffe an gwislich.
Su dar, dar kumpt he euen her,
Dat ys mynes harten grot bgehr.

ACTUS II. SCENA V.

Kortfen. Diet.

- 765 Narren, dat sündt wol Narren twar,
Sondern sündt nicht dum gang vnd gar,
Mit list hebb eck dit Geldt gekregn
Van minem Abte: Geldt di Gott segn!

Süh, Diet, du ohle Schitenkleyr,
770 Hestu ock noch tho kop din Eyr,
De du mi wost vorkopen lest?
Wo du se noch nicht vorköfft hest,
So wil eck se di noch affkopn,
So darffstu nich nahr Stadt mee lopn.

Diet.

775 Min Eyer sündt nu wech thomahl.
Körtken.

Ey, ey, ey, dat leth jo sehr kahl,
Dat gi tho kop hefft nichtes nicht.

Diet.

Dennoch hebb eck wat gewislich,
En Hasen heb eck tho kop hir,
780 Wenn du wüstes sin Künste schier,
Du würdest mi nich laten free,
Beth dat eck di ehn dee mee.

Körtken.

Ey wultu ehn denn geuen mi?

Diet.

En scheete wol eck geuen di,
785 Dar kostet he mi for tho veel,
Eck segge di bi miner Seel,
En halfen Dalr gaff eck darföhr;
Wultun mi gefn, dat hestu köhr.

Körtken.

Ja segg erst, wat de Künste sündt,
790 So wild di Gelt gefen thor stundt.
Min Abt werdt wedder wesen mildt.

Diet.

Ehrslieck so is he nich mehr wildt,
Sunder hopt di na assen Hundt,
Sin foet vnder beschlagen sündt,

795 Darmit drafet he assen Perdt,
Vor nemandt is he ocf verfehrt.

Körtken.

Ei lath du doch ins föhlen tho,
Wo grodt he si, süh so, sü so.
O dat di dusendt süfe röhr!

800 Dar bit he mi den dumen döhr.

O alldodt, O alldodt, alldodt!

Diet.

Körtken, schwig still! edt hat neen nodt.

Körtken.

O nu muht ecf tho Bedde gahn.

Diet.

Hör, hör, Körtken, lath di doch raen,
805 Edt het gar vnd gewiß nen nodt.

Körtken.

Wo jo, süh dat, dat is jo roht.

Diet.

Speier men en luttigf vp,
Nu is all hehl puperlupup.

Körtken.

En luff vthm Ohr muht dar ocf tho
810 Vn vther Neeß, sü so, sü so!

Nu deit edt mi nichtes mehr weh.

Ei du arge arge Hase,
Schostu biten Körtken Speelman?

Diet.

De Hase hettet nich gedahn,
815 En Natel in dem Korfe sticht,
De het di man vvn finger geprickt.
Nu wil ick di ocf wier vortelln,
Watf im Korf hebb vor enn Geselln.
He fan ocf wiedt, wiedt pölfen hen.

Körtken.

820 Dat hedd eck grotn lustn tho sehn.
So schoftu hir bepölk'n nat
All duy Lüß, Hase; hörstu dat?
Diet.

So mustu mi erst Geldt geuen.

Körtken.

Sü dar, dar hastu denn euen
825 En haluen dahlr, he hört mi tho.
Nu, leefe Lueeken, wahr't juw schoh,
He schal se all vull pölk'n juw.
Diet.

Eck loef nich, dat di de Kop ruw,
Min leueste Körtken Speelman.

830 So mag eck nu na huse gahn.

Körtken.

Ja, gah man weg, de Haß is min,
Nu mußt den Korff vpmaken fin
Dn laten minen Hasen vth.
Nu, Haß, bepöck se vthen duht,
835 Rechte dichte vnd waternat,
Nu pöcke, pöcke, pöcke wat!
O dat de Buhr het de francfheit,
Dat deck bestah dusendt hartleidt,
Dat du mi hast so bedragen!
840 Eck wil deck for dem Abt vorflagn,
Edder wil di an allen ennen
Din Huß vnd Hoff gangß anbrennen.

ACTUS III. SCENA I.

Fortunatus.

Ich gleub, ich sey ein Sontags findt,
Der an allen orten Glück findt.
845 Ich hatte nicht viel Geldes mehr,

- Darumb ich war betrübet sehr,
Wie ich mein Sach solte anfangn,
Damit ich könnte Geldt erlangn
Und auch also könnte mit Ehrn
850 Zu meinen lieben Eltern kehren.
Sich, wie gibts Gott so wunderbarlich,
Daß diß Weib muß vnrhalten mich!
Sie zehlte ab fünff Thaler schir,
Die sie zur Danckbarkeit gab mir,
855 Daß ich sie nicht hatte verrahnt,
Sondern verhielt die Missethatn.
Bey mir wolt sie auch schlaffen fein,
Wann ich nur geb mein willn darein,
Sie wolt mir gebn einn freyen Tisch,
860 Biß mir mein Füße würden frisch,
Wann es auch gleich fünff Tage wehrt,
Und noch dazu fünff Thair verzehrt.
Kein Pfennig ich bezahlen solt,
Alles sie für mir leggen wolt.
863 Das hab ich so zu wege bracht
Mit der Kurzweil, die ich bedacht.
Es wundert mich aber so sehr,
Daß die Weiber nicht achtn ihr Ehr,
Treiben schreckliche Hurerey,
870 Machen die Menner zu Hanrey.
Daß Gott nicht strafft, mich wundert sehr,
Die so verscherzen ihre Ehr
Und haben dazu ihren Ehmann.
Fürwahr, ich das nicht loben kan!
875 Der Münch, der lose Schelm, ist wehrt,
Daß man ihn haw für seinen sterdt
An dem Pranger ganz öffentlich,
Daß manger daran spiegelte sich.
Das Weib ist auch nicht bessers werdt.

- 880 Pfuy, daß solch Weibsbild lebt auff Erdt,
Die so gastrich und hurhafftich
Bey allen Kehrels leget sich!
Wie bange muste dem Schelm sein
Inr Kasten, und sprechen hört mich fein,
885 Daß ich wol wuste umb die That,
Die er darauß verrichtet hat.
Diese Kurzweil die fesslt gar fein
Mit nachfolgender Histori ein.
Es war ein mahl ein lose schudt,
890 Ein Ehrloß Hur in der hudt,
Die achtet nicht jhrn eignen Mann,
Sondern hangt sich einem andern an,
Und weil sie nu bey dehme lach
Und jhren Mann heimkommen sach,
895 Kroch der Mann also bald ins faß.
Der Mann kam ein, vernahm bald das.
Dieweil sein Weib abr sehr böß war,
Und derhalben fürchtet gefahr,
Dürffte er nicht so ungestüm
900 Das faß alsobald kehren umb,
Sprach: fraw, so dir thut gfallen das,
Wil ich als bald verkauffn das faß.
Meint sie auff einem fahlen Pferd
Zu finden, wenn er es vmmekehrt.
905 Sie sprach, ich hab auch gedacht dran,
Da sitzt bereit schon inn ein Mann,
Der schawet zu, obs auch dicht ist.
Wars nicht ein list vbr alle list?
Drumb Weiberlist hat keinen end,
910 Sie findt den Mennern zu behend,
Mit ihrer Hurerey und Liegn
Können sie sie leichtlich betriegen.
Nun, ich muß jetzt hin zu jhr gehn

Und sehen, wie di sachen stehn,
915 Ob mir die Mahlzeit sey bereidt;
Mich deucht, es sey zu essen zeit.

ACTUS III. SCENA II.

Zachaeus. Fortunatus. Kaurt. Diet.

Zachaeus.

Seht her, si gi all vpgestahn,
Wi dre wi wolln hen tho juw gahn!

Fortunatus.

Ja, was ist dann jekt ewr begehrt?

Zachaeus.

920 Nu, Kaurt, tritt du wat beter her
Und segge uth der flabbe sin,
Wat din anliggen doch mach sin.

Kaurt.

Diet Naber, doht for mi dat Wort!

Diet.

Ei neh, doht gi idt süluest, Kort!

Kaurt.

925 Ei Diet, doht idt doch for mi sin!

Diet.

Eck moth allstees de wisse sin.

Barmhartich unvorschrecklich Heer,
Wie hebbn van juck hört seggn eer
Van düyem Zachaes Martelehr,

930 Dat gi sünt en verstendich Heer,
In allen saken wiht und sith

Ja ock dem Düfel süßst tho spidt.

Könn gi wat dohn, so twiss eck nich,
Dat gi könt ock sehn gar dütslich,

935 Effst düye Man ein Hanrey si,
Welches he nicht wil lösen mi.

Fortunatus.

Ja, lieber Freundt, ich bin der Man,
Der solches alls fein sehen kan,
So ihr mir bringt ihr Wasser her.

Diet.

940 Wat? schold se hebben ehne schwer?
Hör nu, Naber Kaurt, hett se de?

Kaurt.

Op miner Seelen salicheit, ne.

Fortunatus.

Hört doch, ihr Leute, besser bericht,
Ihr versteht meine Worte nicht;

945 Das Wasser, das sie lest von sich,
Das bringet her! versteht ihr mich?

Diet.

Ja, Water, nu verstah eck recht,
Nu hey gi idt mi düßlic secht.

Kaurt.

Na Water fraget se nich veel,

950 Mit Beer schmeret se ehre Kehl.

Diet.

He ment Water, dat jum Alheidt,
Wenn se tho stoll geidt, van sic deit.

Kaurt.

Hört Diet, bihm stohle geit se nich,
Se kan Gay lof gahn vprichtich.

Diet.

955 Ei, dar segg eck nichtet nich van,
Dth der Pölke he idt sehn kan,
Efft se driff grote Horerey,
Dn efft gi sündt ein Hanenrey.

Kaurt.

De Mlig, de Mlig, nu verstah ic

960 Den Handel recht wol vpm pricf,

Dan er wil eck en Ammer tehn,
So kan he idt tho degen sehn.
Nu so wil eck hen tho ehr gahn
Dn se darumme sprekten an.

Diet.

965 Seggt nich, wortho wit hebben willn,
Woy dat deen, so wurd se juw filln.

Zachaeus.

Nu lath vns hen tho Ehten gahn!
Herr Couenehr, gahst gi voran,
Kum Diet, gah ock mit mi henin,
970 Du kanst ock enmahl min Gast sin!

Diet.

Nu nich, Zachaeus Martelehr,
Jdt is tidt, dat eck tho huß fehr.

ACTUS III. SCENA III.

Diet, Körtken.

Diet.

Dat moeste gefn hundrt plag vnd pin,
Dat Kaurt nich schold en Hanrey sin,
975 Uß eck segg, issiet gwiß vn gar,
So düye Kehrl wil seggen wahr.
Nu wil eck hir bliften bestahn,
Beth dat Kaurt kumpt wedder hergahn,
Dat eck denn ock anhören kan,
980 Wat daruan wil seggen de Man.

Körtken.

Bistu dar, du lose Schelm vnd Deeff?

Diet.

Körtken, schla nich! eck hebb di leeff,
Eck wil di din Gelt wedder gefn.

Körtken.

Dat doh men bald, so du wult lesfn!

Diet.

985 Ja, eck hebb edt nu nich bi mi,
Eck wil edt darna halen di.

Körtken.

So gah vnd hael edt vpper stundt,
Eer denn dat fiff getellet sündt.

Diet.

990 Ja, Körtken, eck wil erst ansehen
En Korfzwihl, de hir wil geschehn,
Kort, min Naber, wert hir kamen her
Mit ehnem Ammer full Water,
Dat he van siner fruwen fregn.

Kortken.

Iffet Watr, dat se het gemegen?

Diet.

995 Dat hollick! so hör nu noch mehr,
Dar wil vth sehn en Couenehr,
Efft Kort ock en Hanenrey si,
Efft sin Wiff bucht enm andern bi.

Körtken.

1000 Wo de Kehrel ins secht en Wort,
Dat en recht Hanenrey si Kort
flabbekes, de min Dadder is,
Eck steck en dodt, dat is gewiß.

Diet.

Nen, Körtken, dat mustu nich dohn,
Du wost em geesen selgham lohn.
1005 Sü dar, dar kumpt Kaurt schlepen her,
He hefft en sehr groten Ammer.

ACTUS III. SCENA IV.

Kaurt, Körtken, Diet.

Eck hebbe noch tho dunde hat,

Dat eck vam Wiff hebb fregen wat.
Seht Naber, efft idt ock noch is!

Körtken.

1010 Wat wey gi doch mit düsser Piß?
Eck wil se vp düy Lue geetn.

Kaurt.

Eck rae welcken, de se stahn leetn,
Edder du frichst Ohrstöte hen.

Körtken.

Wo nu, Kort faddr, wo is idt denn?

Kaurt.

1015 Bin eck denn stees din faddr, du Narr?

Körtken.

Multudt nich wesen, harr man, harr,
So wil eck denn ock din nicht wesn.

Kaurt.

Eck segg, brüe du meck van der Neesn,
De Kop de steidt dar mi nich nah,

1020 Eck gef di balde en, bi Sah!

Viet.

Menstu, dat du vpm Klostr bist,
Dar du ehnem welck Pussen rist.

Körtken.

Tho grön macht gi juw jo doch nich
Edder de Zeegen kann wiglich

1025 Vn fretet juw recht reien vp!

Giff mi min Geldt, du schlubberup!

Viet.

Sah wech! datßülf wil eck di raen,
Darmit du blifst sunder schaen.

Körtken.

Nu wil eck licf ers nich weg gahn.

1030 Gi hebbt dat hart nich, dat gi schlan!

Diet.

Wenn du mi nichtes nich en deist,
So schadt idt nich, dat du hir geist.

Kanrt.

Naber, lahtet den Narren gahn
Du kahmet en luttick heran!

1035 Wat dūncket juw bi dūyer Piß,
Efft se ock wol gangß gesundt is?

Diet.

Eck segge juw vpr sticken stundt,
Dat se mit nichten si gesundt,
Denn se rückt nich aß ehne Piß.

1040 Mi dūnckt, se ock mechtich geel is.

Kaurt.

Schold he wol sehn vth der geelheit,
Dat idt so om de sake steit.

Diet.

Dat weht eck forwahr geuzlick nich,
Dartho rückt se gar subrhafflich.

Kaurt.

1045 Se is wat solt, aß eck idt schmeck.

Körtken.

Pfuy, eck wold leuer schmecken dreck.

Diet.

Schwig still, so leeff di din Gott is,
Du bist vpper stee vp vser miß.

Körtken.

Pfuy, vpper stundt baldt breck eck mi.

Diet.

1050 De handt Gaes schal bald röhren di.

Kaurt.

Lahtet den Narren betehmen,
Wi dörfen ons des nicht schemen,
Dat wi dem dinge forschet na,

Dat eck mag wern, woran eck stah.
1055 Seht, kilet doch ins bauen in!
Mi düncket gang, dat darin schin
Jumes Knechtes sin Angesicht.

Diet.

Ne, Naber Kaurt, mit nichten nicht,
He muht hebben en selsam ardt,
1060 Darmit he dat so inne wardt.
Nu fahet man den Ammer an!
Wi willen stracks hen tho ehm gahn.

Körtken.

Holt fast, eck wil süluest mit hen,
Dar gi Buhrschelms wilt hen drauen.

ACTUS III. SCENA V.

Jutte, Körtken.

1065 Idt is seltzam, dat min anschlag
Minem Koppe nich bemöhtn mag!
Hübsch hadd eck min saek angericht,
Eck mehnd, mi schold idt feilen nicht,
Dennoch schidt de Deeff in den Barm,
1070 Dat mi möget spliten de Darm,
Wenn eck an dat elend gedenc.
Dencket an mi, eck idt nich schenc
Minem Schitert, de mi de lust
So verkehrt hefft in grot vnlust.
1075 Hebb eck noch dartho Geldt geuen
Dem Studenten, eck löf euen
Dief Dahler, de eck ehm gern gün,
Wenn mine saek so godt man stün,
Dat he bi mi woll schlafen gahn,
1080 Af eck ehm denn hab kundt gedahn.
Auerst mi dünckt, he wil nich dran,

He mocht dar nich ins hören van.
He is lecker, nüdtslic dartho,
Eck wolln gang wol vpfreten roh
1085 Vth reinem Watr! he moht also
Bi mi schlafen, dar helpt nicht tho!
Körtken.

Wat segge gi vom bischlafen,
Eck kan edt redlic rechtschafen,
Eck wold tho juw wol ins kamen,
1090 Wenn eck idt fond so ins rahmen,
Dat juw Man wehre vthgegahn,
So schölen wol de saken stahn.

Jutte.

Körtken, eck bin ein ehrlic fruw.

Körtken.

Aß min Scho ney, dat löf eck juw.

Jutte.

1095 Körtken, laht mi na huß hen gahn!

Körtken.

Seg eck, dat gi schöln blifn bestahn?
So secht dat Wiffsvolck alletidt,
Wenn men se nicht kan werden quidt,
Se ment, eck schal seggn: bliift bi mi!

Jutte.

1100 Eck frag de störten gnüß na di.

Körtken.

Na di frag eck ock nich en haer,
Du bist en loß Hor apenbahr.

ACTUS IV. SCENA I.

Diet. Kaurt.

Huch, holla, hoscha, hobba, ho,
Nu bin eck vth dermathen froh,

1105 Dat he mi giff so en tückniß
Vnd segt: de Dyt nich en Hanrey iß.

Kaurt.

Och, och, eck arme ohle Man,
Wat schal eck nu doch fangen an,
Dewihl eck solcken Hanrey bin?

1110 Pfuy schand in minen Hals henin!
Diet, wo sei gi so lückseelich,
Dat he segt: dat gi ock sündt nich
In miner Ordn, ein Hanenrey!
Eck arme Man, o weyen dey!

Diet.

1115 Nu mög gi Pipen schnien lehrn
Vnd dartho en Duendop wehrn.

Kaurt.

O lese Diet, wo tröst gi mi!
Och, och, wo kam eck doch hirbi!

Diet.

Nu wil eck gahn na minem Huß
1120 Vnd supen enen dichten Ruß.
So dicht vnd deger wil eck supn,
Mi schal darna de barm vthkrupn.
Min Wiff wil eck nehmn in den Arm.

Kaurt.

Miner de leese Gott erbarm!

1125 Süh dar, dar kumpt ock Jutte her,
Eck moth gahn, dat de meck nich scheer.

ACTUS IV. SCENA II.

Jutte, Zachaeus.

Hört, Kaurt, wo lope gi doch hen?

Kön gi nich ein weinich töfen?

Zachaeus kumpt thor Dörnß heruth.

1130 Dat juck de süef fahr vp de schmut!
Worümm hebb gi den Keefß vpfrettn?
Wat schal nu de Geselle ehthn?

Zachaeus.

Ne, fruw, eck hebb idt nich gedahn.

Jutte.

Wo stah gi? tredet beth heran!
1135 Kicket ins in de Tun henin,
Efft dar noch Eyer inne sin.

Zachaeus.

Wo nu thom süke, leue fruw?

Jutte.

Eck muht enmahl bestigen juw.

Zachaeus.

O schone doch, min lese Kindt,
1140 Edder eck lath vth enen windt!

Jutte.

So muht men de Kehrels fihlen
Vnd so rechtshapen se besihlen,
Süß warter nichtes goes van.

Zachaeus.

Och, och, eck arm bedröfde Man,
1145 Ja, so lop nu man thor Dörnß in,
Du hest idt vthgerichtet sin!
Wo hett mi de ehrlose Hoer
So sehr hart hir geschlagen voer,
Dat mi de Ersknafe deit weh.
1150 Still: meck dünckt, dat eck Vieten seh,
Wo de wüßt, dat edt mi so gahn,
Eck würd mit ehñ kamen tho stahn,
He würde mi vereren dicht,
He is en argen Bösewicht.

ACTUS IV. SCENA III.

Diet, Zachaeus.

1155 Ey lustich vn veel goder ding
frölick enmah! herümme spring!
Naber, wo sey gi so schlurich,
Si seht vth gang vnd gar trurich,
Dartho sündt juwe Ogen rodt,
1160 Ey klaget mi doch juwe nodt!

Zachaeus.

Mi schaet, Gae si loff, nichtes nich,
Eck bin van Harten sehr frölich.

Diet.

De Töuenehr de het velicht
Juck ehnen goen trost gefn nicht,
1165 Dat gi wor ock in Kaurt sinn ordn
Ein Hanenrey sündt funden wordn.

Zachaeus.

Nee, dar het he nichtes van secht.

Diet.

Waet schaet juw denn? segget mi recht!
Juw Ogen sündt jo thranhafftich.

Zachaeus.

1170 Des haluen bin ick nich trurich,
Eck wil juw auerst seggn gewiß,
Wo dat mi so van sahmen is.
Min fruw de was hir opper stundt,
De vortelde mi enen fundt,

1175 Desglifen eck nich hebb gehort,
Eck fundt darauer lachen fort
Vn fonde mi beströmen nich,
Sunder lachde so sehr schrecklich,
Dat mi de Ogen auergüngn

1180 Vn de Thranen herunder sprungn.

Viet.

Den fundt eck gerne wehten wold,
Dat men so sehr afr lachen schold,
Vornemlick gi, de gi doch sidt
So ernsthaftigen alletidt
1185 Dn süß wol nich lachden en tög,
Wenn juck ock vp de schnuten schlög.

Zachaeus.

Se was lachhafftich alltho sehr,
Eck fond meck nich entholen mehr.

Viet.

Vertelt meck ock en luff daruan,
1190 Dat mine Ogn ock auergahn!
Tho lachen hedd eck nu wol lust.

Zachaeus.

Ja, wenn eck dar noch wat van wust!
Min Wiff de schal vortellen sin,
Wenn gi en mahl tho hope sin.
1195 Eck moth nu gahn thom Arbeidt an.

Viet.

Eck wil van dag Dachdeefen gahn
Dn wil neen Handt stecken in ward.

Zachaeus.

Mi würde lehrn, wat wehr en Harck
Min Wiff, wo eck dalgen nich dee,
1200 Eck hedde nehne stunde free.
Süß wold eck ock wol schlendern mit
Dn verschnacken en luff de tidt.

Viet.

Wat scheer gi juck vmt Wiff so sehr?

Zachaeus.

Eck hebb den dach ock wol dacht ehr,
1205 Bi miner sehlgen fruwen lesn,
Man nu moff beter Worde gefn.

Diet.

Schleit juck dat Wiff denn so sehr offt?

Zachaeus.

Ne: schlan se meck lief sehr nich dorfft.

Effst se wol vaken mit mi kiffst

1210 Un störmt un unnütt Wörde giffst.

Diet.

Dat kond eck nich van ehr lien,

Eck wold se rechtschapien affrien

Mit ehnem Stoc edder Knüppehl,

De ungefehr assn Bessenstehl.

1215 Wat geldt? se schold idt bliften latn!

Zachaeus.

O so had eck nich ruhm inr Katn.

Nu Nabr, eck mot ins henne gahn

Un sehen tho, wo de sakh stahn.

Nu goen Dach, min goe Diet,

1220 Verspaffert hir noch wat de tidt!

Diet.

Danck hebbt, eck kam dennoch wol her

Dyn Auendt tho dem Töuenehr

Un schnacken ock en luff mit juw,

Wo men tho free is juwe fruw.

ACTUS IV. SCENA IV.

Diet, Körtken, Kaurt.

Diet.

1225 Edt is en elend armer Man,

De sin Wiff nich bedwingen kan,

Dat seh eck an dem Martelehr,

Den brüht dat Wiff so hefftich sehr.

De Hannel mi gang nich behagt,

1230 Dat ehn dat Wiff so hartlic plagt.

Süh, dar kumpt de Narr schlicken her,
De wil sin Geldt wol hebben wehr.

Körtken.

Süh Diet, bi di fahm eck euen,
Du schast nu mi min Geldt geuen.

Diet.

1235 Ja, köertken, eck hebb idt nich mehr.

Körtken.

Du must edt mi wol schaffen wehr,
Giffstu idt mi nu in der hast,
So wett wol, wat du hebben schast,
Eck wil diner denn wol gedencn
1240 On wil di düyet Wammes schencn.

Diet.

En grossen hebb ick daruan nahmn,
Den schastu herna wol befahmn,
Dar hestu denn dat anner weer.
Lath sehn, giff mi dat Wammes her!

Körtken.

1245 Eck weth nich, offt di to maht si,
Süß wil eck idt wol gefen di.

Diet.

Eck wil enmahl tengn an tho tehcn.

Körtken.

Dat doh, eck wil di recht thosehn,
Efft di idt ock recht passet so.

Diet.

1250 Süh, for findt jo de Mawen tho.
Ey, wultu mi idt weer afftehn?

Körtken.

Dat kan eck so nich wol besehn.
Wehst, wo du mi bedragen hest?

Darfor du noch nich freegen heft.
1255 Laht sehn, herfor du Bullenpeßl
Dn kuhl meck aff düyen Esel!

Diet.

Eck löff nich, dat idt di ernst si.
Schla schelm, schla schelm, wo schleistu mi!
Dat deek jo dusendt süeke hahn!

Körtken.

1260 Süh, so moth eck di bethalen,
As men sold schelms bethalen plecht.

Diet.

O Naber, gi kahmt euen recht!

Kaurt.

Wo geitet hir so seltzam her?

Diet.

De Schelm hat mi wat kühlt dat leer.

Kaurt.

1265 Wo stah gi so? teht das Wams an!

Diet.

Is de frag, offt eck idt ock kan,
De Mawen sündt for neyet tho.

Kaurt.

Dat mag eck lösen, is idt so,
Wol het idt juw so angetagn?

Diet.

1270 Ja, Naber, dat möge gi wol fragn,
De Narrenkop Körtken Speelman
De hefft so mi getagen an
Dat Wammes.

Kaurt.

Wem höret dat denn?

Diet.

Datsülue brachte mit Körtken
1275 Dn gaff idt mi, eck schold antehn,

He wolde nippe naw thofehn,
Efft idt mi ock tho mahte wehr
Vn fchuerde mi fo dicht dat leer.

Kaurt.

So maket juw man weg mitr tidt
1280 Vn bringt dat Wams ouer de fidt,
Dat he nich weer kam vn feh idt,
Edder gi werdt idt wehren quidt.
Eck weet, he wert wol kamen fchir.

Diet.

Ne, fo wil eck meck mafn van hir.

ACTUS IV. SCENA V.

Kaurt.

1285 Efft min Vnglück is wol fo grodt,
Dennoch hebb eck en goen modt,
Denn eck feh jo, dat düye Man
Vhn vnglück ock nich leuen kan.
Düt is ehm jo en vnglück wig,

1290 Efft he wol nich en Hanrey ys.
Dennoch min elend, plag vnd pin
Is vngelick gröter afß fin.

So möchte mi nu wol en feggn
Vn mi düyeree vorleggn,

1295 Effte eck wol en Hanrey fi,
So wandnr doch nene ftöte bi.
Dem antreck bi miner Seel
Stoete mehr affe alltho veel.

Min Wiff dat is erbittert fehr,
1300 Dat eck bin weefn nahm Cduenehr.
Wihl eck nu öhr tho starcke bin
Vn im fchlande beholl den win,
So nimbt fe düye vergangne Nacht

- Ehre saef rechtſchapien in acht,
1305 Denckt, wo se mi mag geuen stödt,
Schnarcket sachtelken omb min föt
En Wagenreep vnd schmit den end,
Bauen henasr vnd tüht behend
Mine Bene also vmhoch,
1310 Dat eck bald tho dem Böhn ansloch,
Vnd macde den reep also fast,
Eeep na den Rohen in der hast,
De se thofern tho recht lecht had,
Vn huw mi dar so vnnerradt
1315 Wol duſendtmahl; dat hett hawen,
Dat hett ehnem den Ers flawen!
Ja, se hedd mi wol hawen dodt,
Wo eck nich wehr reddet vth nodt
Dan minem Knechte, dem Gott lohn.
1320 Wat schal eck auerst nu wol dohn,
Eck mag nn man hentho er gahn,
Bidden dat se mi weer nimpt an.
O süek, wo weh deit mi min sterdt,
Eck kan kum en fot settn thor Erdt,
1325 Eck muht erst gahn thom ammr mit theer,
Dat eck darmit minn Urs wat schmehr.

ACTUS V. SCENA I.

Körtken.

- Ey bin eck nich ein fin hübsch Man,
De de Buren vereren kan!
Wo geehrde eck ehm sine hudt,
1330 Dat he most ropen tho Joduht!
Man muht se vnr de Neese purrn.
Man wenn he ock wehr loß gewurn,
Hedd he meck dichte stöte gesn,

- He hedd meck wol nich laten lesn.
1335 Ehrlose plumpe schelms sündt se,
Wat se schlaht, dat deit losen weh.
Man secht, dat se neen Minschen sündt,
Vnd eht den Kohl mit jüm assn fründt,
for min Person düyt löse eck,
1340 Dat se den Minschen sündt gelick,
Dat eck ock nen geliker Verde,
Dat eck weht, hebbe sehn vñ Erd.
Vn düsse Diet vth fornehmlick
Dat is en Gast, dat löset mick!
1345 Pfoß lischen, dar kumpt he her gahn,
O wo wil idt nu mit mi stahn?

ACTUS V. SCENA II.

Diet, Körtken, Kaurt.

Simm eck di dar, du Schelm vnd Deeff?

Körtken.

O Diet, les Diet, eck hebb juw leeff,
Ei latet mi mit freedde doch,

- 1350 All dat Gelt, dat eck hebbe noch,
Dat wil eck juw all gesen her,

Diet.

Lathe sehn, lang vth! hestu noch mehr?

Körtken.

Morgen so wil eck mehr bringen,
Wo mi min Kunst man wil lingen,

- 1355 Vn so wat vor dem fenster licht,
Dat wil eck findn.

Diet.

Eck löse nicht.

Körtken.

Idt schal wisse, wisse sin wahr,
Min Handt gef eck juw drup, seht dar!

Diet.

So mag eck mit di tho free sin,
1360 Eck han meck süß all bildet in,
Di recht dicht vnd deeger thoschlahn,
Du schost din dag nich hebbn vpfstahn.
Sü wat kumpt dar vor ener her?

Körtken.

Wat dünckt dick, efft eck den wat scheer,
1365 Auerst dat du mi ock bisteist
Vnd bi schelm schelm nich van mi geist!

Kaurt.

Nu wold eck dat eck mocht dodt sin
Vn lege in der Erd henin!

Diet.

Wat is juw Man? worümm wehn gi?

Körtken.

1370 Wo nu tho raeh, ritt he di?
Wo blarrstu so, ag wenn en Speer,
Dorch dinen Hals dörsacken wehr?

Kaurt.

Wo du meck nich lest mit freen,
Eck wil deek mit föihen treen,
1375 De Darm de schölt deek omb de behn
Vthm Liefe flehtn, dat schastu sehn!

Diet.

Wo, du bist wol en sehr fog Mann,
Watten süefe, wat fecht di an?

Kaurt.

Seh gi nich dat min hartlef Bardt,

1380 De scharen was vp Junfers ardt,
Mi for der schnut wech schneen is?
Wo seh gimf an? ecf bint gewiſſ,
Kaurt flobbefecke hete icf,
Ecf kenne juw jo vppen prid.

1385 Wo? kenn gi mi dann nu nich mehr?
Gi hebt mi wol gefennet ehr!

Diet.

Süh, süh, Kaurt Naber, fi gi dat?

Kaurt.

Ja, dat Wiſſ meckn weg schneen hat,
Do ecf er ins man seggen wold,

1390 Dat se mi inn Uhrm nehmen schold.

Diet.

Dth juwer Sprach ecf juw erst kend.
Pfuuy, nu fi gi jo gang verſchend!

Körtken.

Tengt de Wiſſr de ſüef tho rien,
Dat se den Kehrls de Bårdt affſchnien?

Kaurt.

1395 Ecf segg, Schelm, lath mi vngescharn!

Diet.

Wo nu, wol plegt so vpthofahrn?

Kaurt.

Diet Naber, de grote schae,

De geit mi allto sehre nah!

De mi man werden gahn sehn,

1400 Werden van mi fettfeddern tehn.

De Nabers werden mi dichte brüen,

Wo ecf meck nich for juw werd hßen.

Nu so wil icf idt andrs anschlan

On stracks thom Kriege mit angahn.

1405 Ecf frager nu nichtes mehr na,
Efft ecf lig edder efft ecf stah.
Ecf hebt settet, wor idt schal stahn,
Nu wil ecf hen thor Kahten gahn.

Diet.

Bedencket doch juw Wiff vnd Kindt!

Kaurt.

1410 Wiff vnd Kinder jo min nich findt,
Min Schwerdt wil ecf heruhter bringn
Vnd darmit tho dem Krieg auffspringn.

Diet.

Wo nu frigt he en selkam sinn,
Dat he wil lopn thom Krieg henin?

Körtken.

1415 Vorwahr, he hat dat Harte nich,
Dat he in de gefahr giffit sich,
Nahm Lusekrieg mag he hen tehn.

Diet.

Ich weet idt nich, wi werdent sehn.
Wol is, de dar van fern kumpt her?

Körtken.

1420 Edt is Zachaeus Martelehr.

ACTUS V. SCENA III.

Zachaeus, Diet, Körtken, Kaurt.

Zachaeus.

Goen dach, goen dach, gi beiden twe,
De ick juw hir so stahnde seh.

Diet.

Danck habt, danck habt!

Zachaeus.

Danckstu mi nich,
Körtken Speelman?

Körtken.

Ich bin törnich,
1425 Dat gi mi wollet lest begetn.

Zachaeus.

Ja edt dee mi ock sehr verdretn,
Dat du mi schulst.

Körtken.

Dat was vorwahr,
Wat eck see, allthomahlen wahr.
De Mönck het legn bi juwem Wiff,
1430 De kreg vam Abt en dichten kiff,
As ick ehm see; he wold tho en
Den Schwineschnier lahten hahlen.
Wat de em schold dohn, weht eck nich,
Dat weht eck auerst gewiglich,
1435 Dat he juw fruwe wil ock haln lahtn
Ehrstes dages vth juwer Katn.

Zachaeus.

Körtken, du brüest en weer an.
Woln süek, wol kompt vß dar her gahn?

Viet.

Dar kumpt Kaurt, vße Naber, her.

Zachaeus.

1440 Wor wil de dohr hen mit der Wehr?

Kaurt.

Du lüchstedt in them Hals henin,
Wo du segst, datken Dohre bin.

Zachaeus.

Wo? dat is vße Naber nicht,

Wo mi man nich drückt min gesicht.
1445 Kaurt Naber hett vp vse art
Wol so ehnen gar langen Bart,
Dûß geit af en bescharen Schwin,
Wo schold dat denn vse Naber sin?

Körtken.

De Bart is wegschaten, holl ec.

Diet.

1450 Dor Siuershusen mitm Kohdreck.

Kaurt.

Ec segge auer bi miner Seel,
Brühet mi men nich allthoveel!
Wo ec schal mine Plite rücken,
Ec hawe juw in Grapnbrae stücken.

Diet.

1455 Wo nu, wo nu, wehst nich so dull
Edder man luset juck de Wull!
Ec frag de süel na juwem Schwerdt,
Wo ec na dalgn juw schmit thor Erdt.
Gey hen thom Krieg, so loept henin

1460 Vnd lahtet vns hir vnscharn sin!

Körtken.

Dat muht nu sin ein ney Manehr,
Dat men stickt dorch den Kihl de Wehr.
Süh doch enmahl, min lese Diet,
Plegt men se nich hengn an de sidt?

Diet.

1465 Dat plegt jo wol de bruck tho wesen.

Kaurt.

Gi sünt recht wiß in der Neesn!
Krig ec ins juwr en Part allen,
Wat gi frign wilt, dat schöy gi sehn.

Diet.

Naber, wil wi ehm dat Schwerdt nehmm?

Zachaeus.

1470 Ey nee, lahtet ehn betehmen.

Kaurt.

Bistu betr af en schelm, kum her,
Du Diet Nießnaß dicß miner wehr!

Körtken.

O, o, he kant nich frigen vth.

Diet.

Nu fihl ecß ehm jo sine schmut.

Zachaeus.

1475 Süß so, Diet, dichte achtr ehm her,
Dn nim man ehm strag sine Wehr!

Körtken.

Wo dat afflöpt, dat mußt ecß sehn.
En Schelm, de tholest kumpt antehn!

ACTUS V. SCENA IV.

Defiderius.

Ich gar sehr vnsehliger Mann,

1480 Was soll ich nun wol fangen an,

Mein Mitbrüder feinden mich an,

Dazu bespeit mich jederman

Vnd spottet mein, der mich nur sicht,

Das hat mein Hurlebn angericht.

1485 Mein gnad beim Abt vnd auch mein gunst,

Die ich gehabt, ist gar vmbfunst.

Wann ich wil bringen mein bericht,

Sagt er, er müß mich sehen nicht.

Wann man abr die sach recht betracht,

1490 So istß gleichwol vnrecht gemacht,

- Daß man umb solch geringe that
Mich auß dem Klostr verstoffen hat.
Denselbn sol man ja billich ehren,
Der da die Welt kan vermehren.
- 1495 Diß wil man nun nicht leiden mehr,
Die groß drumb sein gehalten ehr.
So geht es mir leider jekundt,
Zum Kloster muß ich auß zur stundt,
Da ich doch verdient Gottes Segn,
- 1500 Daß ich bey viel Weibern gelegn.
Worvon wil ich doch dann nun lebn?
Wer wird mir was zu fressen gebn?
Ich mag mich nun man erhencken
Oder mich im Wasser trencken.
- 1505 Solcher Todt sol mir sein gar schwer,
Doch eh ich sterb, mein Will wol wehr
Vnd letzte frewd, die ich habn wolt,
Daß ich noch einmahl schlaffen solt
Bey allen Weibern in gemein,
- 1510 Die hie in diesem Dorffe sein,
So wolt ich sterben sanfft vnd fein
Vnd stürzen mich zum Wassr hinein.

ACTUS V. SCENA V.

Diet, Zachaeus, Körtken, Jutte.

Diet.

- Ey Zachaeus, wo hey gicß doch,
Eef Gott, juw fruw leuet noch,
1515 Efft se de Abt leht halen hen,
He muht se juw wol weer her senn.

Zachaeus.

Ja, so muht de Straff, lese Diet,

Van twintich Gùlden sin nich widt,
Dartho ock dat gar veel ohrfackt,
1520 Dat se mi thom Hanrey macht.

Körtken.

Dat sede eck juw wol, Martelehr.

Zachaeus.

Eck segg meck van der Neese scheer.

Körtken.

Wo gi mi weest tho mahlen quadt,
Eck bin des Abts sin negste Radt,
1525 He deit stedes, wat eck man wil.

Zachaeus.

De flabbe tho vnd schwig man still!
Eck wil gahn tho dem Abt im Sahl
Vnd dohn for ehme en Voethfall.
Hebben de Mönck denn bi ehr legn,
1530 So het se dar nen Kindt van kregn.
De Jung, den eck heb, de is min,
Eck wiß vnd enckn sin Vader bin,
Eck seh nich, dat idt ehr schaen deit,
Dat anner Busse tho er geit.

Körtken.

1535 O welck en düldich Hanenrey!

Zachaeus.

Eck schla di bald de schmut entwey!

Viet.

Seht, Jutt de kumpt jo wedder gahn.
Wo mögt nu wol de saken stahn?
Mi dünckt jo, dat se idt is,
1540 Wo idt nich is er spökeniß.

Zachaeus.

Se is, eck kenn se bi der Mundt,
Holla, se all tho lachn begundt.

Jutte.

Goen dach, goen dach, wat make gi?

Zachaeus.

Min lese Kindt, eck dancke di!

Diet.

1545 Wo kumpt doch, dat gi kamen wehr?

Jutte.

O seht, dar gind idt selsen her.

Se wolden mi thor horen maen

Und funden gang nene ohrsaen.

Zachaeus.

So bistu nu min leese fruw.

Jutte.

1550 Du eck hebbe gar sehr leeff juw.

Nu laht uns man gahn hen na huß

Du supn darup en goen Ruß.

Diet kamt! gi schölt ock mit uns gahn.

Körtken.

Nu, eck wil ock nich schlim bischlan,

1555 Eck wil dicht mit freetn und supn,

Mi schal de barm thom Ers vthkrupn.

Körtken Speelman

concludit.

Nu weset doch enmahl still

Du höret, wat Körtken Speelman wil!

Körtken Speelman schal juw vortellen,

1560 Dat gi schöllen na huß tidelln,

De Mannes beginnen tho kfin,

Dat de Wiser tho lang vthblifn,

De Kindr de hebt sich nat bemegn,

Schrawwauen dartho in der Wegn.

1565 Laht sehn, den Titte kriegt tho recht!

Segget, dat ickt juw hebb gesecht,
Eck Körtken Speelman mit Nahmen,
Morgen wil eck wedder kahmen
On maken en Puz twe edder drie,
1570 Wo mick man nich de Ers deit wee.
Segget doch juwer grotn Veehmagt,
Dat se mi nu nich mehr behagt!
Eck wil afer nich allein schlapn
On vp de wacker Junffer hapn,
1575 Dat schal wesen min lefste Brudt.
Wor harr gi nah? edt is all vth!

Ha, ha, ha, ha, ha, he.

FINIS.





Anmerkungen.

I. Moorkensvel.

Verbesserte Druckfehler: V. 3 Det — 11 Dan — 63 oft — 67 Duyvel — 68 wende — 178 rn — 209 Veel — 227 gaet hy — 290 Peerts. — Im Neudruck ist V. 97 van zu bessern.

5 Die Verwendung gebratener Rüben zu kosmetischen Zwecken ist sonst unbekannt.

8—11 Ueber das Maie n b a d vgl. Stinchin van der Krone Str. 15 (Birlinger und Crecelius, Altdeutsche Neujahrsblätter 1874 S. 77):

It is nu des meies zyt,
Dat men in peppelyn ind in camillen
Voir des dodes fryst zo baden plyt.

peppelyn 'Malve, Käsepappel'. — Ueber Kräuterbäder Mich. Savonarola, De febribus. Bononie 1493 Bl. 31 a: *Renibus conferentia calida: camomilla, anisum, salvia, laurus, pulegium, ruta et similia ex granis, fructibus et radicibus. Membris iuncturarum calida conferentia: laurus, camomilla, ruta* etc. Ant. Guaynerii Opus preclarum. Lugd. 1534 Bl. 297 a, 2: *Eligendum balnei tempus est mensis Maij*. Bildliche Darstellungen bei Zappert, Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 21, 146 Fig. 5 und 8. Murner, Badenfahrt, hsg. von Martin 1887 Nr. 27 'Kräuterbad'. Strauch, Anzeiger f. d. Altertum 18, 370.

96 *sonder netten scheren* eigentlich 'den Bart abnehmen, ohne ihn vorher zu nassen oder einzuseifen', ferner ironisch für 'den Kopf abschlagen', vgl. Mundarten hsg. von Frommann 2, 251.

97 *Brouwersche* mit Bezug auf V. 93 gesagt. — *Brubach* kann ein deutscher Ortsname sein. (Brubach: Dorf bei Mühlhausen im Elsass, ferner Dorf im Kr. Neuwied, ferner ein Hof bei Trier; Braubach: ein Ort im Reg.-Bez. Wiesbaden.) Vielleicht ist der Name mit Anspielung auf ndl. *bruïjen*, mnd. *bruden*, *bruen* 'schlagen, quälen' und *baech* 'lautes Prahlen, Trotz' gewählt.

104 *Denghenen* 'nämlich die' nimmt das vorhergehende *men* auf.

118 *hier*. Der Reim fordert die jetzt ungebräuchliche Form *hie*.

135 *den Grimmutz opsetten* 'grimmig werden', vgl. die Redensarten *hy is niet wel gemutst* 'er ist bei schlechter Laune'; *hy is niet zoo gek, als hem de muts staat*. Schmidder II, 4 v. 35 hat *dein gryn mütz hastu auffgesetzt*.

136 *Trullemans ghec* 'Narr oder Possenreisser eines Landstreichers'. Ein solcher Narr, der die Aufgabe hatte, durch lustige Reden Leute anzulocken, war der Rubin des Wiener, Innsbrucker u. a. Osterspiele. *trulleman* ist verächtliche Bezeichnung für herumziehende oder fahrende Leute; mnd. *trullebroder* hiessen gewisse Begharden; bei Luther findet sich *trolmans gast* (Grimm Wtch. s. v. drollmann). — Schmidder II, 4, 36 hat *tulmans geck*, vgl. *tul* 'Säufer'.

141 *droes* 'Drüse, Pestbeule'. Verwünschung: 'Dass du die Pest kriegst!', vgl. V. 335.

190 *boven ut springhen* etwa 'aus der Haut fahren'.

212 *stijf* 'unbeugsam'.

277 *proncken* 'betrübt aussehen'. Oder es ist ironisch zu verstehen 'Ich muss dich etwas putzen'.

318 Die Holzbänke, auf denen man bei Tisch sass, wurden mit Kissen oder Polstern belegt.

II. Boeren Vasten-avonds-spel.

Verbesserte Druckfehler: V. 46 *dns* — 59 *tach* — 87 *gingij* — 137 *outbinden*.

6 Das mnd. Spiel V. 32 hat *sleyst de klinken*. Diesen gebräuchlichen Ausdruck konnte der Niederländer wegen des Reimes (: *drincket*) nicht übernehmen, und er hat ihm zuliebe

das nicht recht passende *klincket* (frz. *chliquet*) eingesetzt, eine Bezeichnung für eine kleine Thür oder Pforte in einem Haus- oder andrem Thore.

10—14 Das mnd. Original V. 36—40 bietet folgenden Wortlaut:

Hennecke wat bröcstestu doch thor Stadt?

Hennecke Rane:

Hans Meyer, wultu dat weten, [*lies weten dat*]

Ich had ein vöder holts up minen wagen geflegen.

Two menne hedden dat wol wech gedregen.

Noch krecht ich dar Teyn schillinge vör.

[*lies hebb ich — vör gefregen*].

12 *gevelten* wegen des Reimes zu *weten* statt richtigen *gevlegen*, welches das Original bietet, von *vlijen* mnd. *vlien*, *vlijen* (praet. *vliede*) gebildet.

14 *sonder vragen* ein wenig sinngemässer Zusatz, um einen Reim zu *dragen* zu erhalten.

17 Statt *narrenkap* mnd. *hihasen* 'Narrenstrümpfe', was zu *aengetogen* besser stimmt, als die Narrenkappe, die aufgesetzt wird.

32 *Wat* wohl Druckfehler für *want* 'denn'.

36 *bannen* 'in Arrest legen'.

71—76 Die entsprechenden mnd. Verse 98—103 kehren wörtlich in Bechmanns Bearbeitung von Dedekinds Miles Christianus 1604 Bl. 107 wieder. Vgl. Bolte, Ndd. Korr.-Bl. 10, 67.

74 *metter spoet* fehlt mnd. V. 101. Es ist von dem ndl. Uebersetzer hinzugefügt, weil er an dem Reime *ut : bloet* Anstoss nahm.

94 *duchte* ist wahrscheinlich für *vruchte* verdruckt.

96 *Bruydt* ist für das mnd. *Gisseldrudt* wohl deshalb eingesetzt, weil dieser Vorname in den Niederlanden nicht gebräuchlich war. Da *brut* in späterer Zeit 'die Verlobte' bedeutet, ist der Ausdruck falsch, denn nach V. 118 ist Hans Meyer verheiratet, nicht verlobt.

106 Ueber die durch die Gevatterschaft bewirkte geistliche Verwandtschaft vgl. zum mnd. Spiel V. 133.

117 *ut onsen huysel te binden*. Ob das ein gebräuchlicher ndl. Ausdruck war? mnd. v. 145 *van der krübben binden* ist ohne Anstoss.

140 *Angier* verdruckt für *Anger*? Das Wort ist dem Neuniederländischen fremd und auch mnl. nur als deutsches Lehnwort in Potters Minnenloop belegt.

III. Vitulus.

Verbesserte Druckfehler: Vor V. 1 fehlt *Drewes* — 26 *degft* — 70 nicht *thd* — 171 *wurdert* — 228 *Leederndick* — 253 *wesem* — 289 *hebben* — 338 *wil* — vor 349 *Gadefperdtf.* (statt *Drews*) — 350 *gy* fehlt — 430 *Unmesen* — 473 *schlousen* — 494 *afflopen* — 723 *Wo heftu* — 726 *Eny tho warden* — 771 *vordarvan* — 790 *Wolfen* — 809 *deger* — 831 *Starten* — 833 *Schaf* — 890 *muth* — 946 *bredeu*.

In den nachfolgenden Anmerkungen sind im Allgemeinen nur solche seltenere Wörter — meist mit den Worten älterer Idiotiken — erläutert, die nicht allgemein niederdeutsch, sondern nur in einzelnen Gebietsteilen im Gebrauch sind oder waren. Die angezogenen Idiotiken deuten zugleich den Geltungsbereich solcher Wörter an, also z. B. *Richey* Hamburg, *Schütze* Holstein, *Mi* und *Dähner* Mecklenburg und Vorpommern.

Titel. Die Bitte, die mangelhafte Metrik der Verse entschuldigen zu wollen, bezieht sich auf die häufige Nichtbeachtung der damals geltenden Regel, dass dem Reimworte genau sieben Silben vorangehen sollen. Meist findet man diese Regel vom Verf. befolgt, nur muss man die von der Mundart gestattete Freiheit der Apocope und Syncope berücksichtigen, also z. B. V. 1 *gün dach, gi Lükens ätomâl* lesen. Gespottet wird über die Regel der Silbenzählung von *Lauremberg*, Scherzgedicht 4, 440 ff.

1 ff. Anrede an die Zuschauer.

7 *hafft* mit *a* statt kurzem *e* wie in *adder* 853. 881. *Scriba* 16. 81 u. ö.; *am* 'ihm' 618. 905. 940; *an* 'ihn' 906; *badde* Scr. 357; *habben* 13 u. ö.; *halpen* Scr. 260; *Hammel* 'Himmel' Scr. 195. 480; *hanbringen* Scr. 126; *klacket* 272; *ladder* 'Leder' 164. 940; *laggen* 'legen' Scr. 10; *malck* 'Milch' 127; *saggen* 35. 397. Scr. 9. 15 u. ö.; *schalm* Scr. 183. 380. 469; *smacken* 169. 271 u. ö.; *spack* Scr. 406; *staken* 251. 383; *vallich* 'vielleicht' Scr. 486. 575; *wadder* 35. 43. 117 u. ö.; *walck* 'welch' 851 Scr. 434. Daneben kommen z. t. die Formen mit *e* vor. In den meisten nd. Dramen des 17. Jahrh. begegnen, am häufigsten in dem Zeitwort *hebben*, derartige Formen mit *a* statt *e*. Grund und Verbreitung dieses *a* bedarf einer besonderen Untersuchung.

25 *hafft s* ist für *haffts* 'hat sie' gedruckt, vgl. 49 *wo t* 'wie es', 50 *by r*, 73 *na r* u. a. Dieselbe Art der Bezeich-

nung für Contractionen in Georg Rollenhagens Abraham III, 6 *d vnnützen Göss*. In M. Pfeffers Esther Wolfenbüttel 1621 Bog. c 6 *d' Mütz*, C 7 E 3 *d' Hand* (die Hand), E 4 *d' kumpst* 'du kommst' etc.

33. 61 *Spital* als Schimpfwort 'Missgestalt' ist aus 'Spektakel' und nicht, wie gewöhnlich erklärt wird, aus 'Hospital' entstanden. Vgl. 733 *spitalisch*. Andere Belege giebt Freybe zu Schlu 42, 8.

52 *stücke deves* 'Diebstück' ebs. 464. 834. Schlu 43, 14. 70, 28.

62 *dith*; lies *dick*? — 11 *par knüvel* ebs. 753. Scr. 70. 141; 11 *tunne vull knüvel* 644; *knüvel* 'Teufel, euphemistisch für *düvel*' 149. 628. 640. 711. 758 Scr. 398. 409 u. ö; *knüvel* 'dicker Kerl' 717. — Andere Belege: Freybe z. Schlu 44, 5.

69 *kallith* 'Magen, Eingeweide' (Dähnert), findet sich auch in Teweschen Hochtyd (Jellinghaus) S. 226 und Lauremberg, Nd. Jahrb. 3, 93.

92 *wat* 'wofür, zu welchem Preise.'

107 *söre*, Scriba 346. 349 *zöre* 'Ackergaul'. Von den Idiotiken verzeichnet nur das Dähnertsche das Wort *zurre*, *zöre* 'ein altes unbrauchbares Pferd'. Aber auch in der Mark Brandenburg findet es sich (bei Potsdam *züre* 'altes Zugpferd' im Gegensatz zum *rüdepeärt* 'Reitpferd'; im Kreise Niederbarnim *szöre* 'Stute'; Oderbruch *olle zire* 'alter Gaul'), während westlich der Elbe *gurre* vorkommt (in Quedlinburg: *gurre*, *gorre* 'altes, abgelebtes Geschöpf, hauptsächlich von Pferden; in Northeim *gorre* 'starkes Pferd' s. Nd. Jahrb. 8, 28.) Literarisch ist *zöre*, *sör* noch in Laurembergs Interscenien Nd. Jahrb. 3, 99 n. 61 und in seinem Scherzgedicht 1, v. 18 belegt. An letzter Stelle wird das Wort in der alten dänischen Übersetzung und von den späteren Erklärern fälschlich *söge* 'Sau' gleichgesetzt.

174 *plogt* 'gepflügt' mit obscönem Nebensinn, vgl. Daniel von Soest 2773.

197 *füiten* 'coire' zu mnd. *fut*.

208 *överend*, Scr. 490 *over ende* 'aufrecht', schon mnd.

218 *klackoyzen*, 399 *klackeusen* 'schwätzen, klatschen'. Mi: *klakäuschen* 'verthun, vergeuden'. Das Wort scheint aus *klak* 'Klatsch' und *kosen* 'reden, plaudern' gebildet.

229 Derselbe Bauernwitz in Schers Schäferey von der Liebe Daphnis (Hamburg 1638) Bog. D 6 *wor ys denn dat Dorp? Wor ligtet? Wulff: yd ligt nich, yd steit uppen lande.*

260 *Henge dew* statt *Hangedeves* 'beim Henker'?

261 *de scil. worst* vgl. v. 255. 276.

262 *jock* steht öfter für *juck*, so 378 Scr. 596. Derselbe Wechsel findet sich auch in andern Dramen; er hat seinen Grund darin, dass in Hamburg 'ju neben jo, oder auf bäuerisch jou' gebräuchlich waren.' (Richey 104. 386.)

278. 854. Scr. 169. 393 *wum gades* verkürzt aus *wunden gades*. vgl. Scr. 169 *wunnen gaies*; Bolte z. Schlömer 3568; Freybe z. Schlu 43, 11. 84, 14.

282 *Anke Metken* 'Anna Margareta', vgl. *Anmetken* 326. 450. 536; *Anmeten* 495. Nd. Jahrb. 3, 94 n. 21, *Annemäten* ebd. 100.

292 *lackminsch* 'lateinisch' s. Scr. 263. 300 u. ö.

302 *trümken* 'zuverlässig, genau'; mnd. *truwentliken*.

339 Anke trinkt dem Bauern ein halbes Glas zu.

351 *Snöternöthken* 'Rotznäschen' vgl. mnd. *snot*, *snotte* 'Nasenschleim' und mekl. (Mi) *nüte* 'Nase'.

359 *in perquellis*. Aus irgend einem lat. Ausdrucke entstellt, etwa 'in Freuden, im Paradiese' bedeutend.

360 *hel* entweder 'Hölle' oder adverb. 'ganz und gar'.

369 *int drüdde hart*, Vgl. das 2. Zwischenspiel der Hildegardis Magna von 1644 (Altpreuss. Monatsschr. 27, 130 v. 111): *schmacki my bet op dat twalffte Hart*.

421 *Haveschuft* 'Hofschufte', d. i. die Knechte vom Gutshofe.

439 *schlophen*. Schütze: *Slöpe* Schleife, Schlitten.

648 Gemeint ist geweihtes Salz.

723 *Wat hestu* 'wie heisst du' vgl. Pseudo-Gerhard v. Minden 2, 3 hs.: *wat se hete*.

725. 803. Scr. 93 *By gold*. Ebenso *by Golde* bei M. Pfeffer, Esther (Wolfenbüttel 1621) K 5 b. 6 a. Omichius, Damon 1578 E 5 *Wummen goldke*. Entstellt aus *bi Gode*? oder bedeutet es 'beim Himmel', vgl. den mnd. Ausdruck *de sunne geit to golde* (in den goldenen Abendhimmel, untergehen, s. mnd. Wb.). In Teweschen Hochttydt S. 212 heisst es dagegen *wenn de Sünne tho Gae* (Gott) *gait*.

815. Scr. 42 *schnuwen* eig. 'schnauben', dann 'sausen, guten Fortgang haben'.

824 *upm* st. *up den*, wohl kein Druckfehler.

825. 829. 852 *Bör* 'Bahre, Trage'.

865. 905 *gruset* 'zermalmt'.

896 *sum Godt* 'so wahr mir Gott helfe'. Vgl. Scriba 78 *summar de sücke*.

in procellis
verh. d. h.
v. 523

IV. Scriba.

Verbesserte Druckfehler: V. 5 *snven* — 52 *gengen*
— 54 *ſiden ſind ſammit en Suſe* — 114 *Wnd* — 186 *egem*
— 192 *noß by mynem* — 199 *Łyff* — 221 *ſam* — 246 u. ö.
h. *Schryver* — 507 *ban*.

1. *Goyen* statt *goden*, ebs. 17. 58. 291. 414. Derselbe Lautübergang begegnet bei *gais* 'Gottes' 169. 188. 393. 518; *vaier* 'Vater' 480. Bemerkenswert ist, dass das vorige Stück, der Vitulus, kein Beispiel bietet. Vgl. den Excurs zu Schluss der Anmerkungen.

5 lies *snven* 'schnüffeln'?

30 *yon* statt *jo ene*.

38 *Schnap* 'Rotz' (Schütze, Mi).

53 *ein stiff uth* hezeichnet den Hüftwulst, der unter dem Rocke getragen wurde, s. G. Weiss, Kostümkunde. 14. Jahrh. bis zur Gegenwart 2 (1872), 1037.

54 *Vuke* eigentlich das nach seiner Gestalt auch *Runge* oder *Trommel* genannte Fischernetz (s. Grimm Wb.), dann 'Reifrock'.

96 lies *vortören*, vgl. V. 106.

146 *Rustefil* vgl. z. Hanenreyerei v. 248.

147 Ueber das Strebekatze ziehen vgl. die Einleitung S. *31 f.

167 lies *wunnen* 'gewonnen'?

269 *etm*, lies *eim*?

279 Vgl. die Redensart *He supt as en Ile* 'Blutegel' (Schütze); Bolte zum Schlömer 1117.

282. 583 *wolp* eigentlich 'junger Hund'.

312 lies *klackerwarck*, gleichbedeutend dem folgenden Substantiv.

341 Ein Stübchen fasste vier Quart.

365 *flicht* statt *vellicht* 'vielleicht'.

375 *nen mite* 'keinen Heller' s. mnd. Wb. s. v. mite.

383 Wohl mit einer obscönen Geberde.

391 *Helde* 'Fussfesseln', auch mnd.

432 scil. 'der Teufel'.

564 *dahn upm Brode* 'aufs Brot gegeben hat'; bildlicher Ausdruck für 'Böses zugefügt hat', s. Brem. Wb. 5, 342.

613 *Knisenack*. Ueber dies Bier sagt Joh. Coler (Oeconomia ruralis et domestica. Mayntz 1645. 1, 23 b): 'Güstro-wischer Knysenack wird aufs Gerste gebrawet, vnd wird mehr

Gerste dazu genommen dann zum Bernawischen Bier, aber weniger Hopffe. Ist ein starck Bier; wann mans knöllicht hineinsäufft, so nennet mans Schmys in Nacken; aber wann mans mit Vernunft vnd mässig trincket, so ists gesund Bier wider den Stein'. Vgl. auch mnd. Wb. 2, 503. In Mecklenburg findet sich noch heute die Redensart *Knisnack kümmt nah* für die Nachwirkung starker Getränke (Mi 44).

V. Hanenreyerey.

Verbesserte Druckfehler: 197 *Gi st. Du* — 211. 221. 989. 1235. 1274 *Kortfen* — 273 *dassim* — 407 *Vnd st. Nu* — 459 *nicht* — 485 *nichē* — 522 *höhl* — 757 *Bartvull* — 795 *de st. he* — 841 *enen* — 850 *fehrr* — 882 *legen* — vor 971 fehlt *Diet*, es steht vor 977 — 1067 *sač* — 1231 *schiden*. — Die Interpunctioenszeichen sind häufig geändert und weggeschnittene Buchstaben öfter ergänzt. — Der Neudruck bietet leider manche Druckversehen, das Original hat stets *ö, ü* statt *o, u*, ferner s. 85 z. 6 *Der* — v. 4 *Querft* — 25 *föete* — 43 *had* — 115 *wil* — 143 *deeger* — 179 *geuen* — 250 *vorloeff* — 336 *frembde* — 393 *wischn* — 476 *Stubn* — 489 *in* — 493 *quidt* — 526 *Desälue* — 536 *solch* — 579 *hir* — 661 *einn* — 687 *Handt* — 741 *bötterfen* — 964 *darümme* — 1081 *nicht* — 1214 *Beffenstehl* — 1220 *vorspaffert* — 1321 *nu* — 1357 *fin* — 1372 *dörstefen* — 1484 *Hurnlebn*.

3. 4. Verbreitetes Sprichwort, s. Wander: Alten n. 1 Den Olen kann man wol entlophen, man nich entgissen (Richey S. 74); n. 57 Man kann den Alten wol entlaufen, aber nicht enttragen; vgl. auch n. 58, ebs. Harrebomée II, 155.

34 *nolken* 'neulich' ebs. Teweschen Hochtydt (Jellinghaus, Bauernkomödien s. 228).

36 *Laesam*. Brem. Wb. 3, 16 *Laassam* 'langsamer, träger, fauler Mensch, der bey der Arbeit nichts beschicket'.

46 *by mynr taschen*, ebs. in Teweschen Hochtyd (Jellinghaus, Bauernkomödien s. 223). Rollenhagen, Amantes (1618) B 2 *by miner zasche*.

137 *Hasenschlap* 'Hasenschlaf' d. i. ein Schlaf, bei dem man im Stande ist zu hören und zu sehen.

138 *Derschdeross* eigentlich 'Drisch, hau die Rosse'.

157 f. Vgl. den Liedanfang *Henneke knecht wat wultu don, Wultu vordeinen dat olde lon?*

160 *röck* 'Raben' (Richey 216 s. v. *rook*).

177 *veeregt?* 'veraicht (nd. *geiket*)' könnte es nur unter der Annahme erklärt werden, dass das hochdeutsche Wort als amtlicher Ausdruck niederdeutsch beibehalten und als *verecht* wiedergegeben ist.

241 *bebiten*. Vgl. Brem. Wb. 1, 91 *He beebet dat Woord im Munde* 'er hatte das Wort schon auf der Zunge, nahm es aber wieder zurück'. In derselben Bedeutung in Pfeffers Esther (1621) C 5b *Dat schöstu ein bettn bebittn*.

243 *Rengl*, vgl. Brem. Wb. 3, 479 *Rengel*, ein muthwilliger Junge, Range.

246 *Hans Quast*. Vgl. ndl. *kwast* 'Pinsel, bildlich Narr.' *Hans Quast* kommt als Schimpfwort im Hannöverschen (s. Schambach), besonders aber auch in Hamburg vor, vgl. Schütze 2, 102 '*Hans Quast*: alberner, nährischer Mensch (Hamb.) *Hans Quast vum Steendoor Settet sin Müz up een Oor*. Dieser Hamb. Spottreim ist wahrscheinlich daher zu schreiben, weil am Hamb. Steinthore auf dem Schweine markt die Schweinehirten oft sonderlich kostumirt sind.'

247 *Schlubberup* Hamburgischer Ausdruck s. Richey 264: *Slubbern*: 1. schlurffen; 2. nachlässig und grob wegarbeiten. *Slubberer*, it. *Slubberup*: ein unachtsamer Mensch, dem alles gleich viel ist, was und wie es thue. Vgl. Schambach: *slubberen slupperen* 'allzurasch in die Höhe wachsen und in Folge dessen wenig kräftig sein.' Auch v. 1026.

247 *Hasenkihl* eigentlich 'Hosenschlitz, Hosensklappe', von ihrer dreieckigen Gestalt so genannt, vgl. Teweschen Hochtyt s. 216 *Ick dencke, datnck de Kihl jo wol nich apen steit, de Broeck hetnck de Schnier tho enge maket*.

248 *Kladdehack* Hamburgisches Schimpfwort, vgl. Lauremberg hrsg. von Lappenberg S. 261 zu v. 81: *Cloddehack* 'Schmutzlümmel'.

248 *Rustefihl*, vgl. Brem. Wb. 3, 565 *Rusteviel* 'ein alter verrosteter Degen, ein altes Schiessgewehr. Im Reinke Vos heisst ein Bauer Rusteviel'. — Eigentlich doch wohl ursprünglich 'rostige Feile'. Auch Scriba 146.

250 *Mit vorloeff dat lick* 'Mit Erlaubniss (gesagt), lecke das!' sagt Körtken, indem er auf sein Hinterteil weisst. — *du mi sü* 'siehe du' eingeschoben, vgl. bei Rist *Sie nu du, sü nu wilckt dy doen* Nd. Jahrb. 7, 115.

251. 725 *düyer* statt *düsser*, vgl. 469. 974 *düye*, 822 *duy*, 686. 759. 929 *düyem*, 510. 631. 733 *düyen*, 1240 *düyet*.

Aus der lebenden Mundart und älteren Glossaren lassen sich diese Formen nicht belegen, doch begegnen sie öfter in alten hamburgischen Dichtungen, z. B. in dem Köstevasken v. J. 1636 (bei Lappenberg, Lauremb. S. 101 ff.) *düjem*, v. 130. 150, *düjen* 147; in Corydons Klage v. 1 (ebd. s. 119 vgl. s. 257) *düie*; bei Rist im Perseus (1634) *düien* s. Nd. Jahrb. 7, 157, *duiem*, *duier* ebd. 150; in Scherens Aufzuge vom Schafdiebe (1638) *duye* Bog. D 8, H 2; *duyem* D 7, *duyer* H 3 usw. Teweschen Hochtyt ed. Jellinghaus *düye* 231, *düie* 231, *düen* 226, *dyer* 218.

254 *Stölken setten*, vgl. Brem. Wb. 4, 1046 *Enem enen dögten Stool setten* 'einem ein derbes Bad bereiten, einen schlimmen Dienst thun'.

260 *quas* soll das Geräusch des Waschens andeuten.

264. 295. *krück*, *krick* eigentlich 'Haken, Krümmung', dann 'Glieder' (nur Schambach).

271 f. Hochdeutsche Belege des Sprichwortes 'Das Liebste holt der Teufel am ersten' bei Wander: Liebstes n. 1. 2. 5.

298 *beedelmendt* 'biet Element'; vgl. 554 *Pfotz Sehlement*; Ndd. Jahrb. 7, 169 und Hans Hohn V. 24 *bim element*.

299 'wo nu to Raa ist eine Formel, womit man einer Heftigkeit Einrede thut, quasi wie nun zu Rathe? was kommt euch an? wie so ungestüm?' Richey S. 343.

300 *hei juck* und 1513 *hey gick* statt *hebbe gi juk*; 353 *haye* und 948 *hey gi* statt *hebbe gi*. Ebenso 1468 *schoy gi* statt *scholle gi*; 33 *sey* und 626 *suy* statt *fünd gi*; 590 *wew* statt *wulle wi*. Diese Formen sind hamburgisch, s. Richey 92: *hey* pro *hebbe*. *Wat hey jy?* 'was habt ihr', *wat wey jy?* 'was wollt ihr?'

318 *Schlappeker* entstellt aus 'Apotheker', vgl. *Slabber teeken* Nd. Jahrb. 3, 94 n. 28.

321 *schünt* (mnd. *schunden*) 'reizt, hetzt'.

323. 957 *Horerey*, vgl. 315 *schiterey*. Die Endung *ei* statt mnd. *ie* ist hamburgisch, vgl. bei Richey *rakkerei*, *musselei* u. a.

348. 1314 *unnerrat* 'hinter einander' vgl. Richey 202 *nader Radt* 'nach der Reihe, nach einander'. Firmenich I, 62 b n. 16 (aus Hamburg) *achter rat* 'nach der Reihe'.

369 *strepeln* 'streicheln' (nur Schambach).

399 *selsen* 'von schlechter Beschaffenheit, schlecht' (Schambach S. 190).

469 'diesmal'; vgl. Brem. Wb. 3, 467 'Wir brauchen es (sc. reise) auch, wie die Holländer, häufig für Mahl, vice'.

515 *moder allein* 'ganz allein'; vgl. mnd. *moder stille* 'ganz still'.

545 Wander 5, 1306 n. 103 Kurz Gebet und lange Mettwurst sind gut für einen hungrigen Magen (aus Altona). Varianten desselben Sprichwortes s. ebd. 1, 1381 n. 56.

602 lies *plegste*?

712 *Kladtken Hochtydt*, sprichwörtlicher Ausdruck, Richey 120: *Klattjen Hochtyd holen* 'sich heimlich lustig machen'. Schütze 2, 268 *En klattj* nennt man in Holstein ein albernes Mädchen und daher stammt *en Klattjen Hochtyed maken*, ein Fest, wobei viel gespasst, gealbert wird, als wenn ein albernes Mädchen, die sich in den Ernst nicht finden kann, freit'.

728 *mah*. Vgl. *ma(d)e* f. 'Morast' (Strodtmann), *mo(d)e* 'Schlamm' (Schambach).

734 Dasselbe berichtet Hilcke in Teweschen Hochtydt (Jellinghaus, Bauernkomödien S. 232).

737 *muten* vgl. Brem. Wb. 3, 193 *mudden* 'mit einem feuchten Tuche den Unflat vom Gesichte wischen, wie man den Kindern thut. Im Hann. *muthen*, in Hamb. *mutern*'. Richey, Mi u. a. *mutern* 'putzen'.

741 *bötterfsen*. Vgl. Richey 51 *stütteesen* 'einen aufheben und mit dem Steisse wieder die Erde oder auf ein Holtz stossen: welches beym gemeinen Volcke eine Spielstrafe ist, womit sie einander auf eine gewisse Zahl Stösse zu belegen pflegen'; mnd. Wb. 1, 406 s. v. *botersen*.

753 *ahrem* 'ändern'. Vgl. *aer*, *aern* in Lockes Comödia vom ungerathenen Sohn, Lüneburg 1619 (Zeitschr. f. Niedersachsen 1852 S. 401).

761 *ersthafflich* st. *ernsthaftig*.

834 *uthen duht*. Das lange u und der Zusammenhang erlauben nicht an das bekannte nd. *duht* zu denken, dessen Bedeutung Schlüter im Nd. Korr.-Bl. 11, 73 erörtert hat. Das Brem. Wb. 5, 155 kennt die Verbindung *uut und uut* 'von einem Ende zum andern, durchgängig'. Hieraus scheint *ütendüt* in derselben Weise entstanden zu sein wie nd. *ummemdum* aus *um und um*.

966 *Woy* steht entweder für *wo gi* 'wie, wenn ihr das thätet' oder statt *woy gi* (bäurische Form nach Richey 339 für *wüll gi*, auch *wijjy*, *weyjy*) 'wollt ihr es thun'. Im letzteren Falle müsste *deen* für *doen* verdruckt sein.

1029 lies *lickers* 'gleichwohl'.

1114 *weyen dey* scheint Umstellung des weit verbreiteten *hey un(d) wey*, das nach einigen ursprünglich 'Heide und Weide', nach andern 'Hose und Rock' oder 'Haut und Eingeweide' bedeuten soll. In Hamburg wird nach Richey S. 92 *he deit Hey un Wey ut* von einem gesagt, der starken Durchfall hat. Vgl. Nd. Korr.-bl. 2, 85 f.; ten Doornkaat 2, 57; Jellinghaus, Bauernkomödien S. 252.

1177 *beströmen* 'beruhigen'; vgl. Brem. Wb. 5, 152 *unströmig* 'unruhig, ungestüm, rasend, als im Fieber'.

1294 *düyeree* st. *düdere* 'Deutung'? oder es ist ein Druckfehler für *brüyerie* 'Neckerei Spott'.

1309 *umhoch* 'unmässig hoch'?

1312 *rohen* statt *roden* 'Ruten'.

1329 *gehrde* statt *gerwede*.

1370 *wo nu tho raeh* s. zu v. 299. — *he* scil. der Teufel.

1400 'einem die Fettsfeder ausziehen' wird in Grimms Wb. 'ihn arm machen' erklärt. An dieser Stelle muss die Bedeutung 'foppen' sein.

1442 *datkn* = *dat ek en*.

1450 Sievershausen, ein Dorf bei Lehrte, Reg.-Bez. Lüneburg. In der Schlacht, die hier am 9. Juli 1553 stattfand, wurden über 4000 Mann erschlagen oder tödlich verwundet, darunter Kurfürst Moritz von Sachsen, Herzog Friedrich von Lüneburg, zwei Söhne Herzog Heinrichs von Braunschweig und dreihundert Edelleute. (Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg 2 (1855), 277 ff.) Die beträchtliche Zahl der Opfer, welche grossenteils aus den Braunschweigisch-Lüneburgischen Landen stammten, macht begreiflich, dass sich hier die Erinnerung an die Schlacht beim Landvolke lange erhielt.

1534 *Busse* statt *Burs(ch)e*.

1560 *tidelen* 'ziehen, schlentern', vgl. mnd. *tiden*. Auch in Teweschen Hochtydt S. 210. Das Brem. Wb. 5, 61 verzeichnet *'tidellen* gleichsam *Tied delgen* Zeit verschwenden, zaudern. *Van enem Dage tom andern tidellen*: von einem Tage zum andern zaudern, einen Tag nach dem andern verstreichen lassen. *Tidelle dog nig länger*: zaudere doch nicht länger, schieb die Sache nicht länger auf'. Es ist offenbar dasselbe Wort in der Bedeutung 'hinziehen'.

1564 *schrauwaren* 'schreien, zancken, dass einem die Ohren gellen' (Richey 241); vgl. *schrauen* 'unangenehm schreien', s. auch Schütze 4, 68.

Excurs.

Im Scriba finden sich die Formen *goyen* statt *goden*, ferner *gajes* statt *gades*, *vajer* statt *vader*. Wenn in diesen Beispielen *j* für altes *d* eingetreten ist, so ist nicht etwa anzunehmen, dass sich *d* durch Lautübergang in *j* verwandelt habe, vielmehr war aus *goden* zunächst *go'en* geworden und aus diesem entstand (und wohl meist nur in bäurischer oder vulgärer Aussprache) wegen des inneren Hiatus (s. Nd. Jahrb. 18, 125 n. 2) *gojen* durch intervokalischen Einschub der palatalen Spirans. Die mnd. Schriftsprache¹⁾ bietet auch in ihren spätesten Denkmälern keine Beispiele für *goje*, *gaje* statt *gode*, *gade*. In der lebenden Mundart begegnet man ihm auf niedersächsischem Boden (also abgesehen von niederländischen und mittelfränkischen Dialekten) nur noch im nördlichen Teile der Provinz Brandenburg (besonders bei Neu-Ruppin) und in der Altmark. Der heutigen Beschränkung auf ein so kleines Gebiet stehen häufige Beispiele der Formen *goje* usw. in ältern Niederschriften oder Drucken besonders Hamburgischer und Mecklenburgischer Dichtungen gegenüber. Sie legen die Frage vor: ist jenes *j* dem märkischen Dialekte entnommen, oder ist dasselbe, wenn auch heute geschwunden, früher auch in der Mundart der hamburgischen und mecklenburgischen Landbevölkerung vorhanden gewesen? Wenn der märkische Dialekt von Einfluss gewesen wäre, so müsste man in Hamburg seine Eigentümlichkeiten aus dem Munde märkischer Bauern oder Dienstleute kennen gelernt haben, oder es müssten märkische Dichtungen das Vorbild hamburgischer Dichter für diese Einzelheit gewesen

¹⁾ Man darf mit der oben besprochenen Erscheinung die schon in mittelniederdeutscher Zeit begegnende Entwicklung eines *j*, *g* aus vorangehendem langen *i* oder Diphthong nicht verwechseln, solche Fälle sind z. B. *ride*, *rie*, *rige* 'Rinne, Bach'; *vrie*, *vrije*, *vrije* 'Heirat'; *ei* plur. *eier*, *eiger*, *egger*. Diese gleichfalls durch die Abneigung gegen den inneren Hiatus entstandenen Formen werden in einem Teile Westfalens in lautgesetzlicher Allgemeinheit gebildet (vgl. Jostes, Nd. Jahrb. 11, 89; Holthausen, Soester Mundart § 124), begegnen aber auch ausser Westfalen.

sein. Weder das eine noch das andere kann der Fall gewesen sein, märkische Dienstleute können nur vereinzelt in Hamburg Stellung gefunden haben und märkische Dramen können keinen Einfluss ausgeübt haben, weil die ältesten aussermärkischen Belege mit *j* älter sind als die märkischen Dichtungen, die es zuerst bieten. Trotzdem würde angesichts der Zähigkeit, mit welcher die Mundarten ihre Eigentümlichkeiten auf dem Lande festhalten, es kühn erscheinen auf eine frühere weitere Verbreitung der Erscheinung bis nach Hamburg hin zu schliessen, wenn nicht ausser den Belegen in den alten Texten wenigstens ein paar Zeugnisse und die Analogie eines andern Lautüberganges, von welchem weiter unten die Rede sein wird, jene Ausnahme etwas stützen. Das Bremisch-niedersächsische Wörterbuch Th. 1 (1767) s. 143 sagt: '*bröden* oder *bröen*, brüten. In Lübeck *bröjen*.' Ferner wird Nd. Korr.-Blatt 8, 85 berichtet, dass in oder bei Hamburg noch *slegen* neben *sleden* 'Schlitten' gehört werde. Beweisend ist aber, dass Richey in seinem *Idioticon Hamburgense* 1755 (S. 391) gelegentlich anführt, dass 'unsere Bauern' für Gottes Kauf *Gajes Koop*, das ist, wolfeil' sagen, ferner dass Schütze in seinem *Holsteinischen Idiotikon* Th. 3 (1802) s. 4 anmerkt '*Lade* hölzerne Kiste, (in) Glücksburg *Laje* gesprochen.'¹⁾ Die Belege aus dem Hamburger Scriba sind oben S. 55 zu v. 1 zusammengestellt. In der Hanenreyerey kommt v. 396 *rayen* vor. In Scherens Aufzuge vom Schaaßdiebe (Hamburg 1638) findet sich *goye* oft, *tho doye* D 8 a, *gayes* 'Gottes'. Viele Beispiele begegnen bei Rist, in den Nd. Jahrb. 7 abgedruckten Stücken z. b. *goie* s. 119. 120. 123 u. ö.; *thom doie* 115. 119. 129 u. ö., *vaier* 'Vater' 143. In den Hochzeitsgedichten, welche Lappenberg in seinem zweiten Anhang zu Laurembergs Scherzgedichten (s. 101 ff.) mitgeteilt hat, und als deren Sprecher nicht immer Bauern gedacht sind, findet sich *goie* 1, 127. 199. 3, 133. Lauremberg selbst bietet in seinen Scherzgedichten keinen Beleg, in seinen Interscenien findet sich einmal *goien dach* (Nd. Jahrb. 3, 94), aber nur in dem Drucke v. J. 1648, der Druck v. 1635 hat dafür *goden dach* (Nd. Jahrb. 11, 149).

¹⁾ Dieses Zeugnis beweist, dass die heute in Glücksburg begegnenden Formen *gôin* 'guten' *râi* 'mnd. rade' u. ä. (s. Bernhard, Nd. Jahrb. 20, 17) sich aus älteren Formen mit intervokalischem *j* entwickelt haben.

In des Mecklenburgers Burmeisters Christus (Rostock 1605, eine Probe daraus bei Wiechmann 3, 16—21) findet sich *gaje*. Gabriel Rollenhagen aus Magdeburg lässt in seinem Drama *Amantes amentes* (1604 u. ö., Abdruck von Proben bei Gaedertz, Gabr. Rollenhagen. Leipzig 1881) einen Bauern Hans aus der Altmark auftreten und ihn sowie seine Braut in einer Mundart reden, die altmärkisch sein soll. Neben magdeburgischen Formen bietet sie denn auch altmärkische Eigentümlichkeiten (so besonders *auk* neben magdeb. *ok*, *kamen* u. ä. neben *komen*), denen auch *gajes* Gaedertz s. 74, *bruyet* 59. 66, *huyen* 'heute' 60 zugerechnet werden können. Gleichfalls einem Gebiete, das auch heute noch j bewahrt hat, hört das Wriezener Hochzeitgedicht v. J. 1693 (Nd. Jahrb. 19, 128) an, in welchem die Oder *Ajer* genannt wird. Auch Heinrich Julius von Braunschweig muss das für d eintretende j als märkische Eigentümlichkeit gekannt haben, denn in seiner *Susanna* (Wolfenbüttel 1593, in Hollands Ausgabe der Schauspiele s. 146 f. 157) lässt er die 'Lene, ein märkische *fraw*', und nur diese allein, *heugen* 'heute', *weyer* 'Wetter', *snöge* 'schnöde', *brayen* 'gebraten', *quajes* 'mnd. quades', *vermougen* 'vermuten' u. ä. sprechen.

Ein anderes Beispiel nachweisbaren Schwundes einer älteren Dialekteigentümlichkeit mancher Teile Niederdeutschlands bietet der Übergang inlautenden *nd* zu *ng* (*nj*). Heutzutage begegnet man ihm in grösserer Ausdehnung nur noch in der Provinz Preussen und in Hinterpommern, ferner in südlichen Mecklenburg und in manchen Gegenden der Provinz Brandenburg.¹⁾ Der Mundart Holsteins und dem hamburgischen Gebiete ist er heute unbekannt, nur hört man noch gelegentlich den Ort *Wandsbeck* bei Hamburg *Wangsbeek* nennen, vgl. Walther, Nd. Korr.-Bl. 8, 86. Noch im vorigen Jahrhundert muss dieser Lautübergang in den Dörfern bei Hamburg allgemeiner üblich gewesen sein, sagt doch Richey in seinem *Idioticon* s. 391, worauf schon von Walther hingewiesen ist 'Unsere Bauren machen aus dem d wenn es auf n folget, ein j und sprechen für gebunden *bunjen*, Kinder *Kinjer*, gewunden *wunjen*, vom Lande *vam Lanje*'. Dieses

¹⁾ Die von Schambach angeführten Formen *hinger*, *runger* aus der Göttinger Gegend werden nach Damköhler (Mundartliches aus Cattenstedt. Programm. Helmstedt 1884 s. 19) nur von Eingewanderten mitteldeutscher Herkunft gesprochen.

Zeugnis berechtigt zu der Folgerung, dass wenn in älteren Hamburgischen Dramen sich Formen mit *nj* statt *nd* finden, diese der Mundart der Umgebung Hamburgs entnommen sind. Solche Formen bietet in ziemlicher Anzahl Rist z. B. Nd. Jahrb. 7, 139 *anjern* 'ändern', 142 *wunien* 'wunden', *lanie* 'Lande', 147 *wunierlik*, 142. 150 *Hunies fott*, 146 *Hucies fott*. In Scherens Schafdieb findet sich *elenie*. Gabriel Rollenhagen (Druck v. 1614 D 7) bietet einmal *hunjesvott*. Viele Belege bietet ein Nachahmer Rists, der unbekannte Verfasser von 'Hans unter den Soldaten' Nd. Jahrb. 12, 134. 135 u. ö. *aniers* 'ändern'; 134 *Lanje* 'Lande'; 138. 139 *binien*; 139 *wunien* etc. Der Verfasser dieser Posse schreibt eine Mundart, die fast durchweg zu dem Teile des östlichen mik-Gebietes stimmt, welcher an die Altmark grenzt, und es ist deshalb a. a. O. 131 gesagt, dass sie auf den oberen Lauf der Aller weist. Hierzu stimmt, dass er im Kreise Oschersleben Bescheid weiss, denn in diesem liegt nach Tümpels Mitteilung — 4 Meilen von der Aller entfernt — das von ihm erwähnte Wockenstedt. Aus dieser Gegend und ihrer Nachbarschaft ist sonst freilich der besprochene Lautübergang nicht nachzuweisen. Es dürfte deshalb wahrscheinlich sein, dass der Verfasser oder der Schreiber der Handschrift ihn aus der hamburgischen Mundart übernommen hat, entweder unmittelbar (vgl. a. a. O. 133 oben) oder nach Rists Vorbilde. Für das Berliner Niederdeutsch des 16. Jahrhunderts lässt sich derselbe Lautwechsel aus Pondos 1589 am kurfürstlichen Hofe aufgeführten 'Comödie von der Geburt Christi' nachweisen, er bietet fast regelmässig die palatalisirten Formen z. B. *elenger* 'elender', *gefungen* 'gefunden', *enger* 'ander' neben *anger*, *wunger* 'Wunder', *kingeken* neben *kindeken* etc. Heute begegnet man im Weichbilde Berlins solchen Formen freilich nicht; dass sie aber einst auch hier zu finden waren, ist umso unbedenklicher anzunehmen, weil sie sich heute noch — wenn auch in meilenweiter Entfernung — rings um Berlin herum finden (z. B. östlich in Landsberg, nördlich bei Biesenthal, südwestlich in Treuenbrietzen). Beispiele bietet auch das Hochzeitsgedicht v. J. 1694 (Nd. Korr.-Bl. 13, 66 f.) aus Kremmen: *angre* 'andere' neben *enger*; *stungen* 'Stunden'; *kinger* 'Kinder', *Enge* 'Ende'.

